

# ANBAHNUNG



**Bilder und Texte zum Heidelberger Katechismus**

**Zweite überarbeitete Auflage 2004**

**Ausschuss für Konfirmandenunterricht  
der Ev.-ref. Kirche**

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort der 1. Auflage .....	3
Vorwort der 2. Auflage .....	5
<b>1</b> In seinen Händen sein - der einzige Trost .....	6
<b>21</b> Glauben - Wissen und Vertrauen .....	13
<b>23</b> Bekennen - sich auf Liebe einlassen .....	18
<b>26</b> Gott, der Schöpfer - <b>mein</b> Gott, <b>mein</b> Vater .....	26
<b>29</b> Schuld und Vergebung - Jesus heilt .....	32
<b>31</b> Jesus - der Weg zum Leben .....	38
<b>32</b> Christ sein - mit Christus leben .....	48
<b>54</b> Kirche - Gemeinde weltweit und vor Ort .....	56
<b>60</b> Gerecht vor Gott - Gott schenkt .....	64
<b>65-66</b> Sakramente - Zeichen zur Bestätigung .....	71
<b>103</b> Sonntag - Ruhetag .....	84
<b>104</b> Familie - Ehre, Liebe, Geduld .....	93
<b>105-107</b> Frieden - in Gedanken, Worten, mit der Tat .....	99
<b>110-111</b> Menschendiebstahl - den Nächsten fördern .....	110
<b>116-117</b> Beten - wichtigstes Stück der Dankbarkeit .....	118
<b>123</b> Reich Gottes - Himmel auf Erden .....	127
Quellenverzeichnis .....	133

## Information und Beratung

Evang.-reformierte Kirche  
[www.reformiert.de](http://www.reformiert.de)

Arbeitsstelle für Ev. Religionspädagogik Aurich ARO  
[www.aro-aurich.de](http://www.aro-aurich.de)

Grafschafter Arbeitsstelle für Religionspädagogik Nordhorn GAR  
[www.gar-kueche.de](http://www.gar-kueche.de)

Der Text des Heidelberger Katechismus  
[www.ubf-net.de/heidelberg/hdkat/](http://www.ubf-net.de/heidelberg/hdkat/)

# Vorwort der I. Auflage

## Anstoß

Das 400jährige Jubiläum des Heidelberger Katechismus (1963) gab den Anstoß. Seitdem wurden immer wieder Wünsche geäußert und Versuche gemacht, den Text des Katechismus zu überarbeiten und damit Anregungen und Hilfen für den Konfirmandenunterricht und die Gemeindegliederarbeit zu geben. Der Ausschuss für Konfirmandenunterricht der Ev.-ref. Kirche nahm die Bitte eines Ältestenkreises auf, ein „Lesebuch zum Heidelberger Katechismus“ zu entwickeln. Dabei war besonders neben den Jugendlichen auch an interessierte Gemeindeglieder als Zielgruppe gedacht.

Zur Vorgeschichte: Im Orientierenden Rahmenplan von 1981 wird auf eine Reihe von Fragen des Heidelberger Katechismus hingewiesen und die Beziehung zu „vorhandenen und empfohlenen Entwürfen und Materialien“ aufgezeigt. Der Ausschuss hat im Laufe der Jahre Unterrichtsentwürfe zu einzelnen Fragen des Katechismus erarbeitet und in einer Arbeitshilfe auf Verbindungen zwischen sonstigen veröffentlichten Unterrichtseinheiten und Themen und Fragen des Katechismus hingewiesen. Günter Twardella hat in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe des Reformierten Bundes „Bausteine zum Heidelberger Katechismus“ (1993 in neuer Auflage) vorgelegt. Mitglieder des Konfirmanden-Ausschusses arbeiteten in einer weiteren Arbeitsgruppe des Reformierten Bundes mit, die eine „Werkstatt Heidelberger Katechismus“ mit Hinführungen zu einigen Katechismus-Fragen erstellte. Dennoch verlangten Unterrichtende unserer Kirche häufig nach weiteren Hilfen zum Heidelberger Katechismus im Unterricht, wie eine groß angelegte Umfrage im Jahre 1991 ergab.

## Auswahl

Es ist nicht beabsichtigt, alle Fragen des Katechismus vollständig zu behandeln. Wir haben Fragen ausgewählt, die uns wichtig erscheinen und die auch von Unterrichtenden mehrfach angefragt wurden. Die 16 behandelten Fragen bilden den roten Faden durch das Buch. Der vollständige, neu revidierte Text des Heidelberger Katechismus steht im Anhang.

Folgende Gesichtspunkte haben uns bei der Auswahl von unterschiedlichem Material zu den Katechismustexten bestimmt:

- Das Material soll nicht so häufig in der Literatur verwandt worden sein, aber auch Bewährtes soll nicht fehlen.
- Bilder, Karikaturen, Kurztexte und längere Erzählungen sollen Denkanstöße bieten, zum Gespräch anregen oder Kontraste zum Katechismus geben.
- Unter der Überschrift „Miteinander reden“ soll die altertümliche Sprache in Form von Dialogen erklärt und eine Übertragung in die heutige Wirklichkeit angebahnt werden.
- Farbige angelegte Abschnitte enthalten Vorschläge für Übungen oder Aktionen, damit die Konfirmanden/innen oder Gemeindeguppen selbständig kreative Zugänge zum Thema finden können.
- Lieder sollen zur Aneignung, Bündelung und Vertiefung helfen,
- Ausgewählte Bibeltexte nehmen auf, was der Heidelberger Katechismus sein will: Hinführung zur Heiligen Schrift oder auch Bündelung der Glaubensaussagen.

## Umgang

Das Buch will durch seine vorgelegten Zuordnungen von Material den Katechismus erklären oder ergänzen, in den Dialog mit ihm einführen, eigenes Fragen anregen, einen Prozess eröffnen.

nen. Es wird nicht gesagt, so und so meint es der Heidelberger Katechismus, sondern wir hoffen, dass die Leserinnen und Leser sich in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichsten Anregungen einen eigenen Weg durch die Thematik suchen. Dabei ist der Katechismus nur ein Gesprächspartner unter vielen, aber ein maßgeblicher. Er bildet den roten Faden für das Gespräch. Aber auch die anderen Gesprächspartner sind in Hinführung oder Kontrast eigenständige Partner für das Nachdenken.

Wir möchten durch die Beschränkung auf wenige Fragen Mut machen, Ähnliches mit weiteren Fragen selbst auszuprobieren.

Wie wir den Umgang mit dem Katechismus verstehen, wird besonders bei den gelegentlich eingefügten Dialogen deutlich. Dabei handelt es sich nicht um Gesprächsprotokolle, nicht einmal um Gespräche, die wirklich so ablaufen könnten, sondern wir wollen zum eigenen Fragen anregen. Mögliche Rückfragen heutiger Konfirmanden werden angedacht. In den sicher gelegentlich konstruierten Fragen der Jugendlichen wollen wir die Antwort des Katechismuserschließen helfen. Wir heben nur den Schwerpunkt heraus, der uns zwischen heutigen Jugendlichen und dem Katechismus wichtig scheint. Dieser Aspekt muss nicht unbedingt im Zentrum der Katechismusfrage stehen. Das Fragen von Jugendlichen zu zentralen Begriffen der christlichen Lehre muss wohl erst angestiftet werden. Es scheint uns eine Glaubenslehre nötig, damit unausgesprochene Fragen bewusst werden, ja es überhaupt zu solchen Fragen kommen kann.

Das ist die Fortführung der katechetischen Arbeit des Heidelberger Katechismus, der in Fragen und Antworten abgefasst ist, nicht weil er die Fragen seiner Zeit aufnimmt, sondern weil er die Glaubenslehre der Bibel für die eigene Zeit interessant und verständlich machen wollte.

## **Das Team der Mitarbeiter/innen**

### **Dank**

Für die mühsame jahrelange Arbeit beim Suchen, Sichten, Zusammenstellen, Überarbeiten, Verfassen der Dialoge, Diskussionen in vielen Sitzungen danken wir den Mitarbeiter/innen:

Imke Akkermann-Dorn, Pastorin, Gildehaus

Edeltraud Bode, Lehrerin, Großwolde

Christian Bokemeyer, Pastor, Wolfsburg

Joachim Metten, Pastor, Lachen

Eva Peuckert, Lehrerin i. R., Göttingen

Gerhard Poppinga, Schulpastor, Emden

Ernst-Heinrich Prinz, Pastor, Neuenhaus

Friedrich-August Schaefer, Studienleiter, Emden

Johann Wolterink, Lehrer, Wirdum

sehr herzlich außerdem: Tiki Küstenmacher für die Überlassung der Karikaturen, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Lippischen Landeskirche, der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Evangelisch-reformierten Kirche.

## **Verlag und Redaktion**

Die 1. Auflage ist 1998 in Wuppertal beim foedus-Verlag erschienen unter ISBN 3-932735-12-9.

Redaktion: Friedrich-August Schaefer, Jann Schmidt

Illustration: Werner Tiki Küstenmacher, Layout: Brigitte Flick

# Vorwort der 2. Auflage

## Warum eine neue Auflage?

Die 1. Auflage war im Jahre 2001 vergriffen. Gelegentlich gab es noch Nachfragen nach dem Buch. Die Zusammensetzung des Ausschusses hatte sich sehr verändert.

Das Konzept des Buches schien uns noch nach wie vor gut, aber bei einer genauen Durchsicht merkten wir doch, wie Texte veralten können. Manche Zuordnung von Bildern erschien uns nicht mehr nachvollziehbar.

So haben wir uns daran gemacht, eine Reihe von Texten auszutauschen, einige Bilder und Lieder zu ersetzen, Fehler zu beseitigen und hier und da kleinere Verbesserungen vorzunehmen. Vor allem war uns wichtig, lebendig und zeitnah die Aussagen des Heidelberger Katechismus zu erläutern, zu kontrastieren, uns ihnen anzunähern.

## Warum eine Veröffentlichung in anderer Form?

Nachdem viel Arbeit hineingesteckt war, stellte sich heraus, dass der foedus-Verlag eine Neuauflage des Buches nicht mehr wollte. Dann kam die nächste Sparrunde dazwischen.

Auch die Ev.-ref. Kirche konnte und wollte den Druck eines Buches in gebundener Form und als farbiges Lesebuch finanziell nicht mehr tragen.

Dennoch halten wir es nach wie vor für nützlich, ja notwendig, dass sich Jugendliche und interessierte Erwachsene in den Gemeinden immer wieder mit dem Heidelberger Katechismus beschäftigen. Vielleicht kann es ja auch auf diesem Wege gelingen, eine Begegnung zwischen wichtigen Aussagen des Katechismus und heutigen Menschen „anzubahnen“.

### Die Mitarbeiter/innen:

Edeltraud Bode, Lehrerin, Großwolde

Thea Bogena, Pastorin, Pilsum

Michael Ebener, Pastor, Göttingen

Heinz-Hermann Nordholt, Schulpastor, Studienleiter, Nordhorn

Gerhard Kortmann, Pastor, Nordhorn

Christoph Rehbein, Pastor, Göttingen

Friedrich-August Schaefer, Studienleiter, Emden

### Redaktion:

Edeltraud Bode, Heinz-Hermann Nordholt, Friedrich-August Schaefer

# In seinen Händen sein - der einzige Trost



## Frage 1

**Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?**

Dass ich mit Leib und Seele  
im Leben und im Sterben nicht mir,  
sondern meinem getreuen Heiland  
Jesus Christus gehöre.

Er hat mit seinem teuren Blut  
für alle meine Sünden vollkommen bezahlt  
und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst;  
und er bewahrt mich so,  
dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel  
kein Haar von meinem Haupt kann fallen,  
ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss.

Darum macht er mich auch  
durch seinen Heiligen Geist  
des ewigen Lebens gewiss  
und von Herzen willig und bereit,  
ihm forthin zu leben.

## Miteinander reden

Trost - das ist die Hauptsache, um die es in Frage 1 geht. Hast du eine Ahnung, was dieses Wort bedeutet?

Doch, schon, das kenne ich, total runter zu sein, an nichts mehr Spaß zu haben. Manchmal liege ich dann einfach nur noch auf meinem Bett rum und nicht mal meine neuste CD macht mir mehr Spaß. Ziemlich trostlos fühle ich mich dann und weiß nicht mal genau, warum. Ich finde mich langweilig, uninteressant. Die Schule drückt mich ohne Ende, meine Eltern verstehen mich nicht richtig. Was kann mich da trösten? Was kann mich wieder aufrichten, die dunklen Wolken vertreiben? Habe ich mich schon oft gefragt.

Frage 1 bringt diesen Trost zur Sprache. Die Leute, die sie geschrieben haben, kannten Trostlosigkeit genau wie du. Sie waren der Überzeugung: Selbst wenn ich mich ganz allein fühle, wenn ich mir selbst nicht mehr gefalle, wenn ich deprimiert bin und traurig, kann ich mich darauf verlassen, dass Jesus mich liebt, ohne Bedingungen zu stellen. Ihm ist nicht egal, wie es mir geht. Er hat mit seinem Leben und Sterben gezeigt, wie menschliches Leben voller Liebe und Hingabe gelingen kann. Das hat er auch für mich getan. Und das gilt auch, wenn ich mich gerade mal wieder total down fühle.

Wieso steht da eigentlich „*einzig*er Trost“?

Es gibt eine ganze Menge Dinge, die mich trösten können, eine gute Tasse Tee in aller Ruhe, Sonnenstrahlen auf meiner Haut, ein richtig langes Stück auf dem Rennrad fahren und mich selbst dabei gut spüren, mir etwas Schönes kaufen, mit einem Menschen reden, der mich gut kennt. All das kann Trost spenden, ohne Frage. Aber es gibt nur einen Trost, der sogar durch mein Sterben hindurch trägt. Und das ist der Trost, den Christus mir schenkt. Etwas, das ich kaufen kann, das wird meinem Leben nie einen tiefen Sinn geben können. Gottes Liebe kann es. So meinten jedenfalls die Leute, die Frage 1 geschrieben haben. Und so sehen es heute noch viele Christen.

Aber was soll das alles denn für mein ganz praktisches Leben bedeuten? Das scheint mir doch alles ziemlich weit weg zu sein!

Ist es ja auch zunächst einmal. Jesus hat vor 2000 Jahren gelebt. Aber seine Freundinnen und Freunde haben die Erfahrung gemacht: Er war Gott so nahe, war so tief mit Gott verbunden wie kein anderer Mensch. Das haben sie gemeint, als sie ihn den Sohn Gottes nannten. Seine Liebe hat den Tod gesprengt. Sie war zu stark für den Tod. Er ist heute nahe, beschützt und bewahrt dich, auch wenn du es nicht spürst. Es kann geschehen, dass du von seiner Nähe berührt wirst: in einem Gespräch, in dem du einem anderen Menschen besonders nahe kommst; in einem Lied, das dich tief innen berührt; in der Freude an der Schönheit einer Blume; in den alten, tiefgründigen Geschichten, die in der Bibel aufbewahrt sind. Wenn das geschieht, ist das ein großer Moment in deinem Leben. Aber auch wenn es nicht geschieht, gilt: Jesus liebt dich ohne Vorbedingung. Er bewahrt dich. Er begleitet dich. Er tröstet dich.

## Aufgelesen in der Bibel

Denn eins ist ganz gewiss: Der Tod mag kommen, das Leben mag mir Mühe machen, es mag auch ganze Heere von Engeln und Teufeln geben, von denen ich nicht weiß, oder Mächte, die man den Zufall nennt oder das blinde Schicksal. Es mögen Katastrophen über die Welt kommen, heute oder morgen. Es mag auch in der Höhe oder Tiefe Gestirne geben, die meinen Schritt lenken und meinen Weg vorzeichnen. Aber sie alle sind von Gott gemacht. Sie alle sind geringer als Gott. Sie können viel tun. Aber sie können mich nicht trennen von der Liebe Gottes, die ich in Christus finde, meinem Herrn. Römer 8,38f

## Du bist meine Zuflucht

1. Du bist meine Zuflucht. Du bist meine Hoffnung. Du bist meine  
 Stärke. Lass mich nicht allein! -lein! Wenn mich Schläge treffen unc  
 wenn ich schutzlos bin, leih mir deinen Mantel und hüll mich darin ein.

Refrain: Alles, was ist, das wird vergehn, Gott, deine Liebe wird bestehn.

A je, e - ja ja je, a je, e - ja ja je!

2. Du bist meine Freude, du bist meine Sehnsucht, du bist meine Sonne. Gib mir Lebensmut!  
 Wenn mich Sorgen quälen und wenn ich trostlos bin, zeig mir deine Liebe, halt mich in deiner  
 Hut.

Alles, was ist,...

3. Du bist meine Heimat, du bist meine Zukunft, du bist meine Hilfe. Hol mich aus der Not!  
 Wenn mich Ängste plagen und wenn ich traurig bin, schenk mir langen Atem und rette mich  
 vorm Tod.

Alles, was ist,...

Text und Melodie: D. Ristoff und F. K. Barth nach einer brasilianischen Volksweise





*Jacob Matsose, 1978, Forgiveness (Vergebung)*

## Einer der Orte, an denen ich Gott sehe

**Am 20. März 1991 um 11 Uhr fällt Connor Clapton im Alter von viereinhalb Jahren aus dem Fenster der Wohnung seiner Mutter, der italienischen Schauspielerin Lori Del Santo. Er stürzt aus dem 53. Stock auf das Dach eines vierstöckigen Gebäudes. Sein Vater ist der weltberühmte Rockmusiker Eric Clapton. Der Tod seines Sohnes bewirkt, dass Clapton sich neun Monate zurückzieht, trauert und nicht bei Konzerten auftritt. Ende 1991 schreibt er das Lied „Tears in Heaven“, in dem er sich mit dem Tod seines Sohnes auseinandersetzt. Im August 1992 erscheint seine CD „Unplugged“, auf der er das Lied vorstellt. Es gewinnt einen Grammy, die höchste Auszeichnung für Popmusik weltweit.**

**In der nachfolgenden Szene sitzen Dessa und Dominick, beide um die vierzig Jahre alt, in der Cafeteria eines Krankenhauses zusammen. Viele Jahre waren sie ein Paar, seit einiger Zeit sind sie geschieden. Ihr Gespräch bezieht sich auf den tragischen Tod des kleinen Connor Clapton.**

„Hast du das letzte Woche in der Zeitung gelesen? Über Eric Claptons kleinen Sohn? Gott, das ist so sinnlos.“ „Der kleine Kerl ist aus dem Fenster gefallen, oder?“ fragte ich. „Aus einem Hochhaus?“ Sie stand auf, ging zum Fenster. „Es ist ja nicht so, als wäre ich eine enge Freundin der Familie. Du warst ja immer der große Clapton-Fan ... Aber ich kann nicht aufhören, an den armen kleinen Jungen zu denken. Connor hieß er. Ich hab sogar von ihm geträumt.“

In Dessas Traum kniet der Junge auf der Fensterbank und winkt hinunter – zu der Menge, die sich auf dem Gehweg versammelt hat. Sie halten jedesmal den Atem an, wenn er sich bewegt. Er begreift nicht, wie gefährlich es ist und was alles passieren kann. „Eric Clapton ist da“, fuhr Dessa fort. „Und die Mutter des Jungen und die Polizei. Aber irgendwie bin *ich* es, die verantwortlich ist. Ich verspreche allen, ihn aufzufangen, wenn er fällt ... Und ich *weiß*, dass ich es nicht kann, aber ich *verspreche* es immer wieder. Alle verlassen sich auf mich. Und dann rutscht er ab. Beginnt zu fallen ...“

Wir schwiegen. Ich trank meinen Kaffee aus und fing an, den Plastikbecher zu zerlegen, so wie man einen Apfel schält. Wir saßen beide da und betrachteten die lange, nicht abreißende Spirale. „Gehst du noch in die Kirche?“ erkundigte ich mich. Es sei seltsam, dass ich sie das fragte, antwortete sie. Sie sei jahrelang nicht mehr in die Kirche gegangen, habe aber vor ein paar Wochen wieder damit angefangen.

„Ja? Warum?“ „Ich weiß nicht“, meinte sie. „Zum Teil wegen dieses Ortes hier.“

Ich hatte, als ich sie im Fahrstuhl traf, angenommen, sie wolle ihre Mutter im Krankenhaus besuchen, aber Dessa hatte abgewunken – sie habe angefangen, ehrenamtlich auf der Kinderstation zu arbeiten. „Du solltest diese Kinder sehen, Dominick. Sie sind so krank, aber unglaublich tapfer. Sie kommen mir alle vor wie kleine Wunder.“

Sie erzählte mir von einem sechsjährigen Mädchen mit einem Gehirntumor und einem Kichern, das so ansteckend war, daß die Kleine damit einen ganzen Raum zum Lachen bringen konnte. Von den AIDS\_Babys mit ihren unzähligen Infektionen, ihrem Bedürfnis, gehalten und gewiegt zu werden. Von Nicky, einem sieben Jahre alten Jungen mit einer Enzymstörung, die nach und nach dazu geführt hatte, daß er nicht mehr sprechen, das Gleichgewicht nicht mehr halten und nun auch nicht mehr schlucken konnte. Nicky sei ihr Liebling. „Wenn du wüßtest, wie seine Augen leuchten, wenn er Musik hört. Oder dieses Licht; erinnerst du dich an die Lampen mit den Leuchtpunkten am Ende von langen Fäden, die in den siebziger Jahren alle stundenlang anglotzten, wenn sie bekifft waren? Nicky starrt so ein Ding an, als ob er darin irgend etwas erkennen könnte, als ob es ihm etwas erklärte, was wir anderen nicht verstehen. Er hat so wunderschöne braune Augen, Dominick. Ich glaube, das ist einer der Orte, an denen ich Gott sehe. In Nickys Augen.“ Sie lachte, war plötzlich verlegen. „Es ist schwer zu erklären.“

Die Kinder mit AIDS hätten es am schwersten, sagte sie. Oft wollten sie nichts essen, weil ihnen davon noch schlechter würde. So kämpften die armen kleinen Würmer neben allem anderen auch noch gegen die akute Unterernährung an.

„Und was tust du für diese Kinder?“ Sie lese ihnen vor, halte sie im Arm und mache eine kleine

Haustiertherapie mit ihnen. „Haustiertherapie?“ fragte ich. „Was ist das denn?“ Die Kinder seien sehr empfänglich für Tiere, erzählte sie. Es gebe einen süßen kleinen Hund namens Marshmallow, der einmal in der Woche zu Besuch komme. Und sie hätten Fische und zwei Kaninchen – Zick und Zack. „Wir müssen sehr vorsichtig sein, wegen möglicher Infektionen – es gibt Tausende von Einschränkungen und Bestimmungen –, aber die Kinder lieben Tiere heiß und innig.“

Die meiste Zeit halte sie die Kinder einfach nur im Arm. Das sei wahrscheinlich das Sinnvollste, was sie tun könne. „Kinder, die so krank sind, brauchen vor allem körperliche Nähe. Sie wollen einfach nur gehalten werden.“

„Bist du sicher, daß das gut für dich ist, daß es dich nicht zuviel kostet?“ fragte ich.

Sie lächelte und schüttelte den Kopf. Es klinge deprimierend, aber das sei es nicht. Das sei ja das Wunder. Es mache sie glücklich, mit diesen Kindern zusammenzusein – Teil ihrer kostbaren Tage zu sein. Seit Jahren habe sie sich nicht mehr so mit sich im reinen gefühlt.

Ich schmunzelte und sagte, sie habe ihr Versprechen schließlich doch noch gehalten. „Welches Versprechen?“

„Das du dem Kind der Claptons gegeben hast. Dem kleinen Kerl, der aus dem Fenster gefallen ist. Ich glaube, du hast ihn schließlich doch noch aufgefangen.“ Ich sah, wie sich ihre Augen mit Tränen füllten, als sie sich an diesen Traum erinnerte, von dem sie mir erzählt hatte.

Wally Lamb, Früh am Morgen beginnt die Nacht - Fundstellen leicht gekürzt

## Ich bin in deinen Händen

Ihr teilt euch paarweise auf. Dann setzt sich der/die eine in den Schneidersitz bequem so hin, dass er/sie einige Zeit in dieser Haltung sitzen kann, und legt die Hände wie eine Schale mit den Innenflächen nach oben in seinen/ihren Schoß. Der/die andere streckt sich der Länge nach auf dem Boden aus, so dass er/sie mit dem Hinterkopf in den Händen des/der ersten liegt. Beide suchen eine angenehme Stellung und schließen die Augen. Der/die eine versucht zu spüren, wie es ihm/ihr damit geht, jemanden auf diese Weise „in den Händen“ zu halten. Der/die andere versucht so tief wie möglich in das Gefühl, gehalten zu werden, geschützt zu sein, aufgehoben zu sein, hineinzugehen. Anschließend wechselt ihr und wiederholt die Übung. Ihr erzählt euch später, wie es euch erging.

## **Dietrich Bonhoeffer**

Dietrich Bonhoeffer ist einer der bekanntesten Theologen des 20. Jahrhunderts. Er arbeitete als Pastor und Hochschullehrer. Obwohl er nur 39 Jahre alt wurde, schrieb er mehrere Bücher. Eines davon heißt „Gemeinsames Leben“. Ihm war immer sehr wichtig, dass man als Christ anders lebt als die große Mehrheit: nicht egoistisch, sondern gemeinschaftsorientiert.

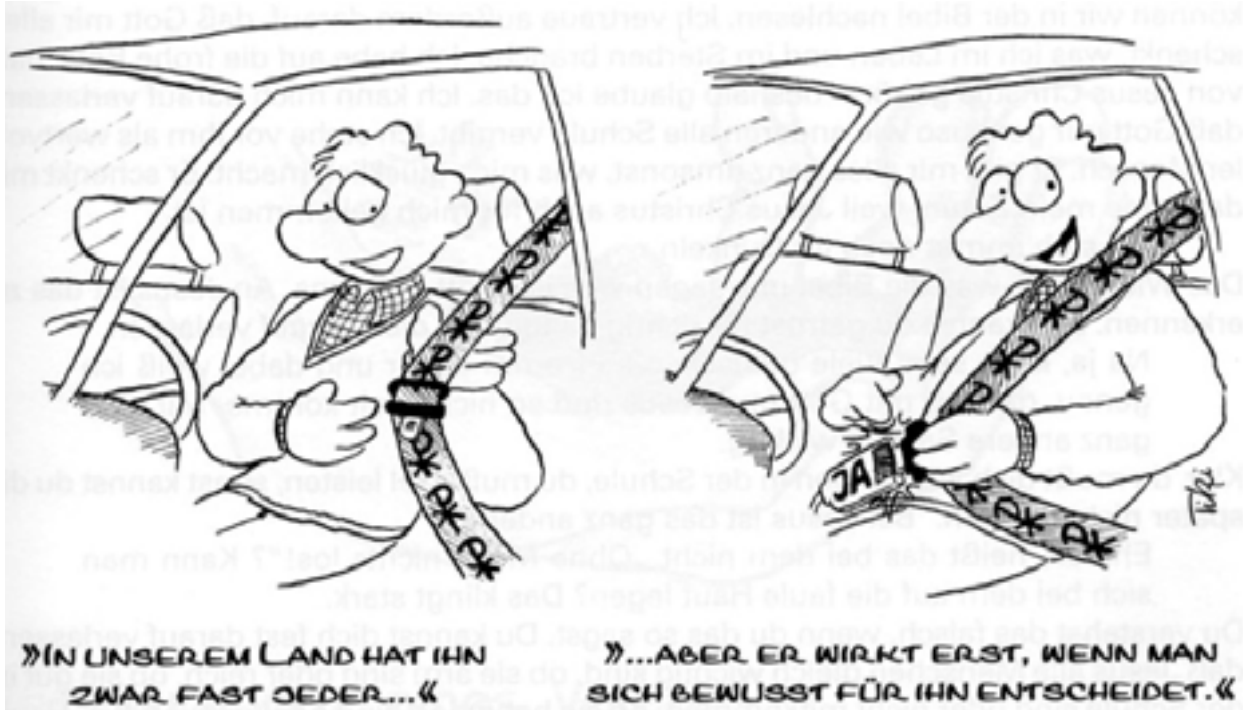
Am Jahreswechsel 1944/45 saß Dietrich Bonhoeffer schon viele Monate im Gefängnis. Er hatte im Widerstand gegen Adolf Hitler gearbeitet. Er ahnte wohl, dass es mit der Herrschaft der Nationalsozialisten in Deutschland nicht mehr lange dauern könnte. Aber er musste doch befürchten, dass sie ihn nicht leben lassen würden.

Er schrieb in diesen Tagen seinen Angehörigen Briefe aus dem Gefängnis. Diese Briefe waren voller Trauer und Angst, aber auch voller Protest gegen das Leid. Bonhoeffer versuchte sie zu trösten, obwohl er es doch war, um dessen Leben es ging. Zum Ende des alten Jahres schrieb er unter anderem folgenden Vers:

**Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.**



## Glauben Wissen und Vertrauen



### Frage 21

#### Was ist wahrer Glaube?

Wahrer Glaube ist nicht allein eine zuverlässige Erkenntnis, durch welche ich alles für wahr halte, was uns Gott in seinem Wort geoffenbart hat, sondern auch ein herzliches Vertrauen, welches der Heilige Geist durchs Evangelium in mir wirkt, dass nicht allein anderen, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Seligkeit von Gott geschenkt ist, aus lauter Gnade, allein um des Verdienstes Christi willen.

## Miteinander reden

Wahrer Glaube - ich weiß noch nicht mal, ob ich überhaupt glauben soll, und dann muss es auch noch „wahrer Glaube“ sein!

Gemeint ist hier ein Glaube, der dir wirklich hilft und dein Leben auf eine sichere Grundlage stellt.

„Nicht nur eine zuverlässige Erkenntnis“ - ich soll also nicht nur kapieren und für richtig halten, was in der Bibel steht?

Es reicht eben nicht, wenn du das alles nur mit dem Kopf annimmst - wie eine mathematische Formel, die du auch für richtig hältst, ohne dass du eine innere Beziehung dazu hast.

Das kann ich verstehen. Was nützt es mir, die ganzen Geschichten zu kennen und zu wissen, was im Glaubensbekenntnis steht, wenn ich keine Ahnung habe, was das alles mit mir zu tun haben soll.

Genau. Das meint der Heidelberger Katechismus mit „herzliches Vertrauen“. Da geht's eben nicht nur um Wissen, nicht nur um den Kopf, sondern auch um den Bauch, um das Gefühl, um dich als ganzen Menschen, um die Frage, was dich tröstet, was dir Hoffnung gibt, was dein Leben bestimmt.

Da gibt es eine ganze Menge. Ich muss in der Schule was leisten. Ich möchte gern von den anderen anerkannt sein. Ein bisschen „Coolness“ wäre auch nicht schlecht. Ich brauche Freunde, Menschen, die mich gern haben und mir das auch zeigen. Ich brauche ein Dach über dem Kopf und die Aussicht auf ein schönes Leben.

Kann ich alles gut verstehen. Wir alle brauchen vieles. Manches von dem, was uns das Leben schöner macht, können wir uns ganz einfach kaufen. Und wenn wir es uns noch nicht kaufen können, lohnt es sich vielleicht, dafür zu arbeiten und sich anzustrengen. Wir brauchen aber auch vieles, was wir uns überhaupt nicht kaufen können. Viele weise Leute behaupten sogar, die Sachen, die wir uns nicht kaufen können, wären gerade die wichtigsten. Liebe kann man nicht kaufen. Und doch kann kein Mensch auf die Dauer ohne Liebe existieren. Vieles kann man ersetzen, auf vieles kann man verzichten. Auf Liebe nicht. Von Gott kommt ein breiter, warmer Strom von Liebe auf dich zu. Ohne, dass du dafür etwas bezahlen musst.

Das verstehe ich nicht.

Gott, so sagt es uns die Bibel, hat alles dafür getan, dass die Beziehung zwischen dir und ihm in Ordnung kommt. Und wenn du diese Beziehung zu ihm aufnimmst, dann können auch die anderen Beziehungen in deinem Leben neu werden. Ja, du kannst auch zu dir selbst von ganzem Herzen Ja sagen. Wenn Gott mich liebt - ist das nicht der beste Hinweis darauf, wie liebenswert ich bin?

Ist schon was dran - theoretisch. Aber damit ich das nicht nur verstehe, sondern auch fühle, muss noch mehr passieren.

Da bist du mit dem Heidelberger genau auf einer Linie. Der sagt ja gerade, dass Gott selbst durch seinen Heiligen Geist dieses Vertrauen in dir hervorruft.

Eigentlich eine schöne Aussicht: Gott hat mich lieb, so wie ich bin, trotz allem, was mich selbst stört und was vielleicht an mir auch wirklich nicht in Ordnung ist. Gut zu wissen, dass ich bei ihm gut angeschrieben bin - selbst dann, wenn ich mich selbst nicht ausstehen kann!

## Buchstabenspiel

Hier benötigt ihr Zettel und Stift:

Versucht aus G L A U B E N neue Wörter zu basteln (z. B. NEU - GABE - AUGE....) und formuliert Aussagen, die zum Thema

GLAUBEN passen. Hilfreich sind vielleicht folgende Satzanfänge:

*Für mich ist Glauben wie...., Ich glaube, dass.... oder Ich wünsche mir, dass.....*

Versucht dieses Buchstabenspiel auch mit dem Wort

H O F F N U N G. Der Rekord liegt bei 19 Hoffnungsaussagen.



## Tagebuchnotiz eines Vaters

Endlich mal ein Wochenende, an dem ich mich ganz der Familie gewidmet habe. Heute nachmittag habe ich mit meiner Tochter gespielt. Das kleine Mädchen - zwei Jahre alt ist sie vor zwei Wochen geworden - war sehr zum Schmusen aufgelegt. Immer wieder wollte sie auf meinen Arm. Dann legte sie ihre kleinen Arme um meinen Hals und drückte ihren Kopf fest an meinen Kopf. Zwischendurch nahm ich sie unter den Armen und hob sie zur Zimmerdecke hoch. »Fahrstuhl« nannte ich dieses Spiel. Übermütig geworden, hob ich sie nicht nur hoch, sondern warf sie hoch, so dass sie ein Weilchen durch die Luft flog; dann fing ich sie wieder auf. Immer wieder warf ich sie hoch. Und immer jauchzte sie hell auf, wenn sie meine Hände verließ, bis sie nach kurzer Zeit wieder gefangen wurde.

Dieses Spiel faszinierte mich selbst. Ich überlegte mir, warum das Kind gejauchzt hatte, als ich es zum ersten Mal hochwerf. Es konnte ja eigentlich gar nicht wissen, dass ich es wieder fangen würde. Eigentlich hätte es schreien müssen vor Angst. Doch es jauchzte vor Freude und Glück. Mir scheint, als hätten Kinder ein eingebautes Vertrauen, dass in der Nähe des Vaters nichts passieren kann. Weil das Kind in seinem unbegrenzten Vertrauen weiß, dass es aufgefangen wird, ist es selbst in einer im Grunde bedrohlichen Situation voller Glück.

0. Schnurr

## Von guten Mächten

1. Von gu-ten Mächten treu und still um - ge-ben, be-  
hü-tet und ge - trö-stet wunder - bar, so will ich die - se  
Ta-ge mit euch le-ben und mit euch gehen in ein neues Jahr.  
*Refrain:*  
Von gu-ten Mächten wunder-bar ge - bor-gen er-war-ten  
wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am  
Morgen und ganz gewiss an je-dem neuen Tag.

2. Noch will das Alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last, ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns bereitet hast.

Von guten Mächten wunderbar geborgen...

Text: Dietrich Bonhoeffer Melodie: Siegfried Fietz

## Fallenlassen

Zum Ausprobieren in der Konfirmanden- oder Gemeindegruppe:

Sucht euch einen etwa gleich großen Partner oder eine Partnerin. Gemeinsam geht ihr an einen freien Platz im Raum. Dort stellt ihr euch hintereinander auf mit einem Abstand von etwa 30 cm. Der bzw. die Hintenstehende stellt die Füße so hin, als würde er oder sie einen großen Schritt machen wollen und verlagert das Gewicht auf das hintere Bein. Die Arme angewinkelt, werden die Hände in Brusthöhe gehalten, mit den Handflächen zum Rücken des Partners / der Partnerin.



Der bzw. die Vornstehende stellt beide Füße nebeneinander.

Wenn der bzw. die Hintenstehende die Bereitschaft mitgeteilt hat, könnt ihr euch rückwärts fallen lassen. Ihr werdet von ihm / ihr aufgefangen.

Wiederholt diese Übung einige Male. Wenn ihr Vertrauen zueinander gefunden habt, könnt ihr den Abstand zueinander langsam vergrößern.

Wenn ihr ganz viel Vertrauen in der Gruppe habt, könnt ihr mit allen eine ähnliche Übung machen:

Stellt euch gegenüber eng in einer Reihe auf. Haltet mit den gegenüberstehenden Partnern eure leicht angewinkelten Arme auf Lücke mit den Handflächen nach oben. Nun kann sich jemand voll Vertrauen vom Tisch sanft in eure Arme fallen lassen (nicht springen!).

Ein aufregendes Gefühl - aber seid vorsichtig: Achtet eure Grenzen und überschätzt euch nicht!

## **Psalm 54**

Ziel meines Glaubens und meines Zweifelns,  
immer, wenn ich meine Worte an dich richte,  
frage ich mich auch, ob es dich überhaupt gibt.  
Vieles kann ich überprüfen,  
doch ausgerechnet hier, in meinem Innersten,  
gibt es keinen Beweis, den ich führen könnte.  
Die Worte der Kirche, selbstsicher vorgetragen,  
können meine Frage nicht in Antwort verwandeln,  
die Frömmigkeit vieler hat mich eher abgestoßen,  
als dass sie von deinem Dasein überzeugt hätte.  
In deinem Namen ist so viel Unrecht geschehen,  
unter deinem Kreuz geschieht es täglich.  
Die Unterdrückung der Frauen,  
die Unmündigkeit, die ich in der Kirche erfahre,  
das alles verstärkt mein Fragen nach dir.  
Bist du nur da, weil ich nach dir frage,  
gibt es dich nur, weil ich nach dir suche?  
Und dennoch fühle ich, was ich nicht weiß:  
Weil du da bist, frage ich nach dir,  
weil ich dich suche, gibt es dich.  
Du hast deine Existenz in dieses Fragen getaucht,  
du hast dein Sein in diesem Suchen versteckt.  
Mir bleibt nur meine Zeit, die Frage zu lösen.  
Aber es gibt kein endgültiges Finden,  
und es gibt keine endgültige Antwort.  
Mit dieser Tatsache muss ich wohl leben.  
Und ich bin sicher,  
eines Tages wirst du mir Klarheit geben,  
weil du nach mir fragst, weil du mich suchst.  
Und diesem Tage gehe ich entgegen.

## Bekennen

## sich auf Liebe einlassen



»BITTE ERCHRECKEN SIE NICHT ÜBER DAS WORT,  
DAS SIE NUN KURZ SEHEN WERDEN.«

### Frage 23

#### Wie lautet dieses Glaubensbekenntnis?

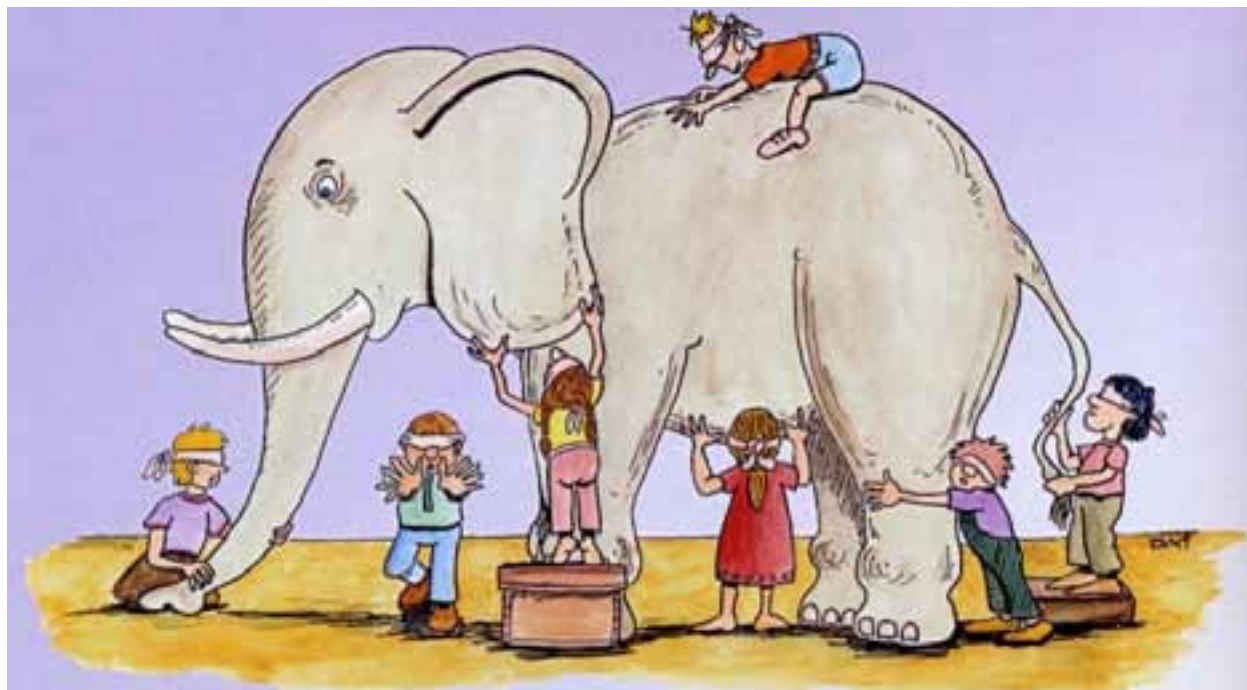
Ökumenische Fassung:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer Himmels und der Erde,

und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige allgemeine christliche Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben.

## Wie Menschen sich Gott vorstellen



## Miteinander reden

Was da im Glaubensbekenntnis steht, kann ich eigentlich nicht alles glauben. So vieles verstehe ich auch überhaupt nicht. Bin ich dann kein guter Christ?

Ich finde, dass man keiner schlechter Christ ist, wenn man nicht jeden Satz des Bekenntnisses glauben kann. Und umgekehrt kann einer, der jeden Satz wortwörtlich bejaht, noch weit davon entfernt sein, ein Christ zu sein.

Ja, aber worauf kommt es dann an? Jeder sagt vom Glauben etwas anderes. Die Katholiken sagen einiges so, wir Evangelischen drücken es anders aus. Was soll ich denn glauben?

Beim Glauben kommt es nicht auf Worte und Sätze an. Wohl versucht das Glaubensbekenntnis zu antworten, wenn wir fragen: Wer ist Gott? Durch viele Jahrhunderte hin haben die Christen immer neu in Worten und Sätzen ausgedrückt, was ihnen wichtig war. Sie haben zusammenzufassen versucht, worin sie einig waren. An diesen Worten haben sie festgehalten und in Zeiten der Not waren sie ihnen eine Hilfe. Man kann um Worte streiten und sagen, dieser Satz oder jener passt besser zu Gott als ein anderer. Aber all die Mühe um richtige Sätze hilft nicht weiter, wenn das Entscheidende fehlt: die Liebe.

Was hat denn die Liebe mit Gott zu tun und mit all den Sätzen im Glaubensbekenntnis?

Johannes sagt es sehr deutlich: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in ihm.“

Und was soll ich dann noch mit all den alten Sätzen im Katechismus?

Die Sätze sollen uns helfen, wenn wir über Gott nachdenken. Sie können auch uns eine Hilfe sein. Sich auf Gott einlassen, heißt sich auf Liebe einlassen.

Wie geht das?

Ich lasse mir helfen und helfe dann auch anderen. Entscheidend ist, Liebe zu leben. Dazu gibt es eine schöne Geschichte:

## Der große Sturm

Es kam ein großer Sturm, und Gott der Herr ließ es zu, dass die Deiche brachen. Überall hieß es: Land unter. Zu denen, deren Felder im Wasser untergingen und deren Häuser von den Wellen umtobt wurden, gehörte ein gottesfürchtiger Bauer. Als das Wasser in die Küche eindrang, zog er sich mit seiner Familie in den ersten Stock seines Hauses zurück. Als der Bauer und seine Familie aus den Fenstern schauten, da kam ein Boot vorbei. Dessen Insassen winkten und riefen: „Kommt an Bord und bringt euch in Sicherheit!“ Doch der gottesfürchtige Bauer antwortete nur: „Gott wird mich retten!“ Das Wasser stieg weiter. Es stieg bis in den oberen Stock, und der Bauer und die Seinen mussten sich ins Dachgeschoss zurückziehen. Wieder kam ein Boot vorbei, und die Leute riefen dem Bauern und den Seinen zu, an Bord zu kommen. Doch der Bauer antwortete erneut: „Gott wird uns retten!“ Das Wasser aber stieg noch weiter. Der Bauer und die Seinen mussten auf dem Dach stehen und hielten sich am Schornstein fest. Das Wasser umspülte ihre Füße. Da kam ein drittes Boot, und die Insassen bereiteten die Leinen vor, um sie dem Bauern und den Seinen zuzuwerfen und sie an Bord zu ziehen. Aber der gottesfürchtige Bauer in seinem unerschütterlichen Vertrauen auf den Herrn lehnte auch diese Hilfe ab. „Gott wird uns aus dieser unserer größten Not retten!“ rief er noch einmal. Da kam eine letzte riesenhohe Welle, überspülte das Dach und riss die Menschen auf ihm in den Tod. Enttäuscht und zornig trat der gottesfürchtige Bauer vor den Thron des Allerhöchsten und rief: „Was hast du versprochen, und was hast du gehalten? Warum bist du mir und den Meinen nicht zur Hilfe gekommen, als wir in höchster Not waren?“ Da sagte Gott leise: „Ich weiß nicht, was du willst. Dreimal heute abend habe ich dir ein Boot geschickt.“

## Aufgelesen in der Bibel

Man kann sich auf jede Sprache verstehen - ohne Liebe bleibt alles leeres Getön. Man kann die Verhältnisse durchschauen, kann die Folgen absehen, kann sehr fromm sein - ohne Liebe nützt das nichts. Man kann hergeben, was man hat, zuletzt sich selbst - ohne Liebe wird dadurch nichts besser.

Liebe ist ausdauernd und gütig, sie ist nicht eifersüchtig und macht nicht große Worte. Liebe stellt sich nicht schamlos zur Schau. Liebe will nicht auf ihre Kosten kommen, sie fragt nicht: Was hab' ich davon? Liebe lässt sich nicht zu Zank verleiten, sie trägt nicht nach. Sie bedauert Unrecht und freut sich an Wahrheit. Liebe kann ertragen; sie hat immer noch Vertrauen, hat immer noch Hoffnung, hat immer noch Geduld. Diese Liebe kennt kein Ende. Alle Weisheit kann am Ende sein, altes Schwärmen, alle Kunst. Diese Liebe kennt kein Ende.

1. Korinther 13,1-8

## Ich glaube...

Ich glaube an Jesus Christus: Er nennt alle Menschen Schwestern und Brüder.  
Darum finde ich mich nicht ab  
mit der Teilung der Menschheit  
in Reiche und Arme,  
Sachverständige und Unwissende,  
Machthaber und Machtlose.  
Sein Tod hat allen Menschen  
gleiche Freiheit geschenkt.  
Sein Auftrag hat alle Menschen berufen,  
ihre Freiheit miteinander zu teilen.  
Ich glaube an Jesus Christus.  
Er ermutigt seine Geschwister,  
einander Freiheit zu schenken  
und damit auf sein Reich zu hoffen.

## Ich glaube...

Auch auf die Gefahr hin,  
von meinen Freundinnen und Freunden  
ausgelacht zu werden:  
für mich ist der Glaube  
an Gott und an Jesus  
eine gewaltige Stütze. Meiner Meinung nach  
braucht der Mensch  
irgendeinen Glauben. Ich glaube an Gott,  
weil Gott alles gemacht hat,  
alles, was es auf der Welt gibt.

## Ich glaube...

Ich glaube, dass Gott in Jesus Christus zu uns gekommen ist.  
Er hat wie wir als Mensch gelebt. Er war jedem Freund und Diener zugleich:  
Er half und heilte.  
Auf Gewalt und äußere Macht hat er verzichtet.  
Und darum musste er leiden, darum starb er am Kreuz.  
Aber Gott gab ihm neues Leben.  
Durch seine Auferstehung wird uns klar, wie sehr Gott die Menschen liebt.  
Gott will auch mit uns neu anfangen und vergibt uns unsere Schuld.

## Ich glaube...

Ich glaube,  
dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will,  
wie wir brauchen.  
Aber er gibt sie nicht im voraus,  
damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen.  
In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,  
dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind  
und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden,  
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Dietrich Bonhoeffer



## Bekennnis der Hoffnung

Wir glauben an Gott. Gott gab denen, die unter dem Gesetz litten, die Liebe. Gott gab denen, die fremd waren im Land, ein Zuhause.  
Gott gab denen, die unter die Räuber fielen, Hilfe.

Wir glauben an Jesus Christus, Sohn Gottes, unsern Bruder und Erlöser.  
Jesus gab denen, die Hunger hatten, zu essen.  
Jesus gab denen, die im Dunkel lebten, das Licht.  
Jesus gab denen, die im Gefängnis saßen, die Freiheit.

Wir glauben an den heiligen Geist.  
Der heilige Geist gibt denen, die verzweifelt sind, neuen Mut. Der heilige Geist gibt denen, die in der Lüge leben, die Wahrheit.  
Der heilige Geist gibt denen, die die Schrecken des Todes erfahren, die Hoffnung zum Leben.  
Amen.

Nach Ernesto Cardenal, Nicaragua

## Und du?

Verschiedene Menschen drücken ihren Glauben verschieden aus. Der Glaube ist etwas sehr Persönliches - und doch gibt es unter den Christen und Christinnen auch vieles, was uns miteinander verbindet. Unterstreiche, welche von den Aussagen auch dir wichtig sind, was du glaubst und worauf du vertraust.

## Weil wir von Hilfe leben

1. Weil wir von Hilfe le - ben, helfen wir an diesem Tag,  
 helfen wir dem ohne Hilfe und verändern den Tag  
 und verändern den Tag\_\_\_\_\_ . Weil wir von Hilfe leben,  
 helfen wir an diesem Tag, helfen wir dem ohne Hil - fe  
 und verändern den Tag, und verändern den Tag.

Chords: B<sup>b</sup>, F, Gm, E<sup>b</sup>, F, B<sup>b</sup>, E<sup>b</sup>, F, B<sup>b</sup>, E<sup>b</sup> Cm B<sup>b</sup>/F, E<sup>b</sup> Cm B<sup>b</sup>, E<sup>b</sup> Cm, B<sup>b</sup> E<sup>b</sup> Cm, B<sup>b</sup>/F, E<sup>b</sup> Cm B<sup>b</sup> Gm D<sup>7</sup> Gm, A<sup>-9</sup> D<sup>7</sup> Gm, A<sup>-9</sup> D Gm, A<sup>-9</sup> D Gm E<sup>b</sup> Cm, B<sup>b</sup>/F, E<sup>b</sup> Cm B<sup>b</sup>, E<sup>b</sup> Cm B<sup>b</sup>/F, E<sup>b</sup> Cm B<sup>b</sup>.

2. Weil wir von Liebe leben, lieben wir in dieser Zeit,  
 lieben wir den ohne Liebe und verändern die Zeit.

3. Weil wir von Taten leben, handeln wir in diesem Jahr,  
 handeln wir für Tatenlose und verändern das Jahr.

4. Weil wir von Hoffnung leben, hoffen wir für diese Welt,  
 hoffen wir für Hoffnungslose und verändern die Welt.

Text: E. Bücken  
 Melodie: P. Janssens

## Vertonungen

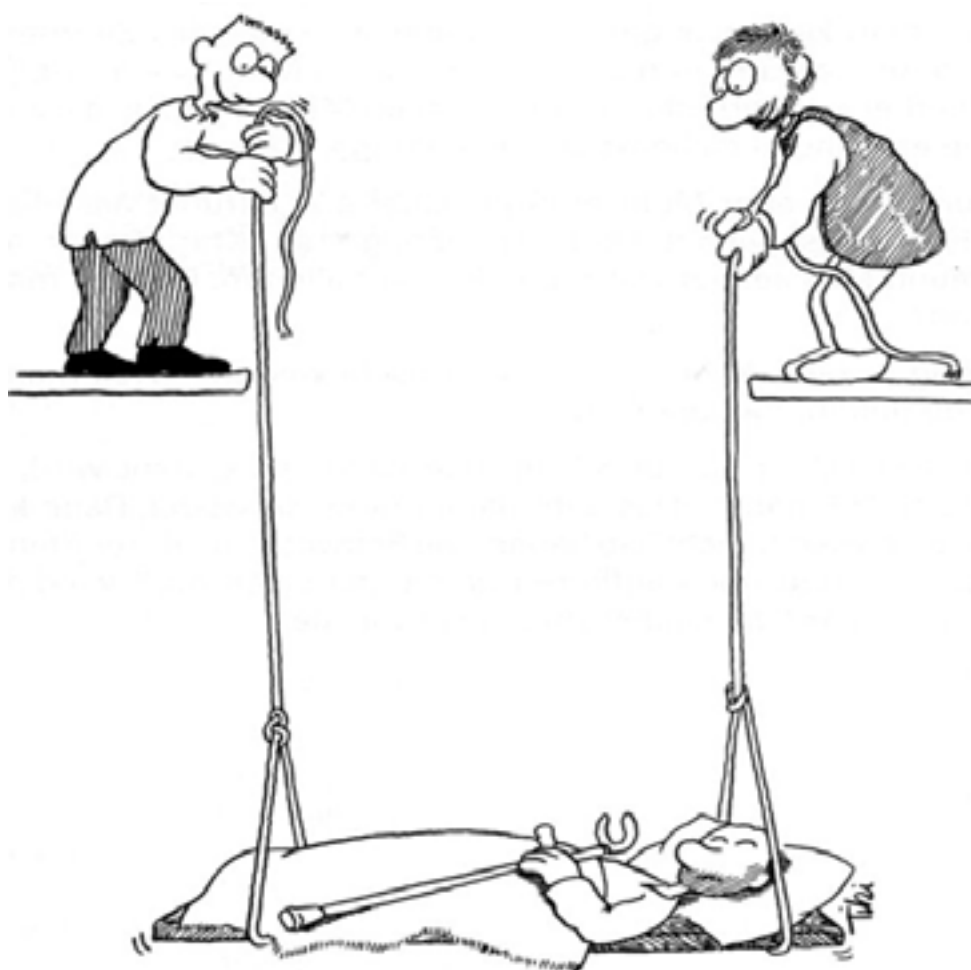
Jeder, jede hat ein Stück Ton (es geht auch etwas Knete) in der Hand. Ihr fühlt das Material, drückt und formt daran herum. Und dann liest jemand folgenden Text:

„Also hat **Gott** die Welt **geliebt**, dass er seinen eingeborenen **Sohn** gab, damit alle, die an ihn **glauben**, nicht **verloren** gehen, sondern das ewige **Leben** haben.“

Johannes 3,16

Der Text wird, während ihr weiter knetet, mehrfach gelesen. Einmal wird das Wort **Gott** betont, dann das Wort **geliebt**, dann **Sohn**, dann **glauben** usw. Ihr formt den Ton weiter und vielleicht nimmt ein Gedanke, den ihr beim Lesen habt, Form an. Ihr knetet irgend etwas in den Ton, das euch beim Hören eingefallen ist. Zum Schluss zeigt einander, was ihr hergestellt habt. Wenn ihr wollt, erzählt etwas zu eurem „Kunstwerk“.

Meint ihr, das geht nicht? Probiert es doch mal aus. Es funktioniert und ihr habt Spaß dabei und lernen könnt ihr dabei auch voneinander.



»ALS JESUS IHREN GLAUBEN SAH...«



## Wer ist Ulrich Herbst?

»Hört mal zu«, ruft Tina vom Tisch herüber. »Hier steht was Komisches in der Zeitung: Vor dem Schwesternheim in der Altstadt hat ein Schuhkarton gestanden. Darin hat ein kleiner Junge gelegen. Die Schwestern haben ihn aufgenommen und ihm einen Namen gegeben. Herbst heißt er, Ulrich Herbst. Weil gestern Herbstanfang war.«

»Hihi«, grinst Thomas, »das ist ja gerade wie bei Krischi. Der hat auch so vor der Haustür gestanden.«

Krischi spürt, wie es ihm heiß den Hals heraufsteigt.

»Quatschkopp!« presst er hervor und will sich auf Thomas stürzen. Tina hält ihn am Arm fest. »Reg' dich nicht auf, er macht ja nur Spaß.« Krischi findet das nicht spaßig. Er weiß genau, dass kleine Kinder nicht im Schuhkarton auf die Welt kommen und dann bei den Leuten vor der Haustür stehen. Er ist Vaters Kind und Mutters Kind und Tinas und Thomas' Bruder, auch wenn die manchmal blöd sind.

Aber wer ist Ulrich Herbst? Warum hat der nicht Vater und Mutter? Krischi gefällt das nicht. Es ist nicht in Ordnung, denkt er, warum gibt es das! Wenn ihm das nun passiert wäre - man kann das gar nicht weiter denken - das Zimmer wird ihm plötzlich zu eng, und er läuft in die Küche und sucht Mutti. Vielleicht holt sie das fremde Kind hierher oder bringt es seiner eigenen Mutter zurück, dieser merkwürdigen Frau, die ein Kind verschenkt wie eine Puppe.

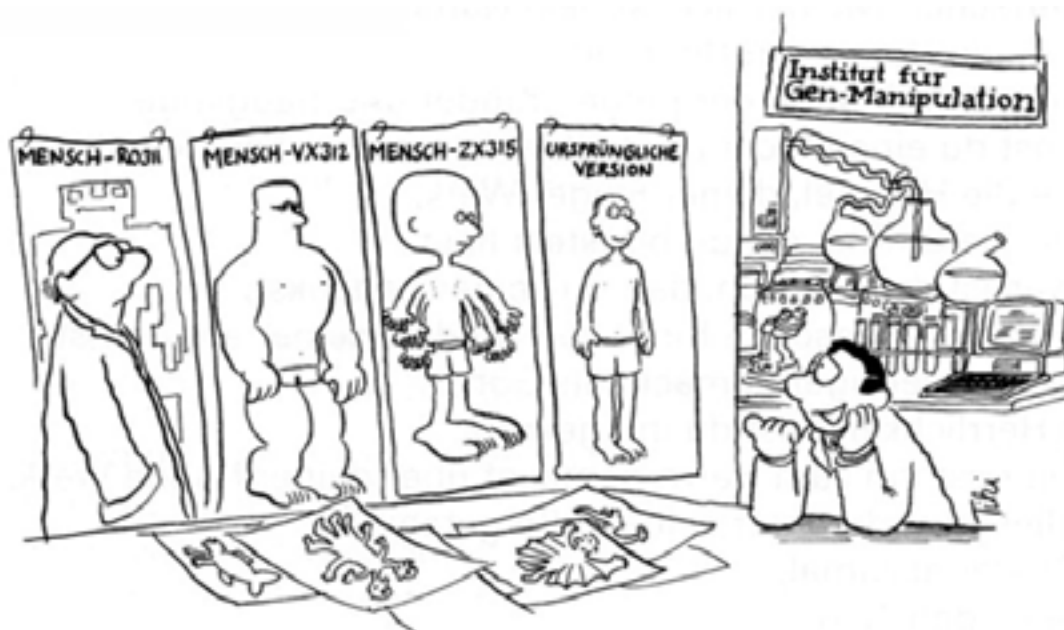
Krischi fragt und fragt, aber Mutti muss ja selber erst darüber nachdenken. Vielleicht hat die Frau Angst gehabt! Und nicht genug Kraft! Kraft! Das ist auch so ein Wort! Sein Freund Michael hat viel Kraft, der haut alle um. Braucht man Kraft für ein kleines Kind?

Und nicht genug Liebe. - Aber warum, will Krischi wissen. - Weil man sie selbst nicht genug lieb gehabt hat, die Frau?

Ja, das versteht er schon besser. Wenn man nicht lieb gehabt wird, kann man auch andere nicht lieb haben. Das geht dann immer so weiter. Dann kann Ulrich Herbst andere auch wieder nicht lieb haben. Die Schwestern, die müssten das schaffen. Irgend jemand muss doch aufhören damit, die Liebe muss wieder von vorn anfangen. Kann sie das? Ja, sagt Mutter, das kann sie.

Hanna Hanisch

## Gott, der Schöpfer - mein Gott, mein Vater



»ACH, AM BESTEN IST ER EINFACH DOCH SO,  
WIE GOTT IHN GESCHAFFEN HAT«

### Frage 26

Was glaubst du, wenn du sprichst:  
„Ich glaube an Gott, den Vater,  
den Allmächtigen, den Schöpfer  
Himmels und der Erden?“

Ich glaube,  
dass der ewige Vater  
unseres Herrn Jesus Christus  
um seines Sohnes willen mein Gott und mein Vater ist.

Er hat Himmel und Erde mit allem, was darin ist,  
aus nichts erschaffen  
und erhält und regiert sie noch immer  
durch seinen ewigen Rat und seine Vorsehung.

Auf ihn vertraue ich und zweifle nicht,  
daß er mich mit allem versorgt,  
was ich für Leib und Seele nötig habe,  
und auch alle Lasten, die er mir in diesem Leben auferlegt,  
mir zum Besten wendet.

## Aufgelesen in der Bibel

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen,  
der du zeigst deine Hoheit am Himmel!

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge  
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,  
den Mond und die Sterne, die du bereitest hast:

was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,  
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,  
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

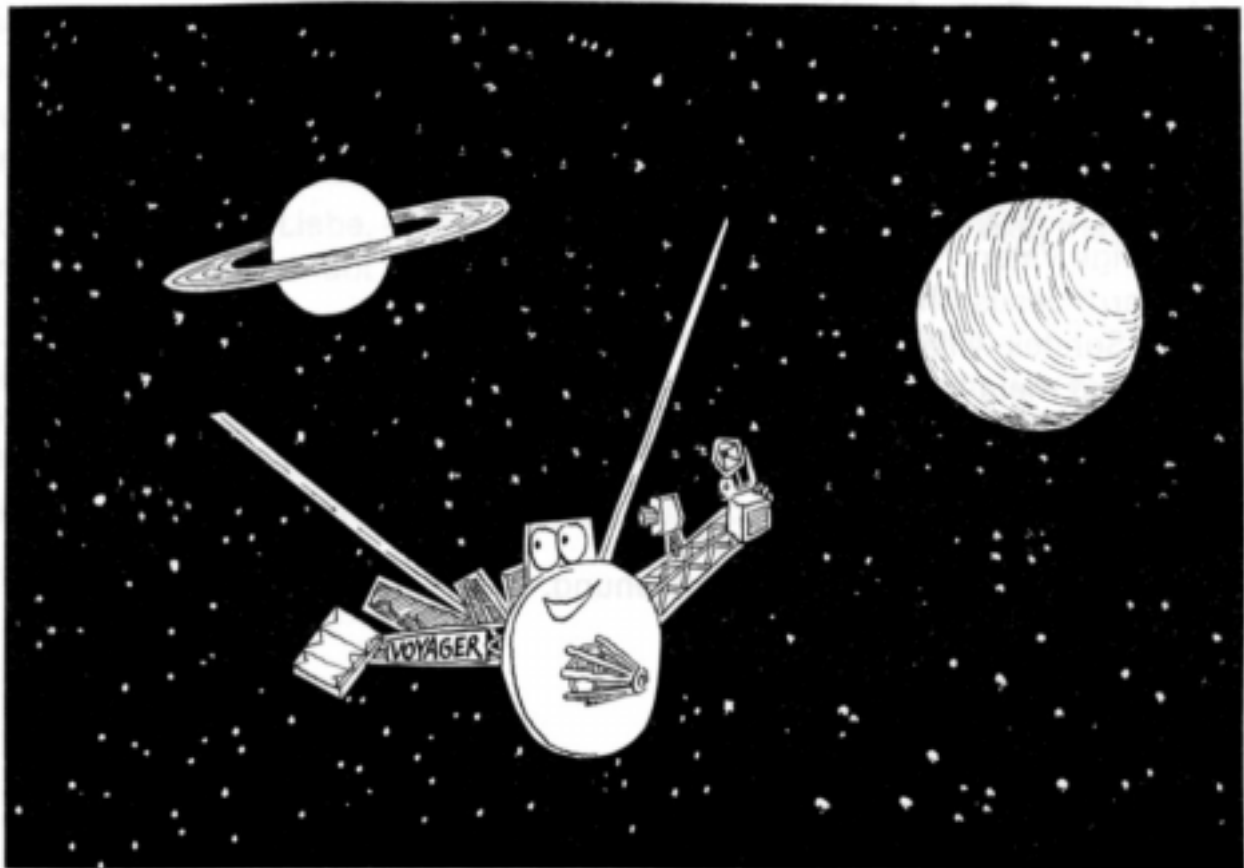
Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,  
alles hast du unter seine Füße getan:

Schafe und Rinder allzumal,  
dazu auch die wilden Tiere,

die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer  
und alles, was die Meere durchzieht.

Herr, unser Herrscher,  
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Psalm 8 (kann im Wechsel gesprochen werden)



>>ACHTUNG ERDE! VOR LAUTER BEGEISTERUNG  
SENDE ICH JETZT EINEN SCHÖPFUNGSPSALM.<<

## **Gott ist nah und fern zugleich**

Was ist der Mensch?

Herr, unser Gott, ganz nah und fern zugleich,  
thronend im Lichte und Gott der Menschen.

Du bist uns fremd und dennoch auch vertraut,  
den Stempel deines Wirkens trägt die Erde.  
Wer sich der Tiefe aller Dinge stellt,  
dem spricht der Weltraum auch von deiner Größe.

Die Kinder lachen und der Säugling schreit,  
sie bringen neues Leben in Ruinen,  
wo Menschen hassen und verzweifelt sind,  
sind sie Symbol und Zeichen der Verheißung.

Doch unser Raumschiff Erde kreist im All,  
verloren in unendlich großen Räumen,  
was ist der Mensch, dass du noch an ihn denkst  
des Menschen Sohn, dass du dich um ihn kümmerst?

Du hast uns unser selbst bewusst gemacht  
und offen für die Tiefe aller Dinge,  
hast uns zur Freiheit von uns selbst befreit,  
Verantwortung gelegt auf unsre Schultern.

Du bist uns fremd und dennoch auch vertraut,  
den Stempel deines Wirkens trägt die Erde.  
Wer sich der Tiefe aller Dinge stellt,  
der sieht in allen Dingen deine Größe.

Herr, unser Gott, ganz nah und fern zugleich,  
thronend im Lichte und Gott der Menschen.

Psalm 8 (Übertragung)

## **Der zweite Schöpfungsbericht**

Wenn es dunkel wurde in der Steppe, die die Wüste vom fruchtbaren Land trennt, versammelten sich die Kinder im Zelt des alten Scheichs und baten ihn: „Vater, erzähle uns doch eine Geschichte!“ Er kannte sie alle die Geschichten, die von Generation zu Generation weitererzählt wurden, und die den Israeliten halfen, sich in ihrer Welt zurecht zu finden.

Mit seinen zusammengekniffenen dunklen Augen sah der Alte der untergehenden Sonne nach, sah den heißen Sand, die nackten Felsen, die verbrannten Grasbüschel zwischen den Steinen: Ja, so war es ganz am Anfang gewesen: trocken, heiß, alles von der sengenden Sonne verbrannt. Es hatte noch nicht geregnet auf der Erde. Da trieb Gott schwarze Wolken heran, die sich über der verdursteten Erde ausregneten; und die Wüste begann über und über zu blühen. Und Gott legte einen wunderschönen Garten an: herrliche Obstbäume, Schatten spendende Platanen, schlanke Palmen - eine Oase. Und er schuf Adam, damit er ihm diesen Garten pflege, den Adam Paradies nannte.

Und Adam liebte den Garten und pflegte ihn. Voll Dankbarkeit führte er Gott durch das Paradies und machte ihn auf Blüten und Bäume aufmerksam, die besonders schön waren. Es wäre himmlisch für den Menschen gewesen, wenn er sich nicht oft so einsam gefühlt hätte. Als Gott voll Sorge das merkte, schuf er die Tiere, brachte sie zum Menschen und übergab sie seiner Fürsorge. Und wie Adam den Garten liebte, so liebte er auch die Tiere, die um ihn waren, ihm bei seiner Arbeit halfen, die ihm Nahrung und Kleidung schenkten. Und doch - so anhänglich, so fleißig sie auch waren, er blieb einsam; denn er konnte mit ihnen nicht reden.

Das machte Gott großen Kummer; er überlegte in seiner Güte: „Was kann ich nur gegen die Einsamkeit Adams tun? - Ja, eine Partnerin will ich ihm machen - ihm gleich! Gemeinsam sollen sie den Garten und die Tiere pflegen.“ Da schuf Gott Eva und brachte sie zu Adam: „Gemeinsam sollt ihr leben und arbeiten und feiern; einer soll für den andern eintreten!“ Adam und Eva waren sehr glücklich - und voll Dankbarkeit gegen den gütigen Gott, der ihnen das Paradies, die Tiere und sich gegenseitig anvertraut hatte.

So erzählte der Scheich vor vielen tausend Jahren.

**Lies nach bei 1. Mose 2**



*„Nein, diesmal nicht mit euch!“*



**Solange die Erde steht,  
soll nicht aufhören  
Saat und Ernte,  
Frost und Hitze,  
Sommer und Winter,  
Tag und Nacht.  
1. Mose 8,22**



## Gott gab uns Atem

1. Gott gab uns A-tem, da - mit wir le - ben, er gab uns Au-gen,  
 dass wir uns sehn. Gott hat uns die - se Er - de ge - ge - ben,  
 dass wir auf ihr die Zeit be - stehn. Gott hat uns die - se  
 Er - de ge - ge - ben, dass wir auf ihr die Zeit be - stehn.

2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören.  
 Er gab uns Worte, dass wir verstehn.  
 Gott will nicht diese Erde zerstören.  
 Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln.  
 Er gab uns Füße, dass wir fest stehn.  
 Gott will mit uns die Erde verwandeln.  
 Wir können neu ins Leben gehn.

Text: Eckart Bücken

Melodie: Fritz Baltruweit

## Schuld und Vergebung Jesus heilt



### Frage 29

**Warum wird der Sohn Gottes Jesus, das heißt "Heiland", genannt?**

Weil er uns heilt von unseren Sünden, und weil bei keinem anderen ein solches Heil zu suchen noch zu finden ist.



## Miteinander reden

Jesus, ist das nicht ein Name?

Ja, so hießen damals viele Männer. Aber man kann manche Namen auch übersetzen. Den Namen „Jesus“ kann man übersetzen mit „Heiland.“ Das ist einer, der von Sünden heilt.

Aber warum müssen denn Sünden geheilt werden? Ist Sünde denn eine Krankheit?

„Sünde“ kommt von „Absondern“. Wir sind von Gott abgesondert, getrennt. Das ist unsere Not, dass wir fern von Gott sind. Das ist wie eine Krankheit.

Ich dachte, „Sünde“ meint so was wie Fehler machen, gegen Gebote verstoßen. Ich denke an „Verkehrssünder“.

Ja, aber die Bibel meint mit Sünde nicht nur einzelne Taten, die falsch sind. Wir Menschen leben alle von Gott getrennt. Deshalb machen wir immer wieder Fehler, deshalb werden wir immer wieder schuldig. Manchmal wollen wir das gar nicht und trotzdem sind wir böse zueinander, lieblos. Das ist wie eine Krankheit, die wir nicht selbst heilen können.

Und Jesus kann uns heil machen?

Heil ist so viel mehr als Gesundheit. Gemeint ist, dass wir in Ordnung kommen, uns wohl fühlen, weil wir wissen, dass wir geliebt werden.

Du kannst das am besten in der Geschichte vom „Verlorenen Sohn“ sehen. Der jüngere Bruder hat alles Geld durchgebracht, das ganze Erbe. Er ist schließlich ganz am Ende, tief unten im Elend. Da fühlt er sich wie krank, weiß, dass niemand ihn mehr leiden kann, ist ganz und gar einsam. Aber da denkt er, sein Vater müsste ihn doch wenigstens als Tagelöhner aufnehmen, dann brauchte er nicht zu verhungern. Er macht sich auf den Weg nach Hause. Sein Vater sieht ihn schon von ferne, läuft ihm entgegen und schließt ihn in seine Arme. Da ist sein Leben wieder in Ordnung, er weiß sich aufgenommen und geliebt. Du kennst diese Geschichte vielleicht, du kannst sie auch in Luk. 15,11-32 nachlesen.

Jesus meint: Wir sind wie dieser Sohn. Wir haben viel falsch gemacht, aber wir sind geliebt. Wir sind nicht mehr von Gott getrennt.

## Jan weiß nicht weiter

Liebe Eltern,  
heute Morgen habe ich zum ersten Mal in meinem Leben etwas geklaut, nämlich ein Computerspiel. Und ich bin dabei vom Ladendetektiv erwischt worden. Es gab einen Mordsaufstand und ich musste auf der Polizeiwache eine Aussage machen. Mir geht es schlecht und es tut mir leid. Heute Abend kommen sie zu euch, um euch zu befragen. Da will ich auf keinen Fall dabei sein, denn ich schäme mich. Ich verschwinde jetzt erst einmal für eine Weile. Macht euch bitte trotzdem keine Sorgen!

**Euer Jan**

## Bitte um Vergebung

Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte  
und tilge meine Sünden  
nach deiner großen Barmherzigkeit;  
denn ich erkenne meine Missetat,  
und meine Sünde ist immer vor mir.  
An dir allein habe ich gesündigt  
und übel vor dir getan.  
Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,  
und gib mir einen neuen, beständigen Geist.  
Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,  
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir.  
Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe,  
und mit einem willigen Geist rüste mich aus.

Aus Psalm 51

## Wie ein Fest nach langer Trauer

1. Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht, ein offnes  
Tor in ei-ner Mau-er, für die Son-ne auf-ge-macht. Wie ein  
Brief nach langem Schweigen, wie ein un-verhoff-ter Gruß, wie ein  
Blatt an to-ten Zweigen, ein „Ich mag dich trotzdem Kuss“.

*Refrain:*  
So ist Ver-söhnung. So muss der wahre Friede sein. So ist Ver-  
söhn-ung. So ist Ver-geben und Verzeihn. So ist Ver-zeihn.

2. Wie ein Regen in der Wüste, frischer Tau auf dürrer Land, Heimatklänge für Vermisste, alte Feinde Hand in Hand. Wie ein Schlüssel im Gefängnis, wie in Seenot "Land in Sicht", wie ein Weg aus der Bedrängnis, wie ein strahlendes Gesicht.

3. Wie ein Wort von toten Lippen, wie ein Blick, der Hoffnung weckt, wie ein Licht auf steilen Klippen, wie ein Erdteil, neu entdeckt. Wie der Frühling, wie der Morgen, wie ein Lied, wie ein Gedicht, wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott selbst, das wahre Licht.

Text: Jürgen Werth

Musik: Johannes Nitsch

## Finde mal einen, der dir hilft

Manchmal gibt es Tage, die sind einfach bescheuert. An denen geht alles schief. Und es geht nicht nur schief. Es geht wirklich voll daneben. Vielleicht bin ich schlecht drauf, vielleicht kommt mir einer quer, vielleicht hab ich auch einfach Pech. Eines entwickelt sich aus dem anderen, steigert sich, wird immer schlimmer, eine Spirale nach unten. Mit kleinen Bemerkungen fängt es an, dann werden die Stimmen lauter und ich merke, wie ich nach etwas suche, was den anderen so richtig klein kriegt. Das brauche ich jetzt einfach mal, so richtig Frust raus lassen, so richtig los brüllen, den da, der mich so unendlich nervt, den ich so sehr verachte, diesen Schwächling so richtig in den Boden stampfen, ihn blamieren, ihn kleinkriegen. Wo ist seine weiche Stelle? Was weiß ich von ihm, womit ich ihn richtig fertigmachen kann? Und das brülle ich ihm ins Gesicht. Da merke ich plötzlich, dass ihm die Tränen runter laufen. Zuerst steigt noch ein Triumphgefühl in mir hoch. Fängt der doch glatt an zu heulen! Aber dann merke ich plötzlich, dass ich unsicher werde. Und alle, die uns zugeschaut haben, auch. Es ist irgendwie so still geworden. Das Gesicht dieses Blödmanns sagt mir: Er ist verletzt und traurig. Mir wird ganz komisch. Ich habe ihn am Boden. Aber ich kann mich nicht darüber freuen. Ich fühle mich einfach mies. Die ganze Welt ist einfach total bescheuert. Und ich bin der Bescheuertste von allen.

Aber wie kriege ich jetzt den Dreh da heraus? Das einfachste wäre, ich würde sagen, Mann, das ganze ist doch absolut beknackt. Du hast mich genervt. Und ich bin zu weit gegangen. Waffenstillstand - was hältst du davon? Und ich gebe 'ne Runde Cola aus. Wenn ich das schaffen würde, so mit ihm zu reden - ich weiß genau, dann würde es mir besser gehen. Aber weiß ich, ob der mir nicht einfach ins Gesicht spuckt und abhaut? Wie steh ich dann da? Als Weichei, der erst draufhaut und dann schwächelt. Kann ich nicht riskieren.

Schön wär's, es gäb einen, der uns hilft, wieder miteinander klarzukommen. Einen Vermittler. Einen, der sagt, Leute, was geht? Habt ihr ein Problem? Erzählt doch mal. Schön wär's, es gäb einen, der mir hilft, mich wieder gut zu fühlen und diesem Blödmann da vor mir wieder gerade ins Gesicht sehen zu können. Und vielleicht zu merken, so blöd ist der gar nicht. Aber finde mal einen, der dir hilft, an so einem bescheuertem Tag.

Einfach zurückspulen das ganze, und dann noch mal von vorn. So müsste das laufen. Einfach zurückspulen.



## **Aufgelesen in der Bibel**

Des Menschen Sohn ist gekommen,  
zu suchen und selig zu machen,  
was verloren ist

Lukas 19.10

## Jesus der Weg zum Leben



### Frage 31

**Warum wird er Christus, das heißt „Gesalbter“ genannt?**

Er ist von Gott dem Vater eingesetzt und mit dem Heiligen Geist gesalbt zu unserem obersten Propheten und Lehrer, der uns Gottes verborgenen Rat und Willen von unserer Erlösung vollkommen offenbart; und zu unserem einzigen Hohenpriester, der uns mit dem einmaligen Opfer seines Leibes erlöst hat und uns alle Zeit mit seiner Fürbitte vor dem Vater vertritt, und zu unserem ewigen König, der uns mit seinem Wort und Geist regiert und bei der erworbenen Erlösung schützt und erhält.

## Miteinander reden

Das kann ich dir auch einfacher sagen. Er war der, auf den sie immer gewartet hatten, der sie erretten und erlösen sollte.

Warum nennt der Katechismus Jesus den Christus? Ist das denn kein Name?

Nein, das ist ein Titel, so wie „Präsident“ oder „Kanzler“ ein Titel ist. Wörtlich übersetzt heißt das „Gesalbter“. Im alten Israel wurde der König bei seiner Einsetzung gesalbt. Lies einmal nach, wie David zum König gesalbt wurde in 1. Samuel 16!

Ach so, das ist ähnlich wie eine Krönung. Einen König kann ich mir vorstellen. Aber ein großer starker König war Jesus doch nicht, der war doch ganz anders.

Stimmt, das sollen dir die folgenden Seiten zeigen.

### JESUS-PASS

Vorname: .....

Stammesname: .....

Geburtstag: .....

Geburtsort: .....

Mutter: .....

Vater: .....

Geschwister: .....

Nationalität: .....

Muttersprache: .....

Äußere Merkmale: .....

Ausbildung: .....

Beruf: .....

Titel: .....

Freunde: .....

Feinde: .....

Bevorzugte Aufenthaltsorte: .....

Besondere Kennzeichen: .....

Religionszugehörigkeit: .....

Rechtskräftige Strafen: .....

Todesart: .....

Ort und Datum des Todes: .....

Ort der Bestattung: .....

## Christus - ein Prophet wie Natan

Als Saul tot war, fragten die Leute bei David an, ob er König werden wollte. David wählte sich keine Hauptstadt im Süden und auch keine im Norden. Er nahm dazu ein kleines Nest in der Mitte des Landes, Jerusalem.

David wollte aus Jerusalem eine Stadt machen, in der sich jeder zu Hause fühlen sollte, eine Stadt, die man nie mehr vergessen sollte. Überall waren Leute damit beschäftigt, schöne Mauern, Türme und Tore zu bauen. David stand stolz auf dem Dach seines Palastes und schaute sich alles an.

So sah er einmal von oben, wie sich in einem der benachbarten Häuser dort unten ein Mädchen wusch. Er rief einen Diener herbei und fragte ihn: „Sag mal, Bursche, wer ist das Fräulein dort?“ - „Oh, das muss Bathseba sein“, antwortete der Diener, „die Frau des Urija. Er ist bei den Soldaten. Zur Zeit kämpft er unter General Joab an der Grenze.“

„Ach so“, murmelte David. „Ich wollte es nur wissen. Vielleicht kann sie einmal vorbeikommen.“ Bathseba kam also auf Besuch zu König David. Sie fand es herrlich, beim König sein zu dürfen. Bald lebte David mit Bathseba zusammen, als wäre sie seine Frau, obwohl sie doch die Frau eines anderen war.

„Das macht doch nichts“, meinte David. „Der Mann ist ja einer von meinen Soldaten. Warum sollte ich da nicht auch über seine Frau verfügen dürfen!“ Als er später von Bathseba erfuhr, dass sie ein Kind von ihm erwartete, wollte er Bathseba für sich allein haben. Er wollte ihren Mann loswerden, bevor dieser merkte, was passiert war.

Er schickte seinem General an der Grenze einen kurzen Brief. Darin war zu lesen: „Stell den Urija beim nächsten Kampf an die Spitze seiner Kompanie. - David.“ Der General führte den Befehl aus. Als sie beim nächsten Mal gegen ihre Feinde in den Kampf zogen, wurde Urija getötet. Einige Wochen später zog Bathseba zu David in den Palast. Und so einer nannte sich König! Natürlich wussten die Leute in Jerusalem, auf welcher unverschämten Weise David dem Urija die Bathseba genommen hatte. Alle in der Stadt tuschelten darüber. Nur einer machte da nicht mit, er wollte David ganz persönlich die Wahrheit sagen. Das war Natan. Die Leute nannten ihn einen Mann Gottes, einen Propheten.

Natan ging zu David und sprach: „Hast du schon das Neueste gehört? Da wohnt doch etwas außerhalb der Stadt ein reicher Großbauer. Der hat eine ganz Scheune voller Ziegen und Böckchen. Eines Tages bekam der Mann Gäste, und er wollte sie zum Essen einladen. Da ging er zu einem seiner armen Kleinbauern und sagte: ‚Du darfst zwar auf meinem Land arbeiten, dafür will ich aber jetzt das eine Böckchen da von dir haben.‘ Es war das einzige Böckchen, das der Bauer hatte. Der reiche Mann ließ es trotzdem schlachten und ein Prachtessen daraus bereiten. So etwas geschieht in unserem Land.“

David war empört: „So einer gehört nicht zu uns. Sag, wer ist der Mann!“ - „Du bist der Mann“, antwortete Natan.

Nach 2. Samuel 12



## Miteinander reden

In dieser Geschichte von David und Natan kannst du sehen, welche Aufgabe ein Prophet hatte. Jesus wird ja auch mit einem Propheten verglichen.

Dass Jesus ein Prophet war so ähnlich wie Natan, das leuchtet mir ein.  
Jesus hat ja viele Gleichnisse und andere Geschichten erzählt. Und was für ein König war Jesus?

## Christus - ein König, aber anders als Könige sonst

Da führten sie Jesus von Kaiphas zum Prätorium; es war früh am Morgen. Und sie gingen nicht hinein, damit sie nicht unrein würden, sondern das Passamahl essen könnten.

Da kam Pilatus zu ihnen heraus und fragte: Was für eine Klage bringt ihr gegen diesen Menschen vor?

Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Übeltäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.

Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmt ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Juden zu ihm: Wir dürfen niemand töten.

So sollte das Wort Jesu erfüllt werden, das er gesagt hatte, um anzuzeigen, welchen Todes er sterben würde.

Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?

Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.

Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König?

Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.

Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

Und als er das gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

Johannes 18,28-38



## Jesus, meine Freude...

Je - su, mei - ne Freu - de, mei - nes Her - zens  
 ach wie lang, ach lan - ge ist dem Her - zen

Wei - de, Je - su, mei - ne Zier:  
 ban - ge und ver - langt nach dir! Got - tes

Lamm, mein Bräu - ti - gam, au - ßer dir soll  
 mir auf Er - den nichts sonst Lie - bers wer - den.

1. Jesu, meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu, wahrer Gott.  
 Wer will dich schon hören, deine Worte stören den gewohnten Trott.  
 Du gefährdest Sicherheit. Du bist Sand im Weltgetriebe.  
 Du mit deiner Liebe.
2. Du warst eingemauert; du hast überdauert Lager, Bann und Haft.  
 Bist nicht totzukriegen; niemand kann besiegen deiner Liebe Kraft.  
 Wer dich foltert und erschlägt, hofft auf deinen Tod vergebens,  
 Samenkorn des Lebens.
3. Jesu, Freund der Armen, groß ist dein Erbarmen mit der kranken Welt.  
 Herrscher gehen unter, Träumer werden munter, die dein Licht erhellt.  
 Und wenn ich ganz unten bin, weiß ich dich an meiner Seite,  
 Jesu meine Freude.

Text: Gerhard Schöne – Melodie: EG 396

# Christus - ein Hoherpriester

## Miteinander reden

Jesus war ein Prophet und ein König. Warum wird er Hoherpriester genannt?

Jesus wendet sich sogar denen zu, die ihn verspotten. Im Leiden hat er noch Mitleid mit denen, die ihn kreuzigen. Er bittet sogar für sie: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lukas 23, 34).

Fürbitte zu tun, das ist eine Hauptaufgabe der Hohenpriester. Von Fürbitte erzählt auch die nächste Geschichte.

## Sag ihm, es täte mir leid

Ralf kauerte im Wiesengraben und baute einen Staudamm, als es passierte. Er spielte meistens allein, das war ihm am liebsten, Und es störte ihn auch nicht, dass er dass er dieser Nachmittagsstunde der einzige Mensch im Breitenbachtal war. Nur ab und zu fuhr ein Auto auf der Straße vorbei, die das Tal in Kurven durchquerte. Am Hang weiter oben grasten ein paar Rehe. Nicht einmal die Dächer des Dorfes konnte man von hier aus sehen. Die lagen hinter dem Wald. Es war hier am Wiesengraben ganz still und friedlich.

Mitten in diese Stille hinein quietschten plötzlich Bremsen, ertönte ein dumpfer Knall, gellte ein Schrei. Ralf fuhr erschrocken aus dem Graben hoch. Er sah, wie ein hellblaues Auto die Leitplanke der oberen Kurve durchbrach und herabstürzte. Während es sich überschlug, ging die Tür auf, und ein Mann flog in hohem Bogen heraus. Er fiel ins hohe Gras, das am Fuß des Hanges wuchs, und der Wagen rutschte ein Stück davon entfernt mit einem schrillen Geräusch auf dem Dach hangabwärts in ein dichtes Holundergebüsch.

Der Junge wartete atemlos. Aber er konnte nichts mehr von dem Wagen sehen, und den Mann sah er auch nicht. Die hohen Gräser bewegten sich nicht mehr. Es war wieder alles so wie eine kleine Weile zuvor: still und friedlich.

Ralf überlegte verstört, ob er das, was eben geschehen war, nicht vielleicht geträumt hatte. Aber oben an der Kurve war die Leitplanke herausgerissen. Ihr Gestänge hing verbeult über dem Steilhang. Ein Auto fuhr vorbei, ohne anzuhalten. Der Fahrer hatte wohl nichts bemerkt.

Ralf stieg aus dem Graben. Ihm war ganz kalt geworden, obwohl es ein heißer Sommertag war. Er stapfte zaghaft durch die Wiese auf das Holundergebüsch zu. Ja, da leuchtete es hellblau durch die Zweige. Ein Rad drehte sich noch langsam. Ralf bog die Zweige auseinander. Der Wagen lag mit den Rädern nach oben, seine Scheiben waren zersplittert. Es war leer. Aus der zusammengedrückten Motorhaube tropfte es. Und das rechte Blinklicht blinkte.

Ralf verließ das Holundergebüsch und näherte sich mit klopfendem Herzen dem hohen Gras am Fuß der Böschung. War es hier - oder musste er dort liegen? Zaghaft setzte er Schritt vor Schritt, starrte zwischen die Margeriten, Weidenröschen und Glockenblumen. Er spähte und horchte: War da ein Stöhnen, ein Atem zu hören? Aber die Grillen übertönten alles, und aus dem Holundergebüsch zwitscherten Vogelstimmen herüber.

Da schimmerte es weiß zwischen den Halmen. Hier lag der Mann. Er lag mit ausgebreiteten Armen auf dem Rücken und hatte die Augen geschlossen, Er hatte ein Schnurrbärtchen und eine Glatze und sah etwa so alt aus wie Ralfs Großvater. Er lag da, als ob er sich nur in die Wiese geworfen hätte, um ein Schläfchen zu machen.

Aber dann sah Ralf, dass das linke Hosenbein des Mannes zerrissen und blutig war und dass seine linke Schuhspitze in eine Richtung zeigte, in die sie eigentlich gar nicht zeigen konnte. Und er entdeckte, dass dem Mann Blut aus dem einen Mundwinkel rann und im Gras versickerte.

Ralfs Gedanken wirbelten durcheinander. Ich muss etwas tun, dachte er. Aber was? Ein Westernfilm kam ihm in den Sinn. Da hatte auch einer ohnmächtig dagelegen, darauf hatte ihm ein anderer einen Hut voll Wasser über den Kopf gegossen. Davon war der Bewusstlose wieder erwacht, hatte sich aufgerichtet, war aufs Pferd gesprungen und davon galoppiert, als sei nichts geschehen.



Ralf rannte hinunter zum Graben. Er hatte keinen Hut auf, keine Mütze. Aber er trug Gummistiefel. Hastig zog er seinen einen Stiefel aus, schöpfte ihn voll Wasser und hinkte halb barfüßig mit ihm zu dem Mann zurück. Aber noch bevor er ihn erreicht hatte, hörte er ihn Stöhnen. Es klang so schrecklich, dass Ralf jäh stehenblieb. Noch nie hatte er einen erwachsenen Mann stöhnen hören.

Dann sagte der Mann etwas - ein Wort nur, das er immer wiederholte. „Aus - aus - aus“, keuchte er, „aus!“ schrie er. Danach wurde er still. Ralf fühlte, wie ihm ein Schauer über den Rücken jagte. Er wagte kaum, sich ihm zu nähern. Zaghaft bog er das Gras auseinander. Er sah, dass der Mann die Augen offen hatte und dass auch aus dem anderen Mundwinkel Blut gesickert war. Er bewegte die Lippen und versuchte, die eine Hand zu heben.

Ich muss etwas zu ihm sagen, dachte Ralf, damit er mich sieht. Und er räusperte sich und sagte: „Guten Morgen.“ Dabei war es Nachmittag. So verwirrt war er. Der Mann richtete seine Augen auf ihn und ächzte: „Junge, bist du allein hier?“

Ralf nickte.

„Ist es weit zum Dorf?“

Ralf nickte wieder.

Der Mann schloss die Augen. Ralf blieb still stehen und wartete. Nach einer Weile öffnete der Mann seine Augen wieder und sah ihn an.

„Mit mir ist es aus“, flüsterte er mühsam. „Junge, du könntest mir noch einen Gefallen tun: Sag ihm, es täte mir leid, dass - na, das weiß er schon. Also sag ihm, es täte mir leid. Vergiss es nicht, hörst du? Es ist mir wichtig, dass er's erfährt.“

„Wer?“ fragte Ralf.

„Wer wohl“, stöhnte der Mann ungeduldig. „Gott natürlich - “

„Warum sagst du's ihm nicht selber?“ fragte der Junge.

Der Mann starte in die Luft und keuchte: „So direkt, das hab ich nie gekonnt. Und ich glaub, er ist auch nicht gut auf mich zu sprechen, nach allem - “

Der Junge sah, wie dem Mann Schweißperlen auf die Stirn traten.

„Ja“, sagte er schnell, „ich sag's ihm.“

„Danke“, flüsterte der Mann und schloss die Augen.

„Willst du Wasser trinken?“ fragte Ralf und hob seinen Stiefel. Aber der Mann antwortete nicht mehr. Nur seine Finger zuckten noch ein paar mal, dann lagen sie still. Ein paar Fliegen umschwärmten ihn und ließen sich auf dem Blutgerinnsel an seinen Wangen nieder. Ralf scheuchte sie behutsam fort. Aber sie ließen sich kaum vertreiben. Immer mehr Fliegen umschwärmten das reglose Gesicht. Ralf musste den vollen Stiefel abstellen, musste sich neben den Kopf kauern und ununterbrochen mit den Händen wedeln.

Plötzlich sah er, dass die Augen des Mannes nicht mehr geschlossen waren. Die Lider hatten sich halb geöffnet. Darunter konnte der Junge die Pupillen erkennen. Sie bewegten sich nicht, sie starrten immerzu auf dieselbe Stelle, irgendwo auf den Hang, über den er herabgestürzt war. „Du“, flüsterte Ralf, „du -“

Aber der Mann rührte sich nicht.

Da begriff Ralf, dass der Mann tot war. Er zog sein Hemd aus und breitete es über das Gesicht, damit die Fliegen sich nicht darauf niederlassen konnten. Dann schüttete er das Wasser aus dem Stiefel, zog ihn an und rannte auf dem Wiesenpfad talabwärts bis zum Dorf. Dort stürzte er zu seinem Vater, der gerade in der Werkstatt an der Säge stand, packte ihn am Arm und schrie ihm beim Lärm der Säge etwas zu. Der Vater begriff, als er das Gesicht seines Jungen sah, dass etwas Schreckliches geschehen sein mußte. Er stellte die Säge ab und ließ sich alles genau berichten. Ralf zitterte und schluchzte, und der Vater brauchte eine Weile, bis er alles aus ihm heraus gefragt hatte.

„An der oberen Kurve, sagst du?“ fragte er.

Der Junge nickte. Er weigerte sich, mit dem Vater und dem Nachbarn hinauszufahren. Sobald die Männer fort waren, schlich er sich in den Obstgarten und kletterte in den höchsten der Bäume, in den Birnbaum. Er kletterte, so hoch er nur konnte. Als er seine Mutter nach ihm rufen hörte, antwortete er nicht. Er legte den Kopf weit in den Nacken und starrte hinauf in den Himmel. Der war so blau und hell, dass er blinzeln mußte. „Lieber Gott“, sagte er laut, „es tut ihm leid. Ich soll's dir sagen. Bitte sei ihm nicht mehr böse. Und mach, dass ihn die Fliegen in Ruhe lassen.“

Darauf kletterte er vom Baum herab und lief ins Haus zu seiner Mutter, „Komm her, mein Junge“, rief sie, als sie ihn kommen sah, und breitete die Arme aus.  
„Du hast ja so Schreckliches gesehen -“

Da kletterte er auf ihren Schoß, lehnte seinen Kopf an ihre Schulter und begann still zu weinen.

Gudrun Pausewang

## Christ sein mit Christus leben



»ACH, MIR REICHT ES, IN DER VIRTUELLEN REALITÄT CHRIST ZU SEIN!«

### Frage 32

**Warum wirst aber du ein Christ genannt?**

Weil ich durch den Glauben  
ein Glied Christi bin  
und dadurch an seiner Salbung Anteil habe,  
damit auch ich seinen Namen bekenne,  
mich ihm zu einem lebendigen Dankopfer hingeb  
und mit freiem Gewissen  
in diesem Leben  
gegen die Sünde und den Teufel streite  
und hernach in Ewigkeit  
mit ihm  
über alle Geschöpfe herrsche.





## lebt man so christlich?

Hier sind verschiedene Meinungen. Welchen stimmt ihr zu, welchen nicht?

### Ein Christ, eine Christin...

	Ja	Nein
lässt seine/ihre Kinder taufen .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sagt nichts Schlechtes über andere .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
interessiert sich für das, was auf der Welt passiert .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
hat keinen Sex vor der Ehe.....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
glaubt, dass der Mann in der Familie das Sagen hat .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geht gern zum Konfirmandenunterricht .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
hört auf seine Eltern .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
liest täglich in der Bibel .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geht jeden Sonntag zur Kirche .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
wählt CDU .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geht in eine christliche Jugendgruppe.....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trinkt keinen Alkohol und raucht nicht.....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gibt einem Obdachlosen auf der Straße Geld, wenn er gefragt wird.....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
geht nicht zur Disco .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
schläft nicht mit jemand ohne Kondom .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
betet vor den Mahlzeiten .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist gegen die Todesstrafe .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
nimmt auf andere Rücksicht .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist höflich zum Pastor, zur Pastorin .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
ist gegen Homoehen .....	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

## Aufgelesen in der Bibel

Jesus sagt:

„Wenn du nun zum Gottesdienst gehst, wenn du also deine Verbundenheit mit Gott, deinen Glauben und deine Dankbarkeit zeigen willst, und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass das Opfern, lass das Beten und Singen. Kehre unter der Tür zum Gottesdienst um, geh zuerst zu deinem Bruder und versöhne dich mit ihm. Dann komm, zeige deinen Glauben und deine Dankbarkeit und opfere Gott, was du opfern willst.“

Matthäus 5,23-24

## Unser Leben sei ein Fest

1. Unser Leben sei ein Fest. Jesu Geist in unserer Mitte. Jesu  
Werk in un-seren Händen. Je-su Geist in un-se-ren Werken, unser  
Le-ben sei ein Fest an diesem Morgen und jeden Tag.

2. Unser Leben sei ein Fest.

Brot und Wein für unsere Freiheit.

Jesu Wort für unsere Wege,

Jesu Weg für unser Leben.

Unser Leben sei ein Fest an diesem Morgen (Abend) und jeden Tag.

Text: Josef Metternich u. a. (Strophe 1), Kurt Rose (Strophe 2, 1981)

Melodie: P. Janssens

## Wo das mal passiert,

dass sich die Starken davonstehlen müssen,  
dass den Sicherem, denen man niemals was nachsagen kann,  
dass den niemals Zweifelnden einmal die Rechnung nicht aufgeht,  
dass den strahlenden Helden das Lachen im Hals stecken bleibt,  
dass sich der Große geirrt hat, der Vater dem Kind sagt: Vergib!,  
dass auch die Frau das Recht hat, nein zu sagen und stärker zu sein,  
dass, der wochenlang stirbt, endlich sterben darf,

dass Liebe sein darf, auch wenn sie kein Kind will,  
dass der Rentner mal mehr hat, als ihm von Rechts wegen zusteht,  
dass einer drauf pfeift, wie viel Leistung er einmal „erbracht“ hat,  
dass einer gelegentlich faulenzet und seine Pflicht nicht erfüllt,  
dass einer zum Umfallen schuftet, aber nicht, weil er muss,  
dass ein Lehrer den Schüler gegen die Regel durchkommen lässt,  
dass der Sitzengebliebene fröhlich nach Haus geht,

dass einer sagt, was er denkt, und man schmeißt ihn nicht raus,  
und sperrt ihn nicht ein,  
dass einer was Neues erkennt und das Neue auch macht,  
dass einer mal gegen was anstinkt, obwohl's keinen Zweck hat,  
dass einer was einsetzt und auch mal Verlust machen will,  
dass einer dem andern mal kräftig den Lack abkratzt,  
dass hier und da mal was umverteilt wird an Gewicht und Besitz,  
dass Weiße sagen müssen: Der Schwarze hat recht,

dass man mal erntet, wo man nicht säte,  
dass Geld sich mal in andern Beuteln vermehrt,  
dass es mal anders zugeht und diese Welt ein bisschen Kopf steht,  
dass Hoffnung nicht grün ist, sondern mal rot,  
dass der Alltag nicht grau ist, im Schnee blühn die Rosen,

unglaublich wär's, aber warum nicht probieren -  
und merken: Da wiederholt es sich ja,  
was damals bei Jesus passierte.



Hungertuch von Konfirmanden/innen der St. Nicolai Kirchengemeinde  
nach Klaus Haarmann, Diepholz

## Bildbeschreibung

Das Bild entstand auf einer Konfirmandenfreizeit zum Thema Beten. Einige Einzelheiten sind zu erkennen: Der betende Mensch, der sich unter dem Regenbogen eingefunden hat und dessen Gedanken von Vielem bewegt werden:

- den toten Bäumen und dem Erdboden, in den Gift versickert
- der Mutter, die um ihr totes Kind trauert und klagt
- den zwei Jugendlichen, die in völlig verschiedenen Welten leben: der eine eher zerlumpt, die andere sorgfältig gekleidet; trotzdem verstehen sie sich offenbar gut

- den Straßenkindern, die auf einer Müllhalde nach Brauchbarem suchen und sich dabei helfend bei der Hand halten
- der Tischgemeinschaft von Menschen verschiedener Rassen und Klassen, zu der auch Tiere gehören
- dem Stück Natur voller Schönheit und Leben: blühende Bäume, Schmetterling, Igel, Schnecke, Biene, Vogel, Echse, (kaum zu erkennen) Ente mit Küken auf dem klaren Teich
- dem Gekreuzigten im Mittelpunkt im hellen Licht: Hinweis auf das Leiden Jesu und das Leiden seines Volkes (jüdischer Gebetsschal!) bis heute
- dem Kreuz als Zeichen der Liebe Gottes zu den armen Menschen, Pflanzen und Tieren
- der Leiter am Kreuz: sie erinnert an Jakob, wie der in der Nacht seiner Flucht die Himmelleiter (1.Mose 28,10) sieht.

Die Konfirmandengruppe hat sich offensichtlich mit diesen Geschichten lange beschäftigt. All das erkennt und erinnert der betende Mensch und fühlt sich am Ende begabt von Gottes Geist, der Taube, die durch den grünen Zweig im Schnabel (wie nach der Sintflut 1.Mose 8,11) neue Lebensmöglichkeiten ankündigt.

## Ein Hungertuch gestalten

Früher hängte man in der Passionszeit große Tücher in den Kirchen auf mit Darstellungen aus der Bibel und dem Leben der Christen. Die Gemeinde sollte in dieser Zeit etwas Besonderes zum Anschauen und Nachdenken haben. Da die Passionszeit Fastenzeit war, nannte man diese Bildertücher Hungertücher.

Überlegt euch in eurer Gruppe, was euch besonders wichtig ist, was Angst macht und was euch freut. Macht eine Liste und stellt eine Rangfolge auf. Dann sucht ihr in der Bibel etwas aus, was dazu passen könnte - vielleicht einen Psalm, vielleicht einen Abschnitt aus der Passionsgeschichte. Der Gruppenleiter/die Gruppenleiterin hilft euch beim Auswählen und beim Verstehen des Textes. Sprecht darüber, wo die biblischen Aussagen mit eurem Leben zusammenpassen und wo nicht. Überlegt euch, wie ihr das malen könntet. Macht dazu mit Bleistift Entwürfe und entscheidet dann, was auf ein Gruppenbild kommen sollte.

Dann geht ihr an die Arbeit und gestaltet ein Gruppenbild. Ihr könnt mit Farbe auf Stoff malen, bunte Stoffteile ausnähen, Papierbilder aufkleben usw. (Vielleicht wirken andere Gruppen in der Gemeinde auch an einem Hungertuch mit.)

Die einzelnen Teile werden später zusammengenäht.

Hinweise gibt es in dem Arbeitsheft von Misereor:  
„Unser Hungertuch, Zeichen unseres Lebens und Glaubens“

## Bei der Konfirmation

Liebe Konfirmanden!

Ihr habt euer Ja gesprochen und seid jetzt als verantwortliche Glieder der Gemeinde angenommen. Ihr steht mit uns unter der Verheißung Gottes:

**Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen. Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht, der Herr, dein Erbarmer.**

Jesaja 54,10

Jesus Christus will euch helfen, unter seinem Wort zu bleiben, damit euer Leben für euch und andere sinnvoll wird. Besucht darum die Versammlungen der Gemeinde. Vergesst nicht, zu beten. Seid bereit, Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen. Schämt euch eures Glaubens nicht, sondern bezeugt ihn, wenn er verachtet oder abgelehnt wird. Sagt weiter, dass in Jesus Christus alle Menschen mit Gott versöhnt sind.

Lebt mit seiner Gemeinde dafür, dass weniger Tränen vergossen, weniger Wunden geschlagen, weniger Qualen bereitet werden. Lasst euch durch Gottes Wort das Gewissen schärfen, damit euch weh tut, was anderen nur leid tut. Nicht: Macht euch das Leben angenehm, sondern: Räumt aus, was noch zum Himmel schreit. Nicht: Haltet euch möglichst heraus, sondern: Ergreift die Partei der Schwächeren. Nicht: Flüchtet euch ins Private, sondern: Helft mit, dass Friede und Gerechtigkeit nicht leere Worte bleiben.

Jesus Christus wird sein Friedensreich vollenden. Mit ihm und seiner Gemeinde sind wir unterwegs zu seiner kommenden Herrlichkeit.

**Getreu ist er, der uns ruft, er wird's auch tun.**

1.Thessalonicher 5,24

**Frage 54**

**Was glaubst du von der „heiligen allgemeinen christlichen Kirche?“**

Ich glaube,  
dass der Sohn Gottes  
aus dem ganzen Menschengeschlecht  
sich eine auserwählte Gemeinde  
zum ewigen Leben  
durch seinen Geist und Wort  
in Einigkeit des wahren Glaubens  
von Anbeginn der Welt bis ans Ende  
versammelt, schützt und erhält  
und dass auch ich  
ein lebendiges Glied dieser Gemeinde bin  
und ewig bleiben werde.



## Anders gesagt

### Was glaubst du von der christlichen Kirche?

Ich glaube, dass sie sich nicht selbst gegründet hat. Sie ist nicht nur ein Verein oder eine Behörde. Sie kommt von Gott her. Er ruft sie zusammen.

Ich glaube, dass die Kirche alle Völker, alle Hautfarben, alle sozialen Schichten umfasst. Kirche gibt es auf allen Kontinenten. Kirche gibt es unter den Menschen aller Kulturen. Kirche gibt es unter den Reichen und unter den Armen.

Ich glaube, dass die Kirche für Gott nicht egal ist. Er kümmert sich um sie. Sie liegt ihm am Herzen. Er hat nicht nur mit ihr angefangen, sondern er begleitet sie auch und wird sie ans Ziel führen: in sein Reich, in dem er die ganze Welt neu machen wird.

Ich glaube, dass auch ich einen Platz in der Kirche habe. Auch mich hat Gott gemeint. Nicht nur Erwachsene und alte Leute sollen das Bild der Kirche bestimmen. Ich gehöre dazu. Meine Meinung ist gefragt. Das, was ich kann, ist willkommen. Auch wenn ich nicht immer Lust habe, zum Gottesdienst zu gehen - ich glaube, dass die Kirche auch für mich wichtig ist.

### Wozu Kirchengemeinden?

Von Anfang an haben die Christen zusammengehalten. Von Anfang an haben sie Gemeinschaft gesucht. Deshalb gab es von Anfang an christliche Gemeinden, in denen sie sich getroffen haben. Ganz einsam und allein Christ zu sein - das funktioniert nicht gut. Zwar haben immer wieder Menschen auch als Christen die Einsamkeit gesucht. Aber das war immer die Ausnahme. Fast alle haben sich in Gemeinden getroffen.

In Jerusalem gab es die erste Gemeinde. Weil es die erste war, nennt man sie „Urgemeinde“. Paulus ist dann in der ganzen damals bekannten Welt herumgereist und hat in vielen anderen Ländern weitere Gemeinden gegründet. Nachdem sie entstanden waren, hat er durch Briefe mit ihnen Kontakt gehalten. Eine Reihe dieser Briefe ist im Neuen Testament gesammelt. Was Paulus in ihnen schreibt, ist für christliche Gemeinden bis heute wichtig geblieben.

Wozu sind Kirchengemeinden gut?

- Eine Kirchengemeinde soll dafür sorgen, dass Menschen von Gott und von Jesus Christus hören. Sie soll ihnen helfen, zu Gott zu finden und mit ihm in Kontakt zu bleiben. Dafür gibt es die Gottesdienste.
- Kirchengemeinden bieten die Gelegenheit, dass Menschen sich kennen lernen, miteinander sprechen, miteinander ein Stück ihres Lebens teilen. Dazu gibt es viele Kreise und Veranstaltungen.
- Und schließlich sind Kirchengemeinden dazu da, Menschen in ihrer Not zu helfen und ihnen in schwierigen Situationen beizustehen. Dazu gibt es die Diakonie.

All diese Aufgaben hat die Kirche von ihrem Herrn Jesus Christus bekommen. Er hat den Christen versprochen, dass er sie nicht allein lässt - bis zum Ende der Welt.



## Aufgelesen in der Bibel

Denn wir alle, Juden wie Griechen, Menschen im Sklavenstand wie Freie, sind in der Taufe durch denselben Geist in den einen Leib, in Christus, eingegliedert und auch alle mit demselben Geist erfüllt worden. Ein Körper besteht nicht aus einem einzigen Teil, sondern aus vielen Teilen. Wenn der Fuß erklärt: »Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich nicht die Hand bin« - hört er damit auf, ein Teil des Körpers zu sein? Oder wenn das Ohr erklärt: »Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich nicht das Auge bin« - hört es damit auf, ein Teil des Körpers zu sein? Wie könnte ein Mensch hören, wenn er nur aus Augen bestünde? Wie könnte er riechen, wenn er nur aus Ohren bestünde? Nun aber hat Gott im Körper viele Teile geschaffen und hat jedem Teil seinen Platz zugewiesen, so wie er es gewollt hat. Wenn alles nur ein einzelner Teil wäre, wo bliebe da der Leib?

Aber nun gibt es viele Teile, und alle gehören zu dem einen Leib. Das Auge kann nicht zur Hand sagen: »Ich brauche dich nicht!« Und der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: »Ich brauche euch nicht!«

Wenn irgendein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit. Und wenn irgendein Teil geehrt wird, freuen sich alle anderen mit. Ihr alle seid zusammen der Leib von Christus, und als einzelne seid ihr Teile an diesem Leib.

1. Korinther 12,13-21.26f (Gute Nachricht)

## Sonne der Gerechtigkeit

1. Son - ne der Ge - rech - tig - keit, ge - he auf zu  
 uns - rer Zeit; brich in dei - ner Kir - che an,  
 dass die Welt es se - hen kann. Er - barm dich, Herr.

2. Weck die tote Christenheit  
 aus dem Schlaf der Sicherheit,  
 dass sie deine Stimme hört,  
 sich zu deinem Wort bekehrt.  
 Erbarm dich, Herr.

3. Schaue die Zertrennung an,  
 der sonst niemand wehren kann;  
 sammle, großer Menschenhirt,  
 alles, was sich hat verirrt.  
 Erbarm dich, Herr.

4. Tu der Völker Türen auf;  
 deines Himmelreiches Lauf  
 hemme keine List noch Macht.  
 Schaffe Licht in dunkler Nacht.  
 Erbarm dich, Herr.

5. Gib den Boten Kraft und Mut,  
 Glauben, Hoffnung, Liebesglut,  
 und lass reiche Frucht aufgehn,  
 wo sie unter Tränen sä'n.  
 Erbarm dich, Herr.

6. Lass uns deine Herrlichkeit  
 sehen auch in dieser Zeit  
 und mit unsrer kleinen Kraft  
 suchen, was den Frieden schafft.  
 Erbarm dich, Herr.

7. Lass uns eins sein, Jesu Christ,  
 wie du mit dem Vater bist,  
 in dir bleiben allezeit  
 heute wie in Ewigkeit.  
 Erbarm dich, Herr.



»ÖKUMENE IST DOCH KEIN PROBLEM - ES MÜSSEN EINFACH NUR ALLE ANDEREN IN MEINE KIRCHE KOMMEN!«

## Die vollkommene Kirche

„Niemand könnte ich mich entschließen einer der bekannten Kirchen beizutreten. Keine von ihnen ist vollkommen“, sagte ein Zuhörer nach einem Vortrag des Londoner Predigers Ch. H. Spurgeon.

„Tja, mein lieber Freund“, antwortete dieser, „sollten Sie jemals eine vollkommene Kirche finden, so wird sie sich weigern, Sie aufzunehmen, denn sobald Sie aufgenommen wären, hörte sie auf, vollkommen zu sein.“



Oikumene = Ökumene bedeutet:  
die ganze bewohnte Erde,  
alle Menschen auf der Erde.

## Gebet

Gott, zu deiner Kirche gehören doch alle, oder?  
Die Alten und die Jungen,  
die Frommen und die Zweifelnden,  
die Linken und die Rechten,  
die Erfolgreichen und die Gescheiterten.  
In deiner Kirche sind sie alle zusammen.  
Wo gibt es das sonst noch?  
Du weißt, nicht alle glauben dasselbe.  
Nicht alle haben dieselben Erwartungen.  
Nicht alle stimmen in allem überein.  
Die Kirche ist zu angepasst, sagen die einen.  
Sie ist zu modern, sagen die anderen.  
Die Gottesdienste sind so langweilig, sagen die einen.  
Es gibt zu viele neue Lieder, sagen die anderen.  
In der Kirche wird zu viel gestritten, sagen die einen.  
Die Christen kehren alles unter den Teppich, sagen die anderen.  
Keinem kann es die Kirche recht machen.  
Wir bitten dich, Gott:  
Lass uns rücksichtsvoller miteinander umgehen, dass wir miteinander arbeiten und nicht gegeneinander.  
Vor allem aber bitten wir dich: Lass keinen von uns los  
und hilf uns, den Menschen nachzugehen, die dich nicht kennen.  
AMEN

Verändert aus: Lübking, Hans-Martin, Jugendgottesdienst plus

## Der taube Mitschi

Wenn ich jetzt in der Kirche zu Günsbach sitze, schließe ich die Augen, um den Chor in der schlichten Herrlichkeit zu sehen, in der er mich einstens entzückte. Für meinen in der Vergangenheit weilenden Blick sind dann in der Kirche auch Gestalten gegenwärtig, die einstens da waren, jetzt aber nicht mehr da sind, weil man sie auf den Friedhof hinausgetragen hat. Die Erinnerung an die Toten, die einst mit uns Andacht hielten, gehört für mich zum Ergreifendsten an den Gottesdiensten in der heimatliche Dorfkirche. Wie saßen sie da, die Männer alle in schwarz, die Frauen in der schlichten alten Münstertälertracht! Wie viel feierlicher waren sie in Kleidung, Haltung und Wesen als wir, das neue Geschlecht!  
Einer von diesen Alten - Mitschi mit Namen - war so taub, dass er kein Wort von der Predigt verstehen konnte. Aber allsonntäglich saß er an seinem Platz. Als ihn mein Vater einst bedauerte, dass er ohne zu hören am Gottesdienst teilnehmen müsse, schüttelte er lächelnd den Kopf und sagte: „Gemeinschaft der Heiligen, Herr Pfarrer, Gemeinschaft der Heiligen.“

Albert Schweizer

## Strahlen brechen viele

The image shows a musical score for the hymn 'Strahlen brechen viele'. It consists of three staves of music in G major (one sharp) and 6/4 time. The lyrics are written below the notes. The first staff has notes for 'e', 'G', 'A', 'H7', and 'e'. The second staff has notes for 'a', 'D', 'G', 'H7', and 'a'. The third staff has notes for 'D7', 'G', 'C', 'A7', 'H7', 'C', and 'e'. The lyrics are: 'Strah-len bre-chen vie-le aus ei-nem Licht. Un-ser Licht heißt Chri-stus. Strah-len bre-chen vie-le aus ei-nem Licht und wir sind eins durch ihn.'

2 Zweige wachsen viele aus einem Stamm.  
Unser Stamm heißt Christus.  
Zweige wachsen viele aus einem Stamm -  
und wir sind eins durch ihn.

3 Gaben gibt es viele, Liebe vereint.  
Liebe schenkt uns Christus.  
Gaben gibt es viele, Liebe vereint -  
und wir sind eins durch ihn.

4 Dienste leben viele aus einem Geist,  
Geist von Jesus Christus.  
Dienste leben viele aus einem Geist -  
und wir sind eins durch ihn.

5 Glieder sind es viele, doch nur ein Leib.  
Wir sind Glieder Christi.  
Glieder sind es viele, doch nur ein Leib -  
und wir sind eins durch ihn.

EG 268 Text: Dieter Trautwein 1976 nach einem schwedischen Lied  
Melodie: Olle Widstrand 1974

## Guten Appetit!

Ihr esst gemeinsam Kekse, belegte Brote, Weintrauben oder etwas anderes. Aber bevor ihr anfangt, klebt ihr euch gegenseitig dicke Pappe als Rollen um die Arme, so dass ihr eure Ellbogen nicht mehr beugen könnt. Die Pappe darf erst abgenommen werden, wenn die Teller leer sind.



## Gerecht vor Gott    Gott schenkt



### Alle bekommen den gleichen Lohn. Ist das gerecht?

Rembrandt, Arbeiter im Weinberg, vgl. Matthäus 20,1ff

### Frage 60

#### Wie bist du gerecht vor Gott?

Allein durch wahren Glauben  
an Jesus Christus.

Zwar klagt mich mein Gewissen an,  
dass ich gegen alle Gebote Gottes schwer gesündigt  
und keines je gehalten habe  
und noch immer zu allem Bösen geneigt bin.

Gott aber schenkt mir  
ganz ohne mein Verdienst  
aus lauter Gnade  
die vollkommene Genugtuung,  
Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi.

Er rechnet sie mir an,  
als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt  
und selbst den ganzen Gehorsam vollbracht,  
den Christus für mich geleistet hat,  
wenn ich allein diese Wohltat  
mit gläubigem Herzen annehme.



## Anders gesagt

Die Frage 60 ist eine der ganz wichtigen Fragen aus dem Heidelberger Katechismus. Sicher ist sie auch eine der schwersten Fragen.

In einer Konfirmandengruppe wurde zuerst versucht, sich den Wortlaut klar zu machen: Was steht eigentlich da und wie hängen die Sätze und die Aussagen zusammen? Dann wurde der Text nach den vorgegebenen Fragen neu zusammengestellt.

Wie bist du gerecht vor Gott?

Allein durch wahren Glauben an Jesus Christus.

Was muss ich von mir selber sagen?

Zwar klagt mich mein Gewissen an,

Was habe ich getan?

1) dass ich gegen alle Gebote Gottes schwer gesündigt -

2) und keines je gehalten habe

3) und noch immer zu allem Bösen geneigt bin;

Was tut Gott?

Gott aber schenkt mir ganz ohne mein Verdienst aus lauter Gnade

Was schenkt mir Gott?

1) die vollkommene Genugtuung,

2) Gerechtigkeit Christi

3) Heiligkeit Christi.

Wie geschieht das?

Er rechnet sie mir an,

1) als hätte ich nie eine Sünde begangen noch gehabt

2) und selbst den ganzen Gehorsam vollbracht, den Christus für mich geleistet hat.

Was habe ich davon?

Wenn ich diese Wohltat mit gläubigem Herzen annehme, bin ich gerecht vor Gott.

## Miteinander reden

Stell dir vor, du hast etwas gemacht, was dir sehr zu schaffen macht. Du hast deinen Freund betrogen. Ist einfach so passiert, auf einer Party, da war plötzlich ein anderer, der hat dich angebaggert nach allen Regeln der Kunst. Da konntest du einfach nicht widerstehen. In einer dunklen Ecke hast du mit ihm rumgeknutscht. Dein Freund ist total sauer. Das wärst du auch an seiner Stelle. Du fühlst dich mies, weil du ihm so weh getan hast. Von dem „Neuen“ willst du eigentlich gar nichts. Du willst, dass alles wieder in Ordnung ist mit deinem Freund, dass alles so ist wie früher. Was machst du?

Vielleicht versuche ich erst mal, das ganze herunterzuspielen. Was ist schon dabei, sage ich. War doch nur für den einen Abend. Ich bin schließlich nicht dein Eigentum! Aber im Grunde weiß ich ganz genau, dass ich damit falsch liege.

Und dann?

Ich würde meinen Freund um eine Aussprache bitten. Auch wenn' s schwerfällt: Ich würde ihm wahrscheinlich sagen, du, das war nicht o. k., wie ich mich verhalten habe. Es tut mir leid. Bitte verzeih. Lass uns wieder zusammen sein. Oder so ähnlich. Ganz schön schwierig!

Was meinst du, wie würde dein Freund reagieren?

Ich glaube, wenn wir die ganze Sache richtig besprochen haben, wird er mich am Ende in den Arm nehmen, wir werden uns küssen - und dann geht's mir wieder richtig gut. Und ich bin sicher, so schnell würde mir so was nicht noch einmal passieren.

In der Beziehung zu Gott machen wir auch vieles verkehrt. Darüber redet der Heidelberger Katechismus in Frage und Antwort 60.

Was hat Gott denn damit zu tun?

Wir Menschen leben nicht so, wie Gott sich das mit uns gedacht hat. Wir machen vieles verkehrt. Wir gehen falsch miteinander um. Wir machen die Natur kaputt, obwohl sie doch unsere Lebensgrundlage ist. Wir vergessen, wem wir unser Leben verdanken. Und doch, so sagt der Heidelberger Katechismus, hat Gott sich entschlossen, neu mit uns anzufangen. Wie sehr Gott uns liebt, das hat uns Jesus gezeigt.

Und warum macht Gott das?

Weil er uns lieb hat. Dein Freund verzeiht dir dein Fremdgehen ja auch aus genau demselben Grund. Er hat dich lieb, er möchte nicht ohne dich sein. Genauso geht es Gott mit uns. Er hat uns lieb. Er möchte nicht ohne uns Gott sein. Und deshalb sieht er uns so an, als hätten wir wie Jesus gelebt: liebevoll und gerecht. So bringt Gott von sich aus unsere Beziehung zu ihm in Ordnung - damit wir zu einem erneuerten Leben finden.

## Keinen Tag soll es geben

(H<sup>11</sup>) E C<sup>m7</sup> A

Kei-nen Tag soll es ge-ben, da du

A/H (H<sup>11</sup>) C<sup>m7</sup> F<sup>m7</sup> H<sup>11</sup>

sa-gen musst: Niemand ist da, 1. der mir die Hän-de reicht.  
2. der mich mit Kraft erfüllt.  
3. der mich mit Geist beseelt.

H<sup>11</sup> E C<sup>m7</sup> A

Kei-nen Tag soll es ge-ben, da du

H<sup>11</sup> C<sup>m7</sup> F<sup>m7</sup> H<sup>11</sup>

sa-gen musst: Niemand ist da, 1. der mir die We-ge geht.  
2. der mit mir Hoff-nung stärkt.  
3. der mir das Le-ben schenkt.

H<sup>11</sup> E D A

Refrain: Und der Frie-de Got-tes, der hö-her ist als

F<sup>m7</sup> H<sup>11</sup> H<sup>11</sup> A

uns-re Ver-nunft, der hal-te uns-ren Ver-

H E A<sup>9</sup> F<sup>m7</sup>

stand wach und uns-re Hoff-nung groß und stär-ke

H<sup>11</sup> E<sup>9</sup> C<sup>m</sup> A

uns-re Lie-be.

Text: Uwe Seidel

Melodie: Thomas Quast

## Moses in der Tiefgarage

*Inger Hermann, geb. 1940, wuchs in Namibia auf und studierte in Deutschland und England. Nach Lehrtätigkeit an verschiedenen Schulen und Hochschulen ist sie heute Religionslehrerin an drei Stuttgarter Förderschulen. Sie begegnet dort vernachlässigten und traumatisierten Kindern. In den Reportagen aus dem Religionsunterricht verleiht sie diesen Kindern eine Stimme:*

Sechste Stunde! Unerträglich heiß ist es auch noch. Wie werde ich mit diesen Rahmenbedingungen auch nur einen Funken Interesse für Moses Schicksal losschlagen können? Melanie weint.

»Was ist los?« frage ich, inzwischen auch genervt.

»Ich habe so Hunger. Ich hab noch gar nichts gegessen.«

Eigentlich reicht es mir. Am liebsten würde ich sie alle heimschicken. Das geht nicht. Da fällt mir ein, ich habe unten im Auto eine Schachtel Knäckebrot.

Eine Minute später schleichen wir auf Zehenspitzen durch das Treppenhaus, mäuschenstill. Ich schließe die Tür zum Parkhaus auf.

»Kein Licht anmachen, wir wollen im Dunkeln runtergehen«, schlägt eines der Kinder vor. »Gut«, sage ich. Zwar geht es zwei Treppen tief, aber sie werden schon nicht fallen. Immer dunkler wird's und schön kühl. Sie sind ganz still, zwei haben mich an der Hand genommen. Jetzt ist es wirklich stockfinster. Plötzlich fängt einer an zu kreischen - einfach so, nichts passiert - und jetzt kreischen, brüllen und schreien sie alle. Ohrenbetäubend. Gellender Schmerz und wilde Freude, beides. Urgeschrei. - Dann drücke ich den Schalter. Licht. Sie hören sofort auf. Olli möchte die schwere Tür zum Parkdeck aufschließen.

»Welches ist Ihr Auto?« Sie stürmen los.

Ich könnte jetzt das Knäckebrot nehmen und damit nach oben gehen. Aber hier ist es kühl und still. Ja, sie wollen es versuchen, ohne schubsen und treten - dann passen wir alle neun ins Auto. Es geht wirklich, ganz eng und ganz gemütlich. Ich verteile das Brot, jedem zwei Scheiben. Das Licht in der Tiefgarage ist inzwischen ausgegangen. Wir sitzen im Dunkeln und essen. Dies ist mehr als ein Auto in der Tiefgarage: Urhöhle von Geborgenheit. Und noch anderes wird gestillt als nur der Mittagshunger.

Es reicht nochmal für jedes Kind eine Brotscheibe. Von Moses hatte ich heute erzählen wollen, von der Not der Mutter mit dem Befehl des Pharao, die Knaben zu töten, von der Sorge, ihn im Körbchen dem Fluss zu überlassen, von dieser gefährdeten und zugleich von Gott selbst behüteten Kindheit. - Und so beginne ich zu erzählen, im Dunkeln, fast flüsternd - und sie hören zu, entspannt und aufmerksam, wie im ganzen Schuljahr noch nicht. Ich bin zu Ende. »So, und jetzt gehen wir rauf, ihr holt eure Schulranzen und dürft nach Hause.«

»Und der Segen?« fragt Tonio.

»Du hast recht.« Sie falten die Hände: »Gott segne uns und behüte uns ... und gib uns deinen Frieden.«

Sie quellen aus der Autoenge, laufen übers Parkdeck. Mein Gott, denke ich, einmal eine gute Religionsstunde. Du hast uns von Deinem Frieden gegeben, danke.

»Kein Licht machen!« Sie wollen im Treppenhaus wieder im Dunkeln sein. Meinetwegen. Lachen und Quietschen. Da geht das Licht an und innerhalb einer Sekunde fallen sie schlagend, tretend,

boxend über Diego her. Er hat den Lichtschalter gedrückt. Jetzt liegt er mit entsetzensweiten Augen auf dem Boden: »Feiger Hund, Spielverderber.« Sie treten ihn. Mit zwei Sätzen springe ich die Stufen zurück, schiebe, schleudre sie auf die Seite: »Schluss!« »Der ist ein feiger Hund, ein Feigling ist der! Hat Angst im Dunkeln. So'n Baby. Feigling.« Johlen und Höhnen. Jetzt bin ich wütend, verletzt. Diese Horde kleiner Bestien. Was haben sie mit dem Frieden gemacht, den wir eben noch hatten und an dem ich mich so gerne noch ein Weilchen gelabt hätte?

Ich ziehe Diego vom Boden hoch. Diego ist noch nicht lange bei uns. Ein ganz ungewöhnlich begabter Zeichner, aber seine Stummheit ist mir manchmal fast unheimlich.

»Diego ist nicht feige, er ist klug. Er weiß, dass im Dunkeln Schlimmes passieren kann,« donnere ich die Kinder an, ohne mir zu überlegen, ob es Sinn macht, was ich sage. Seine Nase blutet, er



hält mein Taschentuch davor. Wir gehen den anderen voran die Treppe hinauf.

»Sag mal Diego, was passiert denn Schlimmes, wenn es dunkel ist?« frage ich ihn.

»In der Nacht - dann kommen Männer - die machen die Leute tot - manchmal auch Kinder.« Er stottert. Diego kommt aus Lateinamerika. Ob etwas darüber in seiner Akte steht?

Im Schulhaus kommt uns der Schulleiter entgegen. »Wo kommt ihr denn her?« fragt er, »Religionsstunde in der Tiefgarage?«

»Ja, ganz toll«, gibt Melanie Auskunft.

»Und was habt ihr da gelernt?« erkundigt er sich weiter.

»Dass der böse Pharao-König auch keine Ausländer leiden kann. Nur weil Moses nicht sein Volk ist: Sogar getötet hat er die Ausländer!«

Tonio gehört sicher zu den wachsten Kindern der Klasse. Von »Ausländern« hatte ich nichts gesagt, aber was Fremdenhass bedeutet, das weiß Tonio offenbar schon sehr genau. Alle haben ihre Ranzen geholt und sind nach Hause gegangen. Ich kann auch gehen. Ich bin erschöpft. Wann werde ich lernen, dass Gelungenes sich nicht halten und horten lässt wie ein Schatz? Geborgenheit und Frieden im Auto in der Tiefgarage, wir haben es erfahren - hört es deshalb auf, heilende Erfahrung zu sein, weil der Alltag mit Gewalt und Angst wieder über uns zusammenschlägt? Und die schlimme Erfahrung, als die kleinen Bestien Diego zusammenschlugen - ist sie nur schlimm? Hat er nicht zum ersten Mal über seine Angst sprechen können?

Unsere Bewertung: gut und schlecht, heilsam und heillos - der Religionsunterricht mit diesen Kindern gibt ganz neue Antworten. Jede Stunde andere.

Zeilen von Rilke fallen mir in die Hand:

»Die Menschen schauen immer von Gott fort. Sie suchen ihn im Licht, ... oben. - Und Gott wartet anderswo - wartet - ganz am Grund von Allem. Tief. Wo Wurzeln sind. Wo es warm ist und dunkel.« Ob Rilke Tiefgaragen kannte?

I. Hermann, Halt's Maul, jetzt kommt der Segen

## **Sakramente** Zeichen zur Bestätigung



### **Frage 65**

**Wenn nun allein der Glaube  
uns Anteil an Christus  
und allen seinen Wohltaten gibt,  
woher kommt solcher Glaube?**

Der Heilige Geist wirkt den Glauben  
in unseren Herzen  
durch die Predigt des heiligen Evangeliums  
und bestätigt ihn durch den Gebrauch der heiligen Sakramente.



## Segne dieses Kind

1. Seg-ne die-ses Kind und hilf uns, ihm zu hel-fen,  
 dass es se-hen lernt mit sei-nen eig-nen Au-gen  
 das Ge-sicht sei-ner Mut-ter und die Far-ben der Blu-men und den  
 Schnee auf den Ber-gen und das Land der Ver-hei-ßung.

2. Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen, dass es hören lernt mit seinen eigenen Ohren auf den Klang seines Namens, auf die Wahrheit der Weisen, auf die Sprache der Liebe und das Wort der Verheißung.

3. Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen, dass es greifen lernt mit seinen eigenen Händen nach der Hand seiner Freunde, nach Maschinen und Plänen, nach dem Brot und den Trauben und dem Land der Verheißung.

4. Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen, dass es reden lernt mit seinen eigenen Lippen von den Freuden und Sorgen, von den Fragen der Menschen, von den Wundern des Lebens und dem Wort der Verheißung.

5. Segne dieses Kind und hilf uns, ihm zu helfen, dass es gehen lernt mit seinen eigenen Füßen auf den Straßen der Erde, auf den mühsamen Treppen, auf den Wegen des Friedens in das Land der Verheißung.

6. Seg-ne die-ses Kind und hilf uns, ihm zu hel-fen,  
 dass es lie-ben lernt mit sei-nem eig-nen Her-zen.

Text: Lothar Zenetti  
 Melodie: Klaus Irmer



## Einige sagen

Einige sagen, ich sei dumm auf diesem oder jenem Gebiet.  
Bei anderen kann ich etwas auf demselben Gebiet.  
Einige sagen, ich sei freundlich.  
Andere mögen mich nicht.

Ich habe Freunde; und andere sind gegen mich.  
In der Schule bin ich ein anderer als zu Hause.  
Mit Freunden zusammen anders als alleine.  
Manche halten mich für mutig und selbstsicher.  
Ich selbst weiß aber, dass ich oft Angst habe und unsicher bin.

Wer bin ich denn wirklich?  
Wer war ich gestern?  
Wer werde ich morgen sein?

Es gibt manchmal einen Menschen, der mich versteht.  
Dann brauche ich nicht mehr zu fragen, „Wer bin ich?“

Gott ist wie einer, der mich versteht.

Ich glaube, er weiß, wer ich bin!



## Komm mit Gaben und Lobgesang

Kommt mit Ga-ben und Lob-ge-sang, ju-belt laut und sagt  
fröh-lich Dank: Er bricht Brot und reicht uns den Wein,  
fühl-bar will er uns na-he sein. Er-de, at-me auf,  
Wort, nimm dei-nen Lauf! Er, der lebt, ge-bot: Teilt das Brot!

2 Christus eint uns und gibt am Heil / seines Mahles uns allen teil, / lehrt uns leben von Gott bejaht. / Wahre Liebe schenkt Wort und Tat.

Erde, atme auf, / Wort, nimm deinen Lauf! / Er, der lebt, gebot: / Teilt das Brot!

3 Jesus ruft uns. Wir sind erwählt, / Frucht zu bringen, wo Zweifel quält. / Gott, der überall zu uns hält, / gibt uns Wort und Brot für die Welt.

Erde, atme auf, / Wort, nimm deinen Lauf! / Er, der lebt, gebot: / Teilt das Brot!

EG 229 Text: Detlev Block 1988 nach einem englischen Lied

Melodie: Doreen Potter 1972 nach einem Volkslied aus Jamaica

### Frage 66

#### Was sind Sakramente?

Es sind sichtbare heilige Wahrzeichen und Siegel.

Gott hat sie eingesetzt,  
um uns durch ihren Gebrauch  
den Zuspruch des Evangeliums  
besser verständlich zu machen  
und zu versiegeln:

dass er uns auf Grund  
des einmaligen Opfers Christi,  
am Kreuz vollbracht,  
Vergebung der Sünden und ewiges Leben  
aus Gnade schenkt.

## Miteinander reden

„Heilige Wahrzeichen und Siegel“ sollen die Sakramente sein?

Das sind nicht gerade Worte, die wir jeden Tag benutzen, oder? Und doch bezeichnen sie etwas, was du auch kennst. Wir Menschen geben einander ununterbrochen Zeichen, ohne viel darüber nachzudenken. Wenn ich dir die Hand gebe, ist das ein Zeichen: Ich trage keine Waffe, du brauchst dich vor mir nicht zu fürchten, ich bin dir freundlich gesonnen. Wenn ein Junge und ein Mädchen sich verlieben und beide denselben Ring tragen, geben sie damit ein Zeichen für die anderen.



Und was hat das mit Taufe und Abendmahl zu tun?

Jesus hat die Zeichen von Taufe und Abendmahl eingesetzt. Er bürgt dafür, dass sie nicht nur leere Rituale sind, sondern tiefe Bedeutung haben. Das Wasser der Taufe wäscht alles ab, was dein Leben herunterziehen und gefährden könnte. Du wirst durch die Taufe in die Gemeinde hineingenommen. Gott meint dich persönlich und ruft dich bei deinem Namen. Wenn du am Abendmahl teilnimmst, kannst du darauf vertrauen: Genau so sicher wie du das Brot isst und den Wein trinkst, ist Jesus bei dir und bei seiner Gemeinde. Damit wir das nicht nur immer wieder hören in der Predigt oder lesen in der Bibel, sondern auch etwas zu sehen und zu spüren haben, hat Gott die Zeichen eingesetzt. Sie bekräftigen sein Versprechen. Genau wie ein Ring die Liebe bekräftigt, die ein Junge und ein Mädchen füreinander empfinden.

## Taufe und Abendmahl sind Symbole

Symbol heißt wörtlich übersetzt das „Zusammengeworfene“. Wurde ein Handelsvertrag abgeschlossen, dann zerbrachen die Vertragspartner ein Tonsiegel, von dem jeder ein Stück behielt. Wer im Besitz eines solchen Bruchstückes war, konnte den Vertrag einlösen. Die Tonstücke wurden „zusammengeworfen“, zusammengesetzt. Passten sie, dann stand den weiteren kaufmännischen Geschäften nichts mehr im Wege. Die Bruchstücke eines Tonsiegels waren sichere Beglaubigungszeichen zwischen Freunden, Vertragspartnern oder für Boten.

Das Tonsiegel kann nicht nur ein Symbol für die Gemeinde Christi sein. Mit Hilfe einer zerbrochenen Tonscherbe kann auch erklärt werden, warum z. B. die Sakramente Abendmahl und Taufe „Symbole“ genannt werden. Was Menschen sichtbar in der Hand halten, durch Worte und Sprache verdeutlichen können, was sie schmecken und riechen, was sie erfahren können, ist nur ein Teil, ein „Bruchstück“ von dem, was das Abendmahl oder die Taufe ausmachen. Die Sakramente sind vor allem Gnadengabe Gottes. Durch diese Gabe wird erst das Abendmahl zum Abendmahl, die Taufe erst zur Taufe. Durch das hinzugefügte Stück entsteht das Ganze vollständig - so jedenfalls lassen sich Sakramente mit Hilfe des Tonsiegels erklären.



## Brot in deiner Hand

An der Jakobstraße in Paris liegt ein Bäckerladen. Viele Leute kaufen dort ihr Brot, weil sie wissen, dass der Besitzer sein Handwerk versteht. Aber das ist nicht der einzige Grund. Sie kommen auch, um dem Vater des jungen Bäckers zu begegnen, der immer noch im Laden steht. Der Alte ist ein spaßiger Kerl. Manche meinen auch, er tickt nicht ganz richtig. Aber nur manche. Die meisten sagen, er ist weise. Er ist ein Menschenfreund. Manche behaupten sogar, er ist ein Prophet. Aber als ihm das allerdings mal erzählt wurde, hat er nur vor sich hingeknurr: „So ein Blödsinn...“

Der alte Bäcker weiß, dass man Brot nicht nur zum satt essen brauchen kann, und gerade das gefällt den Leuten. Manche erfahren das erst beim Bäcker an der Jakobstraße, zum Beispiel der Autofahrer Gerard, der einmal zufällig in den Brotladen an der Jakobstraße kam. „Sie sehen bedrückt aus“, sagte der alte Bäcker zum Omnibusfahrer.

„Ich habe Angst um meine kleine Tochter“, antwortete der Busfahrer Gerard. „Sie ist gestern aus dem Fenster gefallen, vom zweiten Stock.“

„Wie alt?“ fragte der alte Bäcker. „Vier Jahre“, antwortete Gerard.

Da nahm der alte Bäcker ein Stück vom Brot, das auf dem Ladentisch lag, brach zwei Bissen ab und gab das eine Stück dem Busfahrer Gerard. „Essen Sie mit mir“, sagte der alte Bäcker zu Gerard, „ich will an Sie und ihre kleine Tochter denken.“

Der Busfahrer Gerard hatte so etwas noch nie erlebt, aber er verstand sofort, was der alte Bäcker meinte, als er ihm das Brot in die Hand gab. Und sie aßen beide ihr Brotstück und schwiegen und dachten an das Kind im Krankenhaus.

Zuerst war der Busfahrer Gerard mit dem alten Bäcker allein. Dann kam eine Frau herein. Sie hatte auf dem nahen Markt zwei Tüten Milch geholt und wollte nun eben noch Brot kaufen. Bevor sie ihren Wunsch sagen konnte, gab ihr der alte Bäcker ein kleines Stück Weißbrot in die Hand und sagte: „Kommen Sie, essen Sie mit uns: Die Tochter dieses Herrn liegt schwer verletzt im Krankenhaus - sie ist aus dem Fenster gestürzt. Vier Jahre ist das Kind. Der Vater soll wissen, dass wir ihn nicht allein lassen.“ Und die Frau nahm das Stück Brot und aß mit den beiden.

So war das oft in dem Brotladen, in dem der alte Bäcker die Kunden bediente. Aber es passierte auch anderes, über das sich die Leute noch mehr wunderten. Da gab es zum Beispiel einmal die Geschichte mit Gaston:

An einem frühen Morgen wurde die Ladentür aufgerissen, und ein großer Kerl stürzte herein. Er lief vor jemandem fort; das sah man sofort. Und da kam ihm der offene Bäckerladen gerade recht. Er stürzte also herein, schlug die Tür hastig hinter sich zu und schob von innen den Riegel vor.

„Was tun Sie denn da?“ fragte der alte Bäcker. „Die Kunden wollen zu mir herein, um Brot zu kaufen. Machen Sie die Tür sofort wieder auf.“

Der junge Mann war ganz außer Atem. Und da erschien vordem Laden auch schon ein Mann wie ein Schwergewichtsboxer, in der Hand eine Eisenstange. Als er im Laden den jungen Kerl sah, wollte er auch hinein. Aber die Tür war verriegelt.

„Er will mich erschlagen“, keuchte der junge Mann. „Wer? Der?“ fragte der Bäcker. „Mein Vater“, schrie der Junge, und er zitterte am ganzen Leibe. „Er will mich erschlagen. Er ist jähzornig. Er ist auf neunzig!“

„Das lass mich nur machen“, antwortete der alte Bäcker, ging zur Tür, schob den Riegel zurück und rief dem schweren Mann zu: „Guten Morgen, Gaston! Am frühen Morgen regst du dich schon so auf? Das ist ungesund. So kannst du nicht lange leben. Komm herein, Gaston. Aber benimm dich. Lass den Jungen in Ruh! In meinem Laden wird kein Mensch umgebracht.“

Der Mann mit der Eisenstange trat ein. Seinen Sohn schaute er gar nicht an. Und er war viel zu erregt, um dem Bäcker antworten zu können. Er wischte sich mit der Hand über die feuchte Stirn und schloss die Augen. Da hörte er den Bäcker sagen: „Komm, Gaston, iss ein Stück Brot; das beruhigt. Und iss es zusammen mit deinem Sohn; das versöhnt. Ich will auch ein Stück Brot essen, um euch bei der Versöhnung zu helfen.“ Dabei gab er jedem ein Stück Weißbrot. Und Gaston nahm das Brot, auch sein Sohn nahm das Brot. Und als sie davon aßen, sahen sie einander an, und der alte Bäcker lächelte beiden zu. Als sie das Brot gegessen hatten, sagte Gaston: „Komm, Junge, wir müssen an die Arbeit.“

Heinrich Mertens (am Anfang leicht verändert)

## Miteinander teilen

Backt mehrere Fladenbrote. Setzt euch im Kreis mit einer selbst gestalteten Mitte auf den Boden und gebt den Korb mit den Broten herum. Jeder bietet dem anderen an, keiner nimmt sich selbst.

### Rezept für Fladenbrote

500 g Mehl, 500 g Quark, 1 P. Backpulver, ca 5 EL. Margarine, ca 1/2l Milch, Salz, Thymian, Majoran.

Mehl, Quark (sollte Zimmertemperatur haben) und Backpulver leicht zusammenkneten. Geschmolzene Margarine, lauwarme Milch und Gewürze zugeben.

Alles gut durchkneten und mit bemehlten Händen flache Fladen formen.

Im Backofen bei 200 Grad in 20 Minuten goldgelb backen. Am besten warm essen.



## Tägliches Brot

Täglich essen wir Brot

Schwarzbrot

Weißbrot

Bauernbrot

Kümmelbrot

Knäckebrot

Rosinenbrot

Stangenbrot

So viel Brot! Was ist Brot?

Was ist Brot wirklich?

Woher kommt es?

Es ist Brot der Erde:

von unseren Feldern

von unserer Arbeit

für unser Leben.

Aber wer weiß schon, was Brot ist?

Weiß es der Satte, der mehr hat, als er essen kann?

Weiß es der Verwöhnte, der Brot gegen Kuchen tauscht?

Weiß es der Hungernde, der die Mülltonnen der Reichen durchsucht?

Was ist Brot wirklich?

Brot heißt alles, was Menschen zum Leben brauchen.

Brot sind Vater und Mutter

Brot sind Brüder und Schwestern

Brot sind Freunde und Freundinnen

Brot ist Nehmen und Geben.

Brot ist die Arbeit des Tages

und der Schlaf der Nacht.

Brot können wir auch einander sein.

Unser Wort - Brot für andere

Unser Lachen - Brot für Freundinnen und Freunde,  
für Bekannte und Unbekannte

Unsere Tat - Brot für die Welt

Sind wir wirklich Brot?

Es gab einen, der ganz Brot war  
für den Hunger der Menschen.

Sein Wort ist immer noch Brot.

Brot für jeden Tag

Alltagsbrot

Er hat alle an seinen Tisch gerufen.  
 Er ist selbst das Brot,  
 das Leben gibt,  
 das Frieden stiftet,  
 das Fremde zu Geschwistern macht.

Wer nimmt dieses Brot wirklich?

Wenn du dieses Brot isst,  
 wenn du dich an Jesus erinnerst,  
 ihn in dich aufnimmst  
 in dein Denken und Fühlen,  
 dann bist du neues Leben:  
 wirkliches Leben.

(kann im Wechsel gelesen werden)

### Ein jeder braucht, sein Brot, sein Wein

Ein je - der braucht sein Brot, sein' Wein, und Frie - den

oh - ne Furcht soll sein. Pflugscharen schmelzt aus Ge -

weh - ren und Ka - no - nen, dass wir in Frie - den bei -

1. sam - men woh - nen. 2. sam - men woh - nen.

Text: F.K.Barth, D.Trautwein  
 Melodie: Bread and Puppet Theater





Wandbehang des Mutterhauses in Selbitz

## Gebet nach dem Abendmahl

Wir danken dir, Jesus, dass du uns sagst: Ihr seid meine Freunde.  
An deinem Tisch hast du uns spüren lassen, wie sehr du mit uns verbunden bist.  
Bleibe bei uns, wenn wir nun auseinander gehen.  
Richte uns auf, wenn wir müde werden.  
Gib uns offene Augen und Herzen für andere Menschen.  
Gib, dass wir einander verstehen und vertrauen,  
einander ertragen und zurecht helfen.  
Hilf uns, Jesus, auf dich zu hören und mit dir zu leben –  
Heute und morgen.  
Amen

Nach Hans-Martin Lübking



»EIN ABENDMAHL MIT HAMBURGER UND COLA WÄRE ABWEGIG, ABER WARUM SOLLTE MAN SICH NICHT GEDANKEN ÜBER DIE FORM MACHEN?«

## Brot und Wein

Das Abendmahl ist die Feier des Friedens. Die gemeinsame Mahlzeit schließt Freunde und selbst Feinde zusammen.

So hatte Jesus Tischgemeinschaft mit allen, die ihn brauchten - auch mit Sündern und Gottlosen. Er saß mit seinen Jüngern zu Tisch am Abend, ehe er starb und reichte ihnen Brot und Wein zum Zeichen, dass zwischen Gott und ihnen Frieden herrscht und dass sie untereinander nichts mehr trennt. So berichtete es uns der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief mit den Worten:

„Der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach:  
Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; solches tut zu meinem Gedächtnis.  
Desselbigengleichen auch den Kelch nach dem Mahl und sprach:  
Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, solches tut, sooft ihr's trinkt, zu meinem Gedächtnis.  
Denn sooft ihr von diesem Brot esst und von diesem Kelch trinkt, verkündigt ihr des Herrn Tod, bis dass er kommt.“  
1. Korinther 12,23ff

Durch sein Sterben bekräftigt er, was das Mahl zu bedeuten hat. Darum erinnern wir einander an seinen Tod, durch den er uns mit sich und untereinander verbindet zu einer großen Gemeinschaft von Menschen, die allein durch ihn als Gottlose mit Gott versöhnt sind.

Wir nehmen und geben das Brot und den Kelch und sind dabei gewiss, dass Christus gegenwärtig ist, dass er überwindet, was zwischen uns steht. Wir freuen uns, dass wir durch ihn Frieden haben mit Gott und den Menschen. Diese Freude treibt uns, unser Leben in Ordnung zu bringen: zu vergeben, wo wir anderen die Schuld behalten haben; um Verzeihung zu bitten, wo wir durch Wort oder Tat andere verletzt und beleidigt haben; zu bedenken, wo wir gegen die Liebe gehandelt haben. Denn Gott will, dass wir die Freude weiterreichen, die er uns schenkt.

Christus selber lädt uns ein, an seinen Tisch zu kommen. Nicht weil er etwas von uns haben möchte, sondern weil er viel besser weiß als wir es selber wissen können, dass wir ihn brauchen. Er sagt nicht: Wenn du untadelig bist, darfst du kommen. Er sagt auch nicht: Wenn du großes Verlangen nach mir hast, darfst du kommen. Sondern er sagt ganz einfach: Komm, ich warte auf dich!

Weil Jesus selber uns so herzlich einlädt, darum dürfen wir auch zu dieser Tischgemeinschaft alle Menschen einladen.

Ohne *Sonntag*  
gibt's nur noch  
**Werkstage.**

Ihre Evangelische Kirche

## Das vierte Gebot

Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest.  
Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun.  
Aber am siebenten Tage  
ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes.  
Da sollst du keine Arbeit tun,  
auch nicht dein Sohn, deine Tochter,  
dein Knecht, deine Magd, dein Vieh,  
auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt.  
Denn in sechs Tagen hat der Herr  
Himmel und Erde gemacht  
und das Meer und alles, was darinnen ist,  
und ruhte am siebenten Tage.  
Darum segnete der Herr den Sabbattag  
und heiligte ihn.

## Frage 103

### Was will Gott im vierten Gebot?

Gott will zum einen,  
dass das Predigtamt und  
die christliche Unterweisung  
erhalten bleiben  
und dass ich, besonders am Feiertag,  
zu der Gemeinde Gottes fleißig  
komme.

Dort soll ich Gottes Wort lernen,  
die heiligen Sakramente gebrauchen,  
den Herrn öffentlich anrufen  
und in christlicher Nächstenliebe  
für Bedürftige spenden.

Zum andern soll ich  
an allen Tagen meines Lebens  
von meinen bösen Werken ablassen  
und den Herrn durch seinen Geist  
in mir wirken lassen.

So fange ich den ewigen Sabbat  
schon in diesem Leben an.

### Sabbat - Tag der Ruhe und Anbetung

Die Jugendgruppe landet noch vor dem Sabbatbeginn auf dem Ben Gurion-Flughafen in Tel Aviv. Dort warten schon ihre Gastfamilien, bei denen sie bis zum Sonntag untergebracht waren. Peter und Uwe sind bei Familie Mandel eingeladen; beide sind gebürtige Deutsche. Frau Mandel stammt aus Berlin. Ihre Eltern, die später in Auschwitz ermordet wurden, haben sie schon 1938 aus Deutschland fort zu Verwandten nach England geschickt. Herr Mandel überlebte nach einer abenteuerlichen Flucht. Sie hatten sich erst in Israel kennengelernt. Ihre beiden schon erwachsenen Kinder Rivka und Benjamin dienen bei der Armee. Rivka verbringt den Sabbat diesmal zu Hause.

Als Uwe und Peter das Wohnzimmer betreten, sehen sie einen schön gedeckten Tisch mit zwei geflochtenen Hefeweißbrot, einem Becher Wein und zwei Kerzen. Frau Mandel zündet die Kerzen an und spricht einen Segensspruch. Dann sagt sie: „Wir empfangen den Sabbat wie der Bräutigam seine geliebte Braut.“ Auf dem Weg in die Synagoge erfahren Peter und Uwe, wie die Familie Mandel den



Sabbat vorbereitet. „Am Freitag putzt meine Frau das Haus; sie bereitet alle Speisen vor, die wir bis zum Ende des Sabbat am Samstagabend brauchen. Dann baden wir und ziehen Feiertagskleider an“, erzählt Herr Mandel.

Auf dem Nachhauseweg sprechen sie über die Sabbatvorschriften. „Ihr Christen denkt fast immer, Gott habe uns mit dem Sabbat eine Zwangsjacke verordnet“, sagt Herr Mandel. „Die Sabbatgebote sorgen dafür, dass es ein wirklich froher Tag bleibt und wir nicht auch am Sabbat hetzen müssen. Wir haben Zeit für die Familie, die Eltern, und vor allem auch die Hausfrauen können einmal ausschnaufen. Ich habe es immer als ungerecht empfunden, wie gerade die Mutter bei euch am Sonntag arbeiten muss - noch mehr als am Werktag. Und ihr werdet sehen, dass unser Essen trotzdem gut schmeckt.“

Aufmerksam verfolgen die beiden, wie der Sabbatabend von festen Sitten umrahmt ist. „Schabbat schalom“, begrüßt man einander nach dem Gottesdienst. Frau Mandel spricht den Segen. Ein Becher Wein wird getrunken. Man wäscht die Hände mit einem Lobspruch auf den Lippen. Der Hausvater spricht das Dankgebet über das Brot, bestreut es mit Salz und teilt es aus. Dann isst die Familie ihr Sabbatmahl. Mit Liedern und einem Tischgebet leitet Frau Mandel zum gemütlichen Beisammensein über.



## Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst

Der Sabbat wird bei den Juden am siebten Tag der Woche gefeiert. Er ist ein Ruhetag und ein Tag der Freude über Gott.

Die Christen feiern den Sonntag als den ersten Tag der Woche. - Er ist auch ein Ruhetag und ein Tag zur Erinnerung an die Auferstehung Jesu Christi.

## Miteinander reden

Was bedeutet Ihnen der Sonntag?

Mir ist das gemeinsame Frühstück am Sonntagmorgen wichtig.  
Ohne Hektik! Ohne Druck!  
Und dann natürlich der gemeinsame Kirchengang.  
Ohne Gottesdienst ist für mich der Sonntag kein Sonntag!

Können Sie das näher erklären?

Ja. - Ich treffe da Bekannte, Gleichgesinnte, Freunde.

Bedeutet Ihnen der Gottesdienst außerdem noch mehr?

Ja. Der Segen für die Woche ist mir wichtig.  
Und dann: Ich komme zur Ruhe - komme von mir weg.  
Das gemeinsame Singen und Loben macht mich froh und dankbar,  
auch das gemeinsame Hören.

Können Sie gut zuhören?

Manchmal macht mir das Zuhören Schwierigkeiten. Früher war ich vom Alltagsgeschäft übermüdet. Heute ist es das Alter.

Ist Ihnen die Predigt wichtig?

Ja, sehr!

Warum?

Sie hilft zum Nachdenken über den Glauben.  
Manchmal kommen auch Zweifel und Fragen. - Viele Fragen.  
Die Predigtvorbereitungsgespräche mittwochs sind sehr hilfreich.

Machen die Fragen Ihnen manchmal zu viel Mühe?

Nein, ich bin ja im Gottesdienst. Da fühle ich mich trotz aller Zweifel und Fragen aufgehoben und geborgen.  
Außerdem habe ich auch Menschen mit denen ich reden kann.

Ich danke Ihnen!

## Das Wochenende ist verplant

**Morgen, am Sonntag,  
Tag der offenen Tür  
von 14 - 18 Uhr**

Auch hier "Tag der offenen Tür" Sonntag von 14-18 Uhr

Ohne Beratung - Ohne Verkauf

**Morgen!**

Öffnungszeiten:  
Mo. bis Frei. 9.30 - 19.00 Uhr  
Jeden Advents-Sonntag  
von 9.00 - 18.00 Uhr

Besuchen Sie auch den Weihnachtsmarkt und die große Hobby-Ausstellung in und an der Blumenhalle, Sa. 13-19 Uhr, So. 10-18 Uhr - Eintritt frei!

**Puppentheater  
„Rumpelkiste“**  
mit Vorführungen  
um 15.00 und 16.30 Uhr

Schautag in Apen  
Augustfehn II

**Sonntag,  
8. Dezember,  
von 14.00-18.00 Uhr**

Beratung und Verkauf  
nur zu den gesetzlichen  
Öffnungszeiten.

Besuchen Sie unsere  
großzügige Ausstellung

**Jeden Sonntag  
Schautag**

keine Beratung - kein Verkauf  
**Ausstellung · Beratung  
Verkauf und Verlegung  
FLIESEN**

**ANHÄNGER-PARADIES**

Besuchen Sie unsere 4 großen Ausstellungen  
**2x in Bad Zw'ahn und 2x in Edewecht  
Urlaubs-Anhänger/der 2. Kofferraum!**  
**ANGEBOT: in 750 kg ..... ab 460,- €**  
Auch an Sonn- und Feiertagen zu besichtigen.

**Neueröffnung**

**STADJERSMARKT**  
Einer der größten Flohmärkte  
in der Provinz Groningen,  
**Sonntag, 8. 12. 2002,  
10.00-17.00 Uhr**  
Nähere Auskünfte 0031 50 52 22 811



**Sonntag  
08.12.2002**

## Sonntag

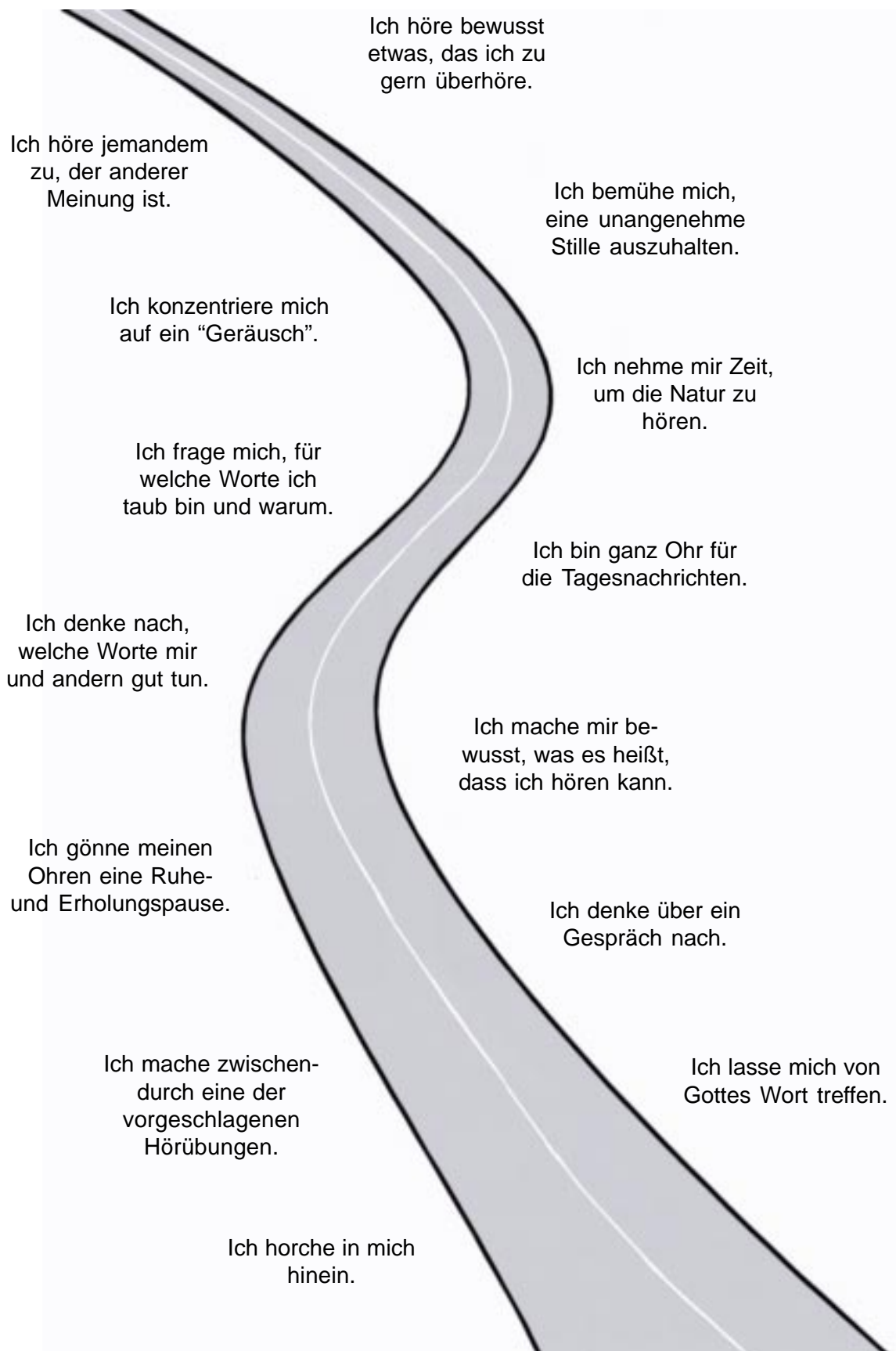
Das ist der Tag des langen Schlafens.  
Das ist der Tag des fetten Bratens.  
Das ist der Tag der Schwarzarbeit.  
Das ist der Tag der Autos und vielen Kilometer.  
Das ist der Tag der Kleider und Arenen,  
Der Tag der Bierleichen,  
Der Tag der Strohwitwen.  
Früher war es einmal der Tag des HERRN.



Sonntag ist für mich...



## Training für gutes Hören



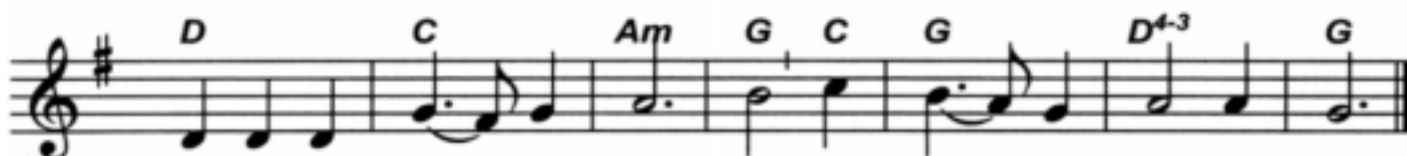
## Er weckt mich alle Morgen



1. Er weckt mich al - le Mor - gen, er weckt mir selbst das Ohr.  
Gott hält sich nicht ver - bor - gen, führt mir den Tag em - por,



dass ich mit sei - nem Wor - te be - grüß das neu - e Licht.



Schon an der Dämmerung Pfor - te ist er mir nah und spricht.

2. Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf.  
Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf.  
Das Wort der ewgen Treue, die Gott uns Menschen schwört,  
erfahre ich aufs neue so, wie ein Jünger hört.
3. Er will, dass ich mich füge. Ich gehe nicht zurück.  
Hab nur in ihm Genüge, in seinem Wort mein Glück.  
Ich werde nicht zuschanden, wenn ich nur ihn vernehm.  
Gott löst mich aus den Banden. Gott macht mich ihm genehm.
4. Er ist mir täglich nahe und spricht mich selbst gerecht.  
Was ich von ihm empfahe, gibt sonst kein Herr dem Knecht.  
Wie wohl hat' s hier der Sklave, der Herr hält sich bereit,  
dass er ihn aus dem Schläfe zu seinem Dienst geleit.
5. Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht,  
verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht;  
will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag.  
Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Text: Jochen Klepper 1938  
Melodie: Rudolf Zöbeley 1941

## Ruhe - Geschichte

Von einem alten Indianer, der zum erstenmal in seinem Leben mit einem Auto fuhr, wurde mir erzählt: Während der Fahrt wurde er stiller und stiller und sprach schließlich kein Wort mehr. Dann bat er nach ziemlich kurzer Zeit den Lenker des Wagens: „Halt an und lass mich aussteigen!“ „Wieso, stimmt etwas nicht?“ fragte der Fahrer. Der alte Indianer antwortete: „Ich muss erst warten, bis meine Seele nachkommt.“

## Der kleine Prinz

„Guten Tag“, sagte der kleine Prinz.

„Guten Tag“, sagte der Händler.

Er handelte mit absolut wirksamen, durststillenden Pillen. Man schluckt jede Woche eine und spürt überhaupt kein Bedürfnis mehr, zu trinken.

„Warum verkaufst du das?“ fragte der kleine Prinz.

„Das ist eine große Zeitersparnis“, sagte der Händler. „Die Sachverständigen haben Berechnungen angestellt. Man erspart dreiundfünfzig Minuten in der Woche!“

„Und was macht man mit diesen dreiundfünfzig Minuten?“

„Man macht damit, was man will“

„Wenn ich dreiundfünfzig Minuten übrig hätte“, sagte der kleine Prinz, „würde ich ganz gemächlich zu einem Brunnen laufen...“

Antoine de Saint-Exupery

## Aufgelesen in der Bibel

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!  
Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Psalm 104,24

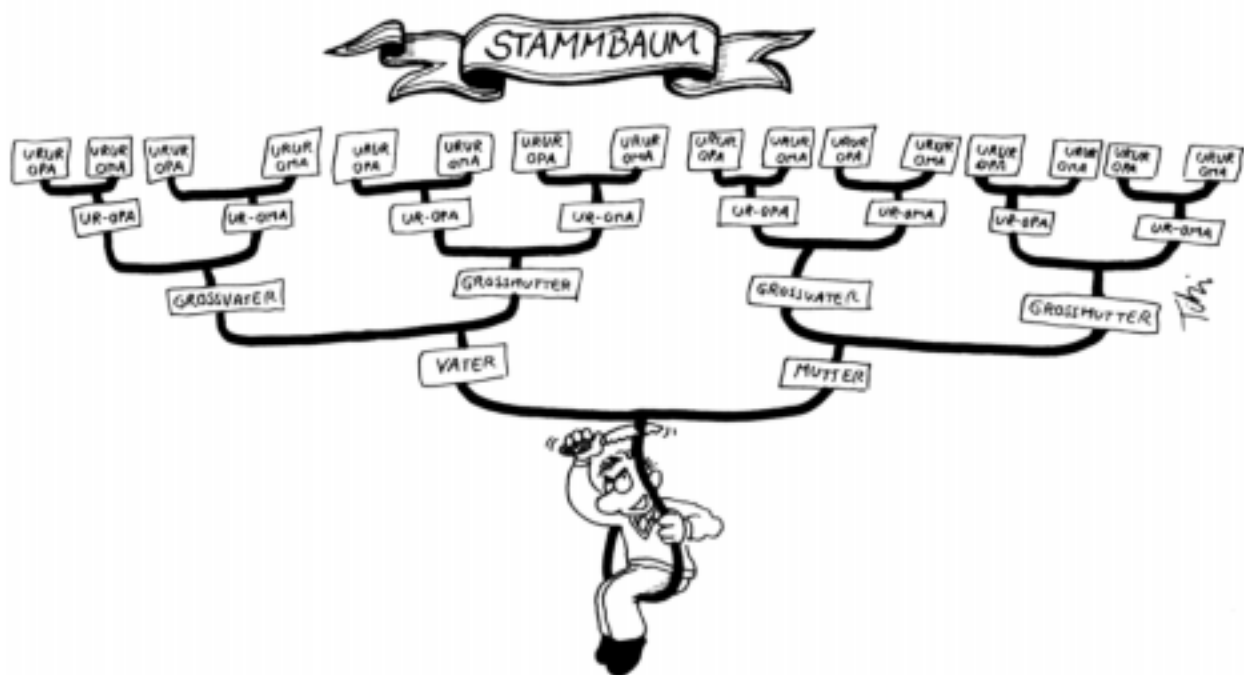
## Alles, was atmen kann



The image shows a musical score for the song 'Alles, was atmen kann'. It is written on a single staff in treble clef with a key signature of one sharp (F#) and a 2/4 time signature. The melody consists of eighth and quarter notes. The lyrics are: 'Al - les, was at - men kann, lo - be den Herrn!'.

Musik: aus Taizé

# Familie Ehre, Liebe, Geduld



»FAH, VATER UND MUTTER EHREN -  
WARUM DENN AUSGERECHNET DIESE ZWEI!«

## Das fünfte Gebot

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren,  
auf dass du lange lebest in dem Lande,  
das dir der HERR, dein Gott, geben wird.

## Frage 104

### Was will Gott im fünften Gebot?

Ich soll meinem Vater und meiner Mutter und allen, die mir vorgesetzt sind, alle Ehre, Liebe und Treue erweisen und alle gute Lehre und Strafe mit gebührendem Gehorsam annehmen, auch mit ihren Schwächen und Fehlern Geduld haben, weil Gott uns durch ihre Hand regieren will.

### Du sollst deine Kinder ehren

Konfirmandenunterricht. Björn hat Frage 104 vorgelesen. Allgemeine Ratlosigkeit.

„Wer eure Eltern sind, dürfte in den meisten Fällen klar sein“, sage ich. „Aber wer sind eure Vorgesetzten?“

„Na, Sie zum Beispiel, Sie sind doch als unser Pastor im Moment auch unser Vorgesetzter, oder?“, sagt Daniela.

„Gehören unsere Lehrer auch dazu? Sind die auch unsere Vorgesetzten?“, fragt Heike. Alle prusten los. „Und denen sollen wir alle Ehre, Liebe und Treue erweisen?“ „Fällt mir gar nicht ein!“ „So weit kommt's noch!“

„Warum eigentlich nicht?“, frage ich.

„Weil die oft total fies und ungerecht sind!“, schallt es zurück. „Denen kann man doch keine Liebe erweisen!“

„Wenn ihr so denkt, ist das fünfte Gebot für euch wohl erledigt, was?“

„Na die Lehrer haben außerdem doch immer ihre Lieblinge, die können sich dann alles erlauben und die andern dürfen nichts!“

„Ja, das ist wohl manchmal so“, räume ich ein. „Im fünften Gebot steht aber auch: Du sollst mit den Schwächen und Fehlern der Lehrer Geduld haben!“

Jetzt bricht ein wahrer Proteststurm los. „Das geht ja wohl zu weit!“

„Darf ich mich denn wenigstens beschweren, wenn ein Lehrer mich ungerecht behandelt?“

„Natürlich nicht“, sage ich, „du sollst doch alle gute Lehre und Strafe mit gebührendem Gehorsam annehmen. Du hast also in keiner Weise das Recht, dich über deine Lehrer zu beschweren, egal wie ungerecht sie dir gegenüber sind. Denn Gott selbst will euch ja durch die Hand der Lehrer regieren. So steht's jedenfalls in Frage 104.“

„Sagen Sie mal, wann ist das eigentlich geschrieben worden?“ fragt Malte, nachdem sich die erneute Unruhe ein wenig gelegt hat.

„Im Jahr 1563. Vor fast 450 Jahren“, antworte ich.

„Na, dann ist ja alles klar!“ Malte ist erleichtert. „So wie vor ein paar hundert Jahren kann man das heute nicht mehr sagen. Das muss man neu schreiben. Heute gehen Eltern, Lehrer und Kinder anders miteinander um.“

„Da gebe ich dir recht“, sage ich. „Schreibt doch einfach mal eine neue Frage, in der ihr zu eurem Recht kommt. Die setzen wir dann neben die alte. Wenn ihr die neue formuliert, dann haltet euch so dicht wie möglich an die alte. Aber das Ich am Anfang, das sollen in eurer Frage die Eltern und Lehrer sein. Die erste Zeile der neuen Frage würde also lauten: Ich soll meinen Sohn und meine Tochter ... Wie kann das jetzt weitergehen?“

Gruppenarbeit mit großem Eifer. Drei Entwürfe entstehen. Am Ende einigen wir uns auf folgende Fassung:

***Ich soll meinem Sohn und meiner Tochter  
und allen ihren Freunden  
alle Ehre, Liebe und Treue erweisen  
und alle Bitten und Anliegen  
mit gebührender Aufmerksamkeit anhören,  
auch mit ihren Schwächen und Fehlern Geduld haben,  
weil Gott sie unseren Händen anvertraut hat.***

## **Sprüche**

“Du sollst Vater und Mutter ehren,  
Wenn sie dich schlagen, sollst du dich wehren!”

“Es hat keinen Sinn, Kinder zu erziehen.  
Sie machen doch alles nach.”



## Nachgespräch

„Und wie war´s heute beim Konfi?“, fragt Mutter interessiert.

„Echt gut“, meint Jürgen und schleudert seinen Rucksack hinter die Küchentür.

„Antje hatte Geburtstag, da haben wir erst mal Tee getrunken und ihren selbstgebackenen Zitronenkuchen gegessen, und dann - warte mal, das muss ich dir zeigen“, meint Jürgen und angelt sich seinen Rucksack wieder aus der Ecke.

„Schlag mal Seite 96 auf, hier in dem neuen Buch, was wir alle gekriegt haben“, ruft Jürgen und reicht seiner Mutter die „Anbahnung“ über den Küchentisch.

„Wir haben uns vorher über Frage 104 - Ich soll meinen Vater und meine Mutter ehren - unterhalten.“ „Na, und die musst du sicher zum nächsten Mal auswendig können oder?“, fragt die Mutter schmunzelnd.“ „Nee, musst mal die Geschichte lesen: Du sollst deine Kinder ehren, steht eine Seite vorher, kannste Papa auch ruhig vorlesen. Aber jetzt schlag mal Seite 96 auf. Das Bild finde ich richtig gut. Wir haben uns lange darüber unterhalten, wo auf diesem Bild Ehre und Entehrung zu sehen ist.“



„Versteh ich nicht“, meint die Mutter kopfschüttelnd. „Na ja, ist doch eine Ehre, wenn Kinder spielen dürfen, aber ihnen die Freiheit nehmen, Menschen als Sklaven gebrauchen oder sich durch Werbung im Fernsehen manipulieren zu lassen, das hat nichts mit Ehre zu tun. Die Stäbe im Hintergrund machen das doch gut deutlich. War echt interessant heute. Aber jetzt muss ich erst mal fernsehen und dann noch Hausaufgaben. Wann gibt's Abendbrot?“

## Hilf, Herr meines Lebens



1. Hilf, Herr mei-nes Le - bens, dass ich nicht ver - ge - bens,  
dass ich nicht ver - ge - bens hier auf Er - den bin.

2. Hilf, Herr meiner Tage,  
dass ich nicht zur Plage,  
dass ich nicht zur Plage meinem Nächsten bin.
3. Hilf, Herr meiner Seele,  
dass ich dort nicht fehle,  
dass ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin.
4. Hilf, Herr meiner Stunden,  
dass ich nicht gebunden,  
dass ich nicht gebunden an mich selber bin

Text: Gustav Lohmann 1962; Str. 4 Markus Jenny 1970  
Melodie: Hans Puls 1962

## Mazedonisches Märchen

„In alten Zeiten war es Sitte, die alten Leute in steiniges Gebirge auszusetzen, bis sie dort starben“, so beginnt ein mazedonisches Märchen. Es berichtet von einem jungen Mann, der eines Tages - wie es die Sitte verlangt - seinen alten Vater auf den Rücken nimmt und ins Gebirge trägt. Als er in der steinigen Wildnis angelangt ist und ihn absetzen will, bittet der Greis: „Nicht an dieser Stelle, mein Sohn, trage mich noch ein Stückchen weiter.“ Auf die verwunderte Frage, was er denn gegen diese Stelle habe, antwortet der alte Mann: „Ach, lieber Sohn, wie kann einem das Grab seines Vaters gefallen. Als ich so alt war wie du, habe ich meinen Vater hierher gebracht. Ich bitte dich, gehorche mir noch ein einziges Mal und trage mich ein wenig höher.“

Während der Sohn den Vater höher schleppt, denkt er darüber nach, dass ihn in etwa dreißig Jahren sein Sohn genau wie er es jetzt tut, in die Wildnis schleppen wird. Am Abend, als es dunkel wird, trägt er den Vater heimlich wieder nach Hause. Lange Zeit verbirgt er ihn, weil er sich vor den Leuten schämt. Aber eines Tages lässt es sich nicht mehr verheimlichen. Da ihm in der Wirtschaft vieles besser gelingt, als den anderen Bauern, wird es offenkundig, dass er einen heimlichen Ratgeber im Hause hat, der ihm mit seiner langen Lebenserfahrung zur Seite steht. Von nun an entschließen sich auch andere Familien des Dorfes, ihre Alten nicht mehr auszusetzen.

Ruth Dirx

## **Frieden** in Gedanken, Worten, mit der Tat



### **Das sechste Gebot**

Du sollst nicht töten.

## Frage 105

### Was will Gott im sechsten Gebot?

Ich soll meinen Nächsten  
weder mit Gedanken noch mit Worten oder Gebärden,  
erst recht nicht mit der Tat, auch nicht mit Hilfe anderer,  
schmähen, hassen, beleidigen oder töten.  
Ich soll vielmehr alle Rachgier ablegen,  
mir auch nicht selbst Schaden zufügen oder mich mutwillig in Gefahr begeben.  
Darum hat auch der Staat den Auftrag,  
durch seine Rechtsordnung das Töten zu verhindern.

### Wenn du jemanden tötest, sagt Gott, stirbt auch in dir etwas!

Ich habe noch nie jemanden umgebracht.  
Aber mit Worten hab ich schon oft genug verletzt.  
Mit Gebärden auch.  
Da tippt schnell mal der Finger an die Stirn.  
Oder der Stinkefinger wird gezeigt.  
Oder das vielsagende Hin- und Herwedeln mit der flachen Hand vor den Augen:  
„Die ist doch bescheuert!“

Ich weiß, wie sehr mich so was verletzt, wenn andere das mir gegenüber machen.  
Und doch passiert es mir auch immer wieder.  
Dabei weiß ich: Uns allen geht's besser, wenn wir uns nicht dauernd niedermachen.  
Das heißt nicht unbedingt „Friede, Freude, Eierkuchen“.  
Streit gehört manchmal einfach dazu.  
Und er kann sogar hart sein.  
Wenn er fair bleibt.

## Polnisches Friedenslied

*Em* *Am*



1. Un - frie - de herrscht auf der Er - de.  
 2. In je - dem Men - schen selbst herr - schen  
 3. Lass uns in dei - ner Hand fin - den,

*D* *G* *H<sup>7</sup>*



Krie - ge und Streit bei den Völ - kern  
 Un - rast und Un - ruh' ohn' En - de,  
 was du für al - le ver - hei - ßen.

*Em* *Am*



und Un - ter - drü - ckung und Fes - seln  
 selbst wenn wir stän - dig ver - su - chen,  
 Herr, fül - le un - ser Ver - lan - gen,

*Em* *H<sup>7</sup>* *Em* *D*




zwin - gen so vie - le zum Schwei - gen.  
 Frie - den für al - le zu schaf - fen.  
 gib du uns sel - ber den Frie - den.

*G* *C* *E<sup>7</sup>* *A* *D*



Frie - de soll mit euch sein, Frie - de für al - le Zeit!

*H<sup>7</sup>* *Em* *D<sup>7</sup>* *G*



Nicht so, wie ihn die Welt euch gibt, Gott sel - ber wird es sein.

Text: Diethard Zils (deutsch)

Text und Melodie nach dem polnischen Friedenslied  
 von Zofia Konaszkiwicz 1996

**Frage 106**

**Redet denn dieses Gebot nur vom Töten?**

Nein.

Gott will uns durch das Verbot des Tötens lehren, dass er schon die Wurzel des Tötens, nämlich Neid, Hass, Zorn und Rachgier hasst und dass alles für ihn heimliches Töten ist.



»DRAUSSEN BLEIBEN! WIR DEUTSCHEN WOLLEN EIN UNGEMISCHTES VOLK BLEIBEN!«

## In Gottes Nähe

In **Gottes** Nähe kannst du wachsen und dich entfalten.

Du bist frei, andere groß werden zu lassen,  
ihr Leben zu schützen und zu fördern.

**Jesus sagt in der Bergpredigt:  
Alles was ihr wollt,  
das euch die Leute tun,  
das tut ihnen auch.**

Du möchtest nicht von anderen  
erniedrigt oder fertiggemacht werden;  
Darum tu du es auch nicht!

**So folgst du Gottes Gebot:** "Du sollst nicht töten."

## Krieg spielen

Onkel Bernhard war wieder mal auf Besuch da. Florian mochte ihn gern. Onkel Bernhard war fünfzehn Jahre älter als Florians Vater und hatte schon graues Haar. Mit ihm war es nie langweilig, obwohl er nur einen Arm hatte. Den anderen hatte er im letzten Krieg verloren.

Am Sonntagvormittag gingen sie zusammen angeln. Aber ein Gewitter mit einem gewaltigen Regen trieb sie heim. Am Nachmittag, als die ganze Familie vor dem Fernseher saß, zwinkerten Onkel Bernhard und Florian einander zu und stahlen sich unbemerkt davon.

„Wunderbare Luft hier draußen“, sagte Onkel Bernhard, als sie gleich hinter der Pferdekoppel in den Wald einbogen. „Und was wollen wir jetzt tun?“

„Krieg spielen“, antwortete Florian wie aus der Pistole geschossen. Onkel Bernhard antwortete nicht. Aber als Florian erwartungsvoll zu ihm aufblickte, fragte er nachdenklich: „Krieg spielen? Ist denn das so schön?“

„Klasse“, sagte Florian. „Und ganz bestimmt nicht langweilig.“

„Nein, ganz bestimmt nicht“, meinte Onkel Bernhard. „Krieg ist wirklich nicht langweilig.“

„Man kann andere erschießen und mit dem Panzer über alles drüber wegfahren und Handgranaten werfen und den Feind überlisten und gefangennehmen und mit dem Fallschirm abspringen und so richtig echt raufen“, rief Florian begeistert. Er wunderte sich, dass Onkel Bernhard wieder nicht antwortete.

„Im Krieg kann man seinen Mut beweisen“, erklärte Florian weiter.

„Man kann ein Held werden. Und man darf so vieles tun, was man in gewöhnlichen Zeiten nicht darf. Vor allem kann man siegen. Siegen macht Spaß - oder etwa nicht?“

„Zum Krieg gehören mindestens zwei“, sagte Onkel Bernhard.

„Einer, der siegt, und einer, der verliert.“

„Man darf eben nicht so blöd sein zu verlieren“, sagte Florian eifrig.

„Du scheinst den Krieg sehr gut zu kennen“, meinte der Onkel.

„Klar“, sagte Florian. „Ich schau mir immer die Kriegsfilme an.“

„Aha“, sagte der Onkel.

„Wenn da der Krieg losgeht, freuen sich meistens alle drauf und können es gar nicht erwarten“, sagte Florian.

„Das stimmt“, sagte Onkel Bernhard trübe. „Ich hab mich auch darauf gefreut - weil ich den Krieg nicht kannte. Ich habe mir ihn so vorgestellt wie in den Filmen: Die Guten siegen, die Bösen verlieren, die Unschuldigen werden gerettet und die Schuldigen bestraft. Nicht wahr?“

„Meistens“, antwortete Florian unsicher.

„Also gut“, sagte Onkel Bernhard, „spielen wir Krieg. Aber ich kenne den Krieg. Deshalb spiele ich nur ganz echten Krieg, nicht solche Western-Kämpfchen.“

„O ja“, rief Florian begeistert, „spielen wir ganz echten Krieg!“

„Ich fürchte, du hast keine Ahnung, was da auf dich zukommt“, sagte der Onkel. „Du wirst anfangen zu weinen.“

„Ich?“ rief Florian lachend. „Darauf kannst du lange warten!“

„Florian“, sagte der Onkel fast feierlich, „ich will dich nicht zu diesem Spiel überreden. Wenn du Angst bekommst und lieber etwas anderes spielen willst, werde ich dich nicht feige nennen. Aber ich warne dich.“

„Nur zu, nur zu“, jubelte Florian, „ich *will* Krieg spielen!“

„Wer von uns beiden zuerst sagt: ‚Mir langt’s!‘, der hat den Krieg verloren“, sagte der Onkel.

„Einverstanden“, rief Florian mit blitzenden Augen. „Abgemacht. Also, es geht los.“

„Wir haben ja noch keine Gewehre“, sagte Florian und hob zwei derbe Äste auf. Einen davon reichte er dem Onkel. Der verstummte und lauschte mit hochgerecktem Gesicht. Dann schrie er: „Tiefflieger!“, packte Florian am Genick und warf sich mit ihm längelang in den Schlamm unter eine überhängende Birke.

„Aber Onkel Bernhard“, rief Florian, „meine Sonntagshose!“

„Kopf runter“, donnerte der Onkel. „Rin mit dem Kinn in die Sauce. Beweg dich nicht. Oder willst du, dass sie Hackfleisch aus dir machen?“ Florian tunkte sein Kinn in den Schlamm. Mit einem Auge sah er, dass auch Onkel Bernhard seine gute Hose anhatte.

„Verdammt, sie kommen zurück!“, schrie der Onkel. „Runter in den Graben!“

„Aber der ist doch voll Wasser-“, stotterte Florian kläglich.

„Mach schon!“ brüllte der Onkel und gab ihm einen groben Stoß. „Oder wir sind hin!“

Florian stolperte mit einem Patsch in den Graben, in dem schmutziggelbes Regenwasser stand. Das lief ihm in seine Gummistiefel.

Es reichte ihm bis zu den Knien.

„Ducken!“, schrie ihn der Onkel an. „Die sehen dich ja schon aus zehn Kilometer Entfernung!“

„Ins Wasser?“, fragte Florian erschrocken. Ohne zu antworten, drückte ihm der Onkel die Schulter herunter. Florian mußte sich mit dem Hintern ins Wasser hocken. Der Onkel hockte neben ihm.

„Die Mama wird schimpfen“, jammerte Florian.

„Du hast keine Mama mehr“, sagte Onkel Bernhard hart. „Eine Bombe hat vorhin euren Hof getroffen. Deine Mama war sofort tot. Deiner Oma hat ein Splitter das linke Bein abgerissen. Sie verblutet jetzt. Dein Vater ist von den Deckenbalken erdrückt worden. Und dein Opa hat beide Augen verloren. Deine kleine Schwester lebt noch, aber sie ist unter den Trümmern begraben. Man wird sie nicht finden. Sie wird da unten elend zugrunde gehen. Du bist jetzt ein Waisenkind, Florian. Du musst schauen, wie du allein durch den Krieg kommst. Raus aus dem Graben, die Flieger sind fort. Aber dort drüben ballert’s. Ich glaube, da schleicht sich feindliche Infanterie heran, um uns den Weg abzuschneiden. Wir müssen hier weg.“

Kaum war Florian triefend aus dem Graben geklettert, sagte der Onkel spöttisch: „Wo ist dein Gewehr?“

Verwirrt drehte sich Florian um. Dort schwamm es im Graben. „Hol’s - aber dalli!“, schimpfte der Onkel. „Wie willst du Krieg machen ohne Waffe? Du machst dich ja lächerlich. Und die Feinde sind schon ganz nahe. Das wird dich dein Leben kosten!“

Florian kauerte sich beschämt am Grabenrand nieder und versuchte, den Stock heran zu angeln. Er drehte dem Onkel seinen Rücken zu.

„Ich spiele jetzt einen von den Feinden“, sagte der Onkel.

„Warte einen Augenblick“, jammerte Florian, „ich muss erst mein Gewehr haben-“

Aber da rief auch schon der Onkel: „Hände hoch!“ und hielt seinen Stock in Anschlag. Florian fuhr erschrocken herum.

„Hände hoch - wird’s bald?“, donnerte der Onkel. „Meinst du, ich warte, bis du *mich* umbringst?“



„Meinst du, ich lass mir die gute Gelegenheit entgehen, dich zu erledigen?“

„Nein“, rief Florian, „ich nehm die Hände nicht hoch. Ich will nicht der Verlierer sein!“

Und er stürzte sich auf den Onkel, der in diesem Augenblick „paff!“ sagte, und trommelte ihm mit beiden Fäusten auf der Brust herum.

„Was soll das?“, fragte der Onkel. „Du bist tot. Du bist mir direkt ins Gewehr gelaufen. Lass dich fallen. Du bist jetzt eine Leiche, und ich werde dir deine Stiefel von den Füßen zerren, weil ich sie brauchen kann.“ Aber Florian schrie schrill: „Ich bin nicht tot! Ich bin nicht tot! Und jetzt mach *ich* dich tot!“

Da klemmte sich der Onkel sein Gewehr zwischen die Knie, packte mit seiner einzigen Hand den Jungen am Kragen und warf ihn mitten in die Brennesselbüsche zwischen Weg und Grabenrand. Florian heulte vor Schmerz. Nicht nur die Arme brannten. Auch über das Gesicht hatten die Nesseln gepeitscht.

„Das ist unfair!“, schrie er wutentbrannt.

„Meinst du, im Krieg ginge es fair zu?“, fragte der Onkel, dem die nasse Hose an den Beinen klebte. „Wenn du's fair haben willst, musst du was anderes spielen. Im Krieg sucht nur einer den anderen fertig zu machen, egal wie.“



„Und außerdem bist du viel stärker als ich“, heulte Florian.

„Im Krieg ist immer einer stärker als der andere. Du hättest vorhin gut daran getan, dich zu ergeben. Dann hättest du dir alles weitere erspart.“

„Aber dann hätte ich doch verloren!“, sagte Florian.

„Alle, die sich in einen Krieg einlassen, verlieren, auch wenn es bei manchen so aussieht, als hätten sie gesiegt“, sagte der Onkel. „Und jetzt lauf um dein Leben, wenn du unbedingt weiterleben willst. Die Panzer kommen!“

„Hilf mir aus den Brennesseln raus“, bat Florian matt.

„Wollten wir nicht *echten* Krieg spielen?“, fragte der Onkel. „Im Krieg hebt einen auch keiner aus dem Schlamassel. Raus, sag ich! Fort! Oder willst du plattgewalzt werden?“ Er stieß den Jungen vor sich her.

„Weg vom Weg - in den Wald hinein!“, keuchte der Onkel. „Renn so schnell du kannst!“

Die Stiefel scheuerten, die Hose klebte. Zwischen den Beinen wurde die Haut wund.

„Ich kann nicht mehr, Onkel Bernhard!“, jammerte Florian.

„Du wirst schon noch können“, ächzte der Onkel, „wenn ich dir sage, dass ich jetzt wieder ein Feind bin und versuche, dir mit dem Gewehrkolben den Schädel einzuschlagen. Renn' - ich komme!“ Und er schwang seinen Stock und brüllte mit verzerrtem Gesicht: „Gib mir meinen Arm wieder, du verdammter Hund!“

Florian erschrak. So hatte sein Onkel noch nie ausgesehen: wie ein wildes Tier - eine Bestie!

Er begann zu rennen. In einer morastigen Mulde verlor er einen Stiefel. Er wagte nicht stehenzubleiben. Er lief auf dem bloßen Socken weiter, trat auf spitze Zweige, auf Reisig, auf Äste. Vor Schmerz schrie er ab und zu laut auf. Hinter sich hörte er den Onkel immer näher keuchen. Kopflos vor Schreck stürmte er in das dornige Dickicht hinein, das vor ihm lag, und spürte, wie seine Hose hängenblieb und riss, die Sonntagshose. Dann verlor er den zweiten Stiefel und trat in Dornen. Er hörte sich wie einen Hund aufjaulen. Das Herz klopfte ihm bis in den Hals.

Plötzlich wurde ihm bewusst, dass er den Onkel nicht mehr hinter sich keuchen hörte. Hastig schaute er sich um. Kein Onkel war zu sehen. Aber dort vor dem Gestrüpp - lag dort nicht etwas in den Farben von Onkel Bernhards Hemd, grün- und gelbkariert?

Florian blieb stehen, schaute schärfer hin, kehrte unschlüssig um. Ja, wahrhaftig, dort lag Onkel Bernhard mit dem Gesicht nach unten und rührte sich nicht. Sein Arm hing ausgestreckt im Heidelbeergesträuch. Wie betäubt beugte sich Florian über ihn.

„Onkel Bernhard“, flüsterte er. Der Onkel bewegte sich noch immer nicht.

Florian strich bestürzt über sein graues Haar und bat: „Steh doch auf, Onkel Bernhard - bitte, bitte steh auf.“

Aber der Onkel stand nicht auf. Da wurde es Florian ganz heiß vor Schreck. Er fing an zu weinen.

„Bist du tot?“ schluchzte er. „Ach bitte, sei doch nicht tot!“

Er streichelte Onkels Haar, das grüngelbkarierte Hemd, die schlaffe Hand. Er weinte immer lauter und verzweifelter. Aus der Hitze wurde Kälte. Er schlotterte. Seine Zähne klapperten vor Entsetzen.

„Du kannst doch nicht einfach tot sein“, heulte er. Da richtete sich der Onkel langsam auf und drehte sich um. In seinem Gesicht klebten Tannennadeln und Moosflöckchen. Florian startete ihn entgeistert an.

„Du lebst ja“, flüsterte er.

„Nein“, sagte der Onkel. „Ich bin tot. Ich bin von einer Kugel getroffen worden. Es hat mich einer erschossen, der auch Onkel von so einem Jungen ist. Es war ein netter Mensch - einer, der im Frieden nie auf den Gedanken käme, jemanden umzubringen. Wollen wir weiterspielen?“ „Nein“, stammelte Florian, „mir langt's.“

„Mir auch“, sagte der Onkel.

Schweigend suchten sie nach Florians Stiefeln. Den einen fand Florian, den anderen der Onkel. Dann machten sie sich auf den Heimweg. „Unser Krieg hat knapp zwölf Minuten gedauert“, stellte der Onkel fest.

Florian schaute erstaunt zu ihm auf. Ihm war er endlos vorgekommen.

„Wollen wir morgen wieder Krieg spielen?“ fragte der Onkel.

„Nein“, antwortete Florian hastig, „keinen Krieg. Gar nichts mehr mit Krieg.“

„Ich hab dich vorhin übel behandelt“, sagte der Onkel. „Es ist mir nicht leichtgefallen. Aber ich hab's getan, weil ich dich mag. Ich will dir begreiflich machen, wie der Krieg wirklich ist.“

„Ich hab so Angst vor dir gehabt“, schnaufte Florian und zog die Nase hoch. „Du hast ausgesehen wie ein Tier, als du mit dem Knüppel hinter mir her gerannt bist.“

„Im Krieg werden die Menschen zu Tieren“, sagte der Onkel ernst.

„Und nachher hab ich Angst um dich gehabt, weil ich dachte, du seist wirklich tot.“

„Im Krieg ist so ein Tod alltäglich. Ich habe damals kaum mehr hingeschaut, wenn ich Tote am Wegrand liegen sah. Für dich soll der Tod nicht alltäglich werden. Ich will, dass du beide Arme behältst. Dich soll kein Panzer zermalmen, keine Bombe zerfetzen, kein Schuss treffen. Du und alle, die wir beide lieben, sollen unversehrt leben können. Und wenn du ein Held sein willst, findest du auch im Frieden Gelegenheit dazu.“

Florian schob seine Hand in die Hand, die seinem Onkel geblieben war, und sagte: „Ich wollte, du hättest noch deine andere Hand.“

„Ich hab ja noch Glück gehabt“, sagte der Onkel. „Du siehst: Zur Not kann man auch mit einer einzigen Hand zurechtkommen. 60 Millionen Menschen haben im letzten Krieg ihr Leben verloren. Darunter waren sicher auch ein paar Tausend solcher Jungen wie du.“

Das letzte Stück des Weges schwiegen sie. Zwischen Koppelzaun und Hof sagte der Onkel: „Ich glaube, deine Mutter bekäme einen Schreck, wenn sie dich unvorbereitet so sähe. Warte hier, bis ich ihr alles erklärt habe. Ich fürchte, sie wird wütend auf mich sein. Sie weiß ja nichts vom Krieg. Sie ist erst nach dem Krieg geboren worden.“

„Ich weiß schon, was sie sagen wird“, meinte Florian. „Das arme Kind. Es kann eine Lungenentzündung bekommen! Und was für ein Jammer um Hemd und Hose!“

„Ich werde ihr versprechen, dir ein neues Hemd und eine neue Hose zu kaufen“, sagte der Onkel, „und ein großes Paket Papiertaschentücher. Das ist mir die Sache wert. Wenn ich pfeife, ist das Donnerwetter vorbei, dann kannst du kommen.“

Als der Onkel ein paar Schritte gegangen war, rief ihm Florian nach: „Danke, dass du mir den Krieg gezeigt hast.“

Gudrun Pausewang

### Frage 107

**Haben wir das Gebot schon erfüllt,  
wenn wir unseren Nächsten nicht töten?**

Nein.

Indem Gott Neid, Hass und Zorn verdammt,  
will er, dass wir unseren Nächsten  
lieben wie uns selbst,  
ihm Geduld, Frieden, Sanftmut,  
Barmherzigkeit und Freundlichkeit erweisen,  
Schaden, so viel uns möglich, von ihm abwenden,  
und auch unseren Feinden Gutes tun.

### **Aufgelesen in der Bibel**

**Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.**

Matthäus 5,7



## Der barmherzige Samariter

Einmal kam ein bibelkundiger Mann zu Jesus und fragte ihn: „Wer ist mein Nächster?“

Da erzählte ihm Jesus diese Geschichte:

Ein Mann musste eine weite Reise von Jerusalem nach Jericho machen. Die Straße führte durch ein Gebirge, in dem Räuber den Reisenden auflauerten. Plötzlich sprangen die Räuber hervor, schlugen den Mann, rissen ihm die Kleider vom Körper und raubten ihn aus. Dann liefen sie eilig davon.

Da lag der Mann nun halbtot am Wegrand. „Ob mich wohl jemand auf dieser Straße finden und mir helfen wird“, ging es ihm durch den Kopf.

Da, während er noch so dachte, hörte er etwas. Waren das nicht Fußschritte? Mühsam hob der Verletzte seinen Kopf. Tatsächlich. Ein Priester ging die Straße entlang.

Da keimte Hoffnung in dem Mann auf. Der Priester wird mir bestimmt helfen, wenn er mich bemerkt. Er ist doch ein frommer Mann. Der Verwundete nahm all seine Kraft zusammen und wimmerte: „Hilfe! Bitte, hilf mir.“

Keine Reaktion. Der Priester ging schnurstracks an dem Verletzten vorüber. Enttäuscht sank der Kopf des Verletzten auf den Boden. Doch da. Wieder hörte er Schritte. Wieder richtete er mühsam seinen Kopf ein wenig auf. Da kam doch tatsächlich ein Levit die Straße entlang, ein Diener des Priesters im Tempel. Das sah man schon an seiner Kleidung.

„Hilfe, hilf mir doch“, stöhnte er mit letzter Kraft.

Doch auch der Levit lief schnurstracks weiter. Hoffnungslos ließ der Verletzte seinen Kopf sinken. Nun würde ihm bestimmt niemand mehr helfen.

Da näherten sich wieder Schritte. Der Verwundete hörte das Klappern von Hufen auf den Steinen. Ein Mann ritt auf einem Esel. „Wird dieser Mann mir helfen?“ dachte er. „Ach, nein“, enttäuscht schloss er die Augen, „das ist ja ein Fremder, ein Ausländer, ein Samariter. Das sieht man gleich. Die Samariter sind doch die Feinde von uns Juden. Von dem brauche ich mir keine Hilfe zu erwarten.“

Er hatte den Gedanken noch nicht richtig beendet, da merkte er, dass ein Mann sich über ihn beugte.

„Was ist denn mit dir passiert? Dich hat man ja übel zugerichtet! Warte, ich werde dir helfen, so gut ich kann.“

Der Samariter nahm Öl, reinigte die Wunden und verband sie. Dann hob er den Verwundeten behutsam hoch und setzte ihn auf seinen Esel. Vorsichtig führte er den Esel bis zum nächsten Gasthaus. Dort versorgte der Samariter den Verwundeten.

Am nächsten Tag gab er dem Wirt Geld. „Ich muss weiterreisen“, sagte er. „Sorge du für den Verletzten. Pflege ihn so lange, bis er gesund ist. Wenn du mehr Geld brauchst, gebe ich es dir, wenn ich zurückkomme.“

Hier endete Jesus mit seiner Geschichte.

Er wandte sich an den bibelkundigen Mann und fragte ihn: „Was meinst du, wer von diesen drei Leuten war dem Verletzten der Nächste: Der Priester, der Levit oder der Samariter?“

„Das ist doch sonnenklar“, antwortete der Mann, „natürlich der Samariter.“

„Gut“, sagte Jesus, „dann mach es ebenso wie er.“

Nacherzählung von Lukas 10, 29-37



»VIELEN DANK, LIEBER GOTT, FÜR DIE WIE IMMER ÜBERREICHE ERNTE.«

### **Das achte Gebot**

Du sollst nicht stehlen.

## Frage 110

### Was verbietet Gott im achten Gebot?

Gott verbietet nicht nur Diebstahl und Raub, die nach staatlichem Recht bestraft werden, Er nennt Diebstahl auch alle Schliche und betrügerischen Handlungen, womit wir versuchen, unseres Nächsten Gut an uns zu bringen, sei es mit Gewalt oder einem Schein des Rechts: mit falschem Gewicht und Maß, mit schlechter Ware, gefälschtem Geld und Wucher, oder mit irgendeinem Mittel, das von Gott verboten ist. Er verbietet auch allen Geiz und alle Verschwendung seiner Gaben.

### Die kleine Sita

In vielen Ländern Asiens, Afrikas und Südamerikas kaufen Zuhälter die Töchter armer Bauern, die ihre Kinder nicht ernähren können. Die Mädchen müssen dann in Bordellen arbeiten und werden wie Gefangene gehalten.

Und hier ein Beispiel aus Indien, wie die Arbeitskraft von Kindern missbraucht wird:

„Sita, fünf Jahre alt, ein Mädchen, lebt mit ihren Eltern und zwei Schwestern, sieben und zehn Jahre alt, in einem Dorf 25 Kilometer entfernt von einem Ort namens Sivakasi. Die klimatisch trockene Gegend ist ideal für die Zündholz- und Feuerwerkherstellung. Es gibt in einem Umkreis von 30 Kilometern um Sivakasi unzählige solcher Fabriken.

Wie ihre zwei Schwestern arbeitet Sita in Sivakasi. Alle drei Schwestern müssen jeden morgen um 4.00 Uhr aufstehen. Der Werk-Bus kommt um 5.00 Uhr. Die Arbeit beginnt eine Stunde später. Sie haben einen langen Arbeitstag bis 18.00 Uhr. Gegen 20.00 Uhr werden die Kinder vom Bus wieder ins Dorf gebracht. In der Zündholzabteilung füllen sie den Rahmen, stellen Schachteln her, zählen, kleben Etiketten an. In der Feuerwerksabteilung rollen sie Pulver, fertigen kleine Raketen an, trocknen das Papier, packen fertige Produkte ein. Gearbeitet wird im Akkord, bezahlt wird nach Stückzahlen.

Sita und ihre Schwestern verdienen, wie alle Kinder unter zehn, in zwölf Stunden nicht mehr als zwei Rupien. Die Zündhölzer und Feuerwerkskörper werden nicht mechanisch, sondern von Hand hergestellt. Die Arbeit ist nicht nur hart, sie ist auch gefährlich.

Im September 1981 und im Februar 1982 gingen nacheinander in Arunalcham und im Dorf Chellapathi zwei kleine Fabriken in Flammen auf. In beiden Fällen gab es mehrere Tote; jeweils sechs Kinder verbrannten.“

## dritte welt

wer hat die dritte welt gemacht?  
wer hat uns die erste welt zugeteilt?  
wie kam die zweite welt dazwischen?  
wer hat die erste klasse eingerichtet  
und sich darin eingerichtet  
und den anderen die zweite und dritte  
und letzte überlassen,  
übrig gelassen?  
wer hat die menschheit in rassen aufgespalten  
und vorgeschrieben, dass eine rasse  
hoch steht und die andere darum tiefer stehen muss?  
in der schöpfungsgeschichte  
ist mit keinem wort von der dritten Welt  
oder klassen  
oder rassen  
die rede.  
aber die rede ist  
von einer einzigen welt  
für eine einzige menschheit.  
allen menschen gehört diese einzige,  
allen menschen gehört  
diese erste welt.



Überlebenskünstler



## Wir reden miteinander

Wieso wird in diesem Abschnitt von der Dritten Welt gesprochen? Ich dachte, es geht bei dem Gebot um das Klauen, das Wegnehmen von Sachen, die einem anderen gehören.

Davon redet es auch. Jeder weiß, wie ärgerlich das ist, wenn einem etwas gestohlen wird. Aber der Heidelberger Katechismus meint hier sehr viel mehr. Er weitet das aus: auf alles Lügen und Betrügen, wodurch anderen etwas weggenommen wird. Besonders nennt er aus dem Wirtschaftsleben gefälschtes Geld, überhöhte Preise, schlechte Ware usw. - auch Geiz und Verschwendung.

Wir haben hier den Menschendiebstahl ausgewählt, weil darunter am meisten gelitten wird. In der Bibel steht, dass das Rauben und Verkaufen eines Menschen ein sehr schlimmes Verbrechen ist. (2. Mose 21,16; 5. Mose 24,7).

Kann man denn einen Menschen stehlen und verkaufen?

Ja, gemeint ist, dass ein Mensch als ein Sklave behandelt wird.

Aber das gibt es doch heute nicht mehr.

Doch - das zeigen die Texte in diesem Kapitel. In manchen Ländern der dritten Welt werden Kinder wie Sklaven gehalten. Dabei gehören diese Länder doch zu der "einen Welt".

## Frei - unfrei

Das achte Gebot redet von Menschendiebstahl. Es warnt davor, Menschen ihrer Freiheit zu berauben und sie in Umständen leben zu lassen, die jeder Menschenwürde widersprechen.

Wenn Menschen sich keine Wohnung leisten können, keine geeignete Kleidung besitzen oder nicht genug zu essen oder zu trinken haben, wenn sie arbeitslos sind oder keine angemessene Entlohnung für ihre Arbeit bekommen, dann sind sie abhängig von der Hilfe anderer Menschen und dadurch unfrei. Sie können ihr Leben nicht frei gestalten.

## Unser Hausmeister, der Einbrecher

Senior Delgado ist jetzt unser Hausmeister. Früher ist er Einbrecher gewesen. Das kam so:

Eines Nachts wachte mein Vater auf. Er hatte ein Geräusch im Nebenzimmer gehört. Mit einem Ruck riss er die Tür zum Wohnzimmer auf. Dann knipste er das Licht an.

Da stand ein Mann ganz kläglich vor ihm, mit einer Taschenlampe in der einen und einem Sack in der anderen Hand. Er war gerade dabei gewesen, unseren Plattenspieler einzupacken. Der Sack war schon halbvoll. Dem Mann zitterten die Hände. Er ließ den Sack los und die Taschenlampe fallen und hob die Arme.

„Nicht schießen“, bat er, „ich habe neun Kinder.“

„Nun packen Sie mal alles wieder aus, was Sie da eingepackt haben“, sagte mein Vater.

„Glauben Sie ja nicht“, sagte der Einbrecher plötzlich, „dass ich stehlen würde, wenn ich auf andere Art zu Geld käme.“

Mein Vater schwieg.

„Ich habe viele Jahre in einer Fabrik gearbeitet“, sagte der Mann. „Dort sind sie immer zufrieden mit mir gewesen. Aber vor zwei Jahren wurde die Fabrik zugemacht, und ich saß auf der Straße. Ich hab’ danach überall nach Arbeit gesucht, denn mit neun Kindern kann man ja nicht von Luft leben. Ich hatte die Älteren in eine Schule gehen lassen, und alle sind sie gute Schüler gewesen. Aber dann musste ich sie raus nehmen, weil ich die Schule nicht mehr bezahlen konnte. Ich wusste nicht einmal, wo ich das Essen für sie hernehmen sollte. Von Fabrik zu Fabrik bin ich gegangen und hab’ nach Arbeit gefragt. Aber da stehen hier ja überall schon Schlangen von Leuten, die Arbeit suchen. Und ich bin nicht mehr der Jüngste. Als ich dann eins von meinen Kindern erwischte, wie es vor Hunger in einer Bäckerei ein Brötchen klaute, da hab’ ich gedacht, eher gehe ich stehlen, als dass meine Kinder stehlen müssen, und dann fing ich damit an. Senior, Sie haben Glück gehabt. Sie gehören nicht zu den Armen. Aber wenn Sie sehen würden, wie Ihre Kinder vor Hunger Brötchen klauen, und Sie keine andere Wahl hätten, da würden Sie auch Einbrecher werden!“

„Möglich“, sagte mein Vater. „Sehr gut möglich. Sie wissen, wo die Alfa-Seifenfabrik liegt? Gut. Mein Büro ist im ersten Stock. Ich werde meinem Portier sagen, dass ich Sie erwarte. Wie ist Ihr Name?“

„Pab-Pablo D-Delgado“, stotterte der Einbrecher.

„Ich heiße Alfredo Perez“, sagte mein Vater, „aber Sie brauchen nur nach dem Chef zu fragen. Zwischen zehn und zwölf erwarte ich Sie. Und nun leben Sie wohl, Senior Delgado. Es hat mich gefreut, Sie kennen zu lernen. Vergessen Sie nicht Ihren Sack und die Taschenlampe.“

Seitdem ist Senior Delgado Hausmeister in Vaters Fabrik.

Gudrun Pausewang (gekürzt)

## Frage 111

### Was gebietet dir aber Gott in diesem Gebot?

Ich soll das Wohl meines Nächsten fördern,  
wo ich nur kann,  
und an ihm so handeln,  
wie ich möchte, dass man an mir handelt.  
Auch soll ich gewissenhaft arbeiten,  
damit ich dem Bedürftigen  
in seiner Not helfen kann.



## **Aber deine Ruhe findest du trotz alledem nicht mehr**

Ich weiß nicht, was mich dazu bringt,  
Und welche Kraft mich einfach zwingt,  
Was ich nicht sehen will, zu sehn'n.  
Was geh'n mich fremde Sorgen an,  
Und warum nehm' ich teil daran,  
Statt einfach dran vorbei zu geh'n.  
Ich schließ' die Fenster, schließ' die Tür'n,  
Damit die Bilder mich nicht rühr'n,  
Doch sie geh'n mir nicht aus dem Sinn.  
Mit jedem Riegel mehr vor'm Tor  
Dringt es nur lauter an mein Ohr,  
Und unwillkürlich hör' ich hin:

***Du hast nicht gestohlen, nicht betrogen,  
Und wenn irgend möglich nicht gelogen,  
Oder wenn, dann ist das wenigstens schon eine ganze Weile her.  
Hast fast nie nach fremdem Gut getrachtet,  
und fast immer das Gesetz geachtet,  
Aber deine Ruhe findest du trotz alledem nicht mehr.***

Mich zu verteid'gen brauch' nicht.  
Keine Geschwor'nen, kein Gericht  
Nehmen mir meine Zweifel ab,  
Ob ich dem, der um Hilfe bat,  
Was ich ihm geben konnte, gab,  
Was ich für ihn tun konnte, tat.  
Hab' ich das je zuvor gefragt,  
Hab' ich mir denn nicht selbst gesagt:  
Irgendwer kümmert sich schon drum.  
Irgendwer wird zuständig sein,  
Da misch dich besser gar nicht rein,  
Und ausgerechnet du, warum?

Hab' ich mir denn nicht selbst erzählt,  
Dass meine Hilfe gar nicht zählt,  
Und was kann ich denn schon allein?  
Was kann ich ändern an dem Los,  
Ist meine Hilfe denn nicht bloß  
Ein Tropfen auf den heißen Stein?  
Und doch kann, was ich tu' vielleicht,  
Wenn meine Kraft allein nicht reicht,  
In einem Strom ein Tropfen sein,  
So stark, dass er Berge versetzt,  
Sagt denn ein Sprichwort nicht zuletzt,  
Höhlt steter Tropfen auch den Stein.

Reinhard Mey

## Wer kann mir sagen, wo Jesus Christus geboren ist



1. wo
2. Wer kann mir sagen, wann Je - sus Christus ge - bo - ren ist?
3. wo - zu



Dort  
Dann ist Christus ge - bo - ren, wo Menschen beginnen,  
Da - zu



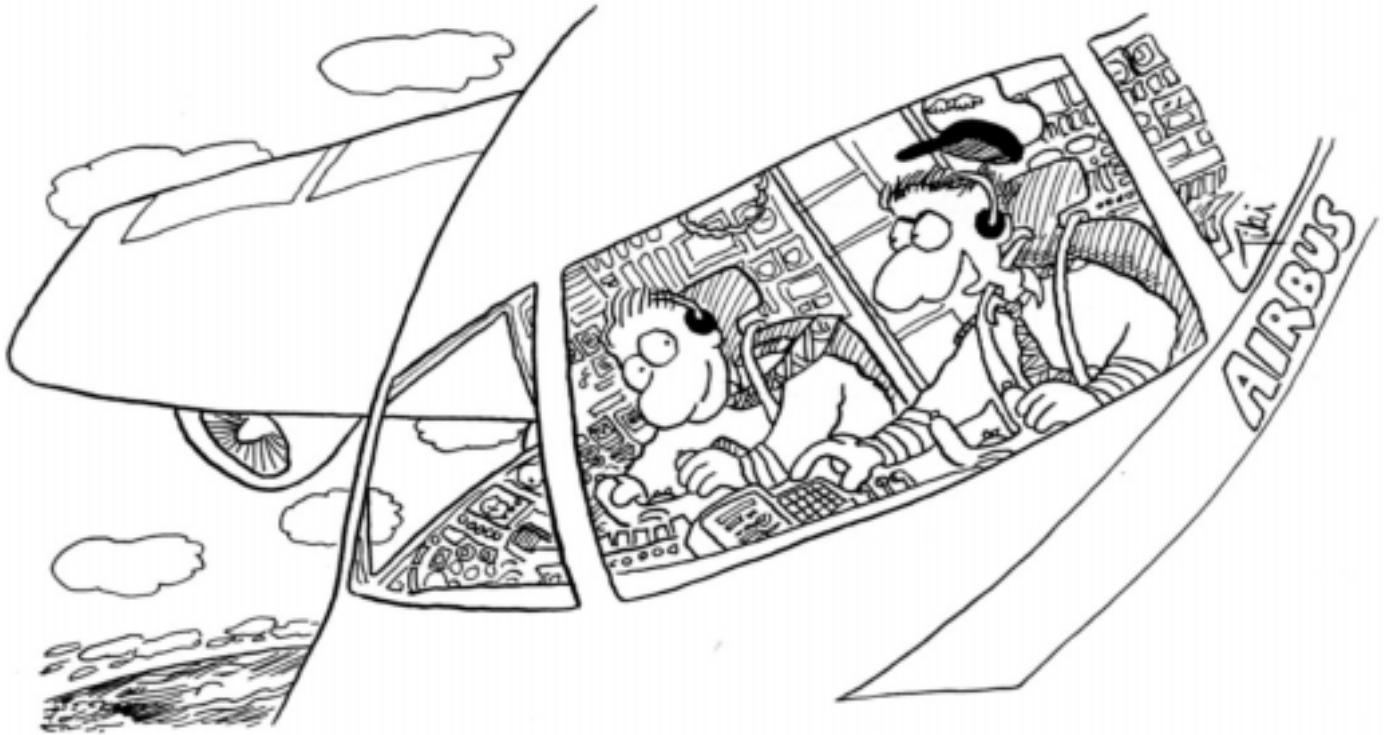
menschlich zu handeln und sich besinnen, die Welt zu verwandeln.



Dort  
Dann ist Christus ge - bo - ren.  
Da - zu

Text: Kurt Rommel  
Melodie: Wolfgang Teichmann

## **Beten** wichtigstes Stück der Dankbarkeit



»JETZT WOLLEN WIR DER FROMMEN REISEGRUPPE DA HINTEN MAL DAS BETEN BEBRINGEN.«

### Frage 116

#### Warum ist den Christen das Gebet nötig?

Weil es die wichtigste Gestalt der Dankbarkeit ist,  
die Gott von uns fordert,  
und weil Gott seine Gnade  
und seinen Heiligen Geist  
nur denen geben will,  
die ihn herzlich und unaufhörlich  
darum bitten und ihm dafür danken.

**Was gehört zu einem Gebet, damit es Gott gefällt und von ihm erhört wird?**

Erstens,  
dass wir allein den wahren Gott  
der sich uns in seinem Wort geoffenbart hat,  
von Herzen anrufen  
um alles, was er uns zu bitten befohlen hat.

Zweitens,  
dass wir unsere Not und unser Elend  
gründlich erkennen,  
um uns vor seinem göttlichen Angesicht  
zu demütigen.

Drittens,  
dass wir diesen festen Grund haben,  
dass er unser Gebet  
trotz unserer Unwürdigkeit  
um des Herrn Christus willen  
gewiss erhören will,  
wie er uns in seinem Wort verheißen hat.



»ACH, ICH HÄTTE SO GERNE KONTAKT MIT GOTT -  
WENN ICH NUR WÜSSTE WIE...«

## Unser Vater

Va-ter un-ser im Him-mel, ge- hei-licht werde dein Na- me.  
 Na- me. Dein Reich kom- me, dein Wil-le ge-  
 sche- he wie im Himmel, so auf Er- den.  
 -den. Un- ser täg-li-ches Brot gib uns heu- te,  
 heu- te, und ver- gib uns un-se-re  
 Schuld, wie auch wir ver- ge-ben un-sern Schul- di- gern.  
 gern. Und füh- re uns nicht in Ver- su- chung,  
 son- dern er- lö- se uns von dem Bö- sen. Und  
 Bö- sen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die  
 Herrlichkeit in E- wigkeit, A- men, A- men. Denn -men.

Text: Bibel  
Melodie: P.Janssens



## Mir fällt dazu ein...

Setzt euch in den Kreis und gebt still einen Beutel mit Farbkarten herum.  
Nachdem jeder eine Farbkarte in der Hand hält, beginnt einer zu sagen, was ihm zu seiner Farbe einfällt:

z.B. „Rot - ich denke an den Terroranschlag in Moskau und wünsche mir...“

Die Karte wird anschließend leise auf einem Tuch in der Mitte abgelegt.

## Aufgelesen in der Bibel

Der Herr ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führt mich zum frischen Wasser.

Er erquickt meine Seele.  
Er führt mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,  
fürchte ich kein Unglück;

denn du bist bei mir,  
dein Stecken und Stabtrösten mich.

Du bereitest vor mir einen Tisch  
im Angesicht meiner Feinde.

Du salbst mein Haupt mit Öl  
und schenkst mir voll ein.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,  
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Psalm 23

## Psalm 23

*umformuliert von einer Konfirmandengruppe*

Du, Gott, passt auf mich auf wie ein Hirte auf seine Schafe,  
wie ein guter Vater auf seine Kinder. Es fehlt mir nichts,  
und es wird mir nichts fehlen.

Du gibst mir genug zu essen und ein Dach über dem Kopf.  
Du gibst mir Kleidung und Gesundheit.  
Du schenkst mir durch neue Erfahrungen einen Lebenssinn.

Du schenkst mir Freude am Leben; Kraft und Trost im Leid.  
Du schenkst mir Verstand, dass ich dein Wort verstehen kann.  
Du zeigst mir in deinen Geboten den richtigen Weg zum Leben.

Wenn ich Sorgen, Kummer oder Probleme habe,  
wenn mich Angst quält vor Krankheit oder dem Tod,  
wenn ich mich bedroht fühle durch Menschen, durch Krieg,  
Hunger oder Katastrophen, brauche ich nicht zu verzweifeln,  
denn ich weiß

- dass du bei mir bist
- dass du mir beistehst und
- dass du mir immer wieder neue Kraft und neue Hoffnung gibst.

Du gibst mir Schutz und  
Geborgenheit in der  
christlichen Gemein-  
schaft.  
Du nimmst mich ganz  
ernst und liebst mich so,  
wie ich bin.

Gutes und Barmherzigkeit  
bleiben bei mir im Leben  
und im Sterben.  
Ich danke dir, dass ich  
immer zu dir kommen  
kann. Amen.



# Gott von Herzen um alles anrufen

Herr,  
es ist nicht immer leicht, Christ zu sein.  
Manchmal komme ich mir ganz seltsam vor,  
wenn andere über mich lächeln.  
Oder ich könnte weinen,  
weil ich ungerecht behandelt werde.  
Da wird oft mein Glaube sehr klein.  
Und dann kann ich nur sagen:  
Herr, ich suche Dich,  
Dir, mein Gott, will ich vertrauen.

Herr,  
ich möchte meinen Weg im Leben finden,  
glücklich werden und andere glücklich machen.  
Aber immer wieder ist dieser Weg verbaut,  
vielleicht verbaut von Dir?  
Oder ich bin ratlos, weiß nicht, was ich tun soll  
und höre:  
Das musst du nun doch selber wissen!  
Es wollen mich manche auf einen Weg drängen,  
den ich nicht mag.  
Oft habe ich Angst vor dem nächsten Schritt.  
Und dann kann ich nur sagen:  
Herr, ich suche Dich,  
Dir, mein Gott, will ich vertrauen.

Herr,  
ich weiß ziemlich genau,  
wo mein Leben nicht in Ordnung ist,  
auch wenn mich andere gut finden.  
Manchmal werde ich mir selbst zu viel,  
und es fehlt mir die Kraft zum Leben.  
Ich möchte alles abladen können, was mich beschwert.  
Ich möchte frei atmen können,  
deswegen kann ich nur sagen:  
Herr, ich suche Dich,  
Dir, mein Gott, will ich vertrauen.

# Gebet - das wichtigste Stück der Dankbarkeit

## Gebet eines Afrikaners

Lass uns nicht mit Worten um uns schlagen.  
Rühre unsere Herzen an.  
Lass uns nicht zu viel für uns bitten,  
solange wir noch Schuhe an den Füßen haben;  
lass uns für die Menschen bitten,  
die keine Füße haben.  
Wir brauchen deine Liebe,  
damit wir uns untereinander lieben,  
und die Welt sieht, wie deine Liebe wirkt.

## Aufgelesen in der Bibel

Herrlich ist es, dass ich Gott danken kann  
und mich freuen an seinen Taten.  
Schon am Morgen spüre ich seine Güte,  
und bis in den Abend hinein erlebe ich seine Treue.  
Freude schenkt er mir  
und auch schwere Gedanken.  
Dunkle und aussichtslose Stunden mutet er mir zu,  
aber er gibt auch die Kraft, sie zu ertragen.  
Er steht mir zur Seite in meinem Leid  
und weckt mir neue Hoffnung.  
Er erfüllt mein Herz mit Freude  
und schenkt mir Glück und Zufriedenheit.  
Unbegreiflich ist es, dass ich Gott danken kann  
und mich freuen an seinen Taten.

nach Psalm 92

## Jakobs Gebet

Vor dem Schlafengehen läuft Jakob noch einmal durch den Garten. Er schaut den Apfelbaum an. „Den hast du schön gemacht, wirklich wahr“, sagt Jakob. Er riecht an den Rosen. „Die hast du auch schön gemacht.“ Er kostet ein paar Erdbeeren. „Mm! Die hast du am schönsten gemacht. Danke!“, sagt Jakob. Dann geht er ins Haus. Die Großmutter bringt ihn ins Bett. „Und jetzt beten wir“, sagt die Großmutter. „Ich habe schon gebetet“, sagt Jakob.

Lene Mayer-Skumanz

# Not und Elend recht gründlich erkennen

## Gott, zu dir rufe ich

Gott, zu dir rufe ich.  
In mir ist es finster, aber bei dir ist das Licht.  
Ich bin einsam, aber du verlässt mich nicht.  
Ich bin kleinmütig, aber bei dir ist die Hilfe.  
Ich bin unruhig, aber bei dir ist der Friede.  
In mir ist Bitterkeit, aber bei dir ist die Geduld.  
Ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich.

Dietrich Bonhoeffer



Betende an der Westmauer in Jerusalem

# Er will unser Gebet gewiss erhören

## Die zwei Mönche

Im fernen Süden hatten einmal zwei Mönche je einen Ölbaum gepflanzt. „Herr“, bat der eine, „sende einen erquickenden Regen, dass mein Bäumchen Wurzel fassen kann.“ Und der Herr gab der Bitte nach.

„Nun bedarf es der Sonne“, sagte der fromme Mönch. „O Herr, lass den Himmel klären“. Da kam die Sonne und erwärmte die feuchte Erde.

„Wenn jetzt der Frost kommen möchte“, dachte der Mönch eines Tages, „damit die Rinde erstarke.“ Und siehe, bald hatte ein silberner Reif sich auf das Bäumchen gelegt. Dann ging das Bäumchen ein.

Traurig trat der Klosterbruder in die Zelle des anderen Mönches. „Dein Baum steht frisch und blühend, und meiner ist eingegangen, trotz allem!“ sagte der diesem und erzählte ihm, was er getan hatte. „Ich habe mein Bäumchen ganz in Gottes Hand gestellt“, sagte der zweite Mönch, „denn ich sagte mir, er, der die Bäume erschaffen hat, muss doch am besten wissen, was sie brauchen. So habe ich gebetet: Vater, nimm dich seiner an!“

**Frage 123**

**Was bedeutet die zweite Bitte:  
„Dein Reich komme“?**

Damit beten wir:  
Regiere uns durch dein Wort und deinen Geist,  
dass wir dir je länger, je mehr gehorchen.  
Erhalte und mehre deine Kirche  
und zerstöre die Werke des Teufels  
und alle Gewalt, die sich gegen dich erhebt,  
und alle Mächtschaften,  
die gegen dein heiliges Wort erdacht werden,  
bis die Vollendung deines Reiches kommt,  
in dem du alles in allen sein wirst.

## **Sprüche - Aussprüche - Ansprüche**

Wer nichts tut, macht auch nichts falsch.

Das weiche Wasser bricht den Stein.

Es gibt viel zu tun - warten wir's ab.

Brot für die Welt - Kuchen für mich.

Alle sind gleich, einige sind gleicher.

Wir müssen einfacher leben, damit andere einfach leben können.

Allein kann man nichts machen - was soll ich als einzelner ausrichten?

Ist mir doch egal, ob es in hundert Jahren noch eine Ozonschicht gibt.

Wenn du morgen im Schatten liegen willst, musst du heute Bäume pflanzen.

Wer keinen Mut zum Träumen hat, hat keine Kraft zum Kämpfen.

## **Der entscheidende Anfang ist gemacht**

Jesus erzählte noch ein anderes Gleichnis:

„Wenn Gott seine Herrschaft aufrichtet, geht es ähnlich zu wie bei einem Senfkorn, das jemand auf seinen Acker gesät hat. Es gibt keinen kleineren Samen; aber was daraus wächst, wird größer als alle anderen Gartenpflanzen. Es wird ein richtiger Baum, in dessen Zweigen die Vögel nisten können. Oder es ist wie beim Sauerteig: Eine Frau mengt ihn unter einen halben Zentner Mehl und er macht den ganzen Teig sauer.“

Matthäus 13, 31-33

## **Der neue Himmel und die neue Erde**

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde. Der erste Himmel und die erste Erde waren verschwunden, und das Meer war nicht mehr da. Ich sah, wie die Heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkam. Sie war festlich geschmückt wie eine Braut, die auf den Bräutigam wartet. Vom Thron her hörte ich eine starke Stimme: „Jetzt wohnt Gott bei den Menschen! Er wird bei ihnen bleiben, und sie werden sein Volk sein. Gott selbst wird als ihr Gott bei ihnen sein. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben und keine Traurigkeit, keine Klage und keine Quälerei mehr. Was einmal war, ist für immer vorbei.“

Offenbarung 21,1-4



## Da berühren sich Himmel und Erde

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu be-  
 gin-nen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Er-de, dass Frieden  
 wer-de un-ter uns, da berühren sich Himmel und Er-de, dass Frieden wer-de  
 un - ter uns.

1. Wo Menschen sich vergessen, die Wege verlassen, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns, da berühren sich Himmel und Erde, dass Frieden werde unter uns.
2. Wo Menschen sich verschenken, die Liebe bedenken, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde ...
3. Wo Mensch sich verbünden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde ...

Text: Thomas Laubach  
 Melodie: Christoph Lehmann

## Die Bergpredigt verheißt:

Freuen dürfen sich alle,  
die nur noch von Gott etwas erwarten -  
mit Gott werden sie leben in seiner neuen Welt.

Freuen dürfen sich alle,  
die unter dieser heillosen Welt leiden -  
Gott wird ihrem Leid für immer ein Ende machen.

Freuen dürfen sich alle,  
die auf Gewalt verzichten -  
Gott wird ihnen die Erde zum Besitz geben.

Freuen dürfen sich alle,  
die danach hungern und dürsten,  
dass sich auf der Erde Gottes gerechter Wille durchsetzt -  
Gott wird ihren Hunger stillen.

Freuen dürfen sich alle,  
die barmherzig sind -  
Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.

Freuen dürfen sich alle,  
die im Herzen rein sind -  
sie werden Gott sehen.

Freuen dürfen sich alle,  
die Frieden stiften -  
Gott wird sie als seine Söhne und Töchter annehmen.

Seligpreisungen Matthäus 5,3-9 (Gute Nachricht)

## Die Bergpredigt fordert:

Nicht töten und nicht beleidigen (Matthäus 5,21-26)  
Die Ehe nicht brechen und sich nicht scheiden lassen (Matthäus 5,27-32)  
Die Wahrheit sagen und zuverlässig sein (Matthäus 5,33-37)  
Auf Gewalt und Rache verzichten (Matthäus 5,38-42)  
Den Nächsten und sogar den Feind lieben (Matthäus 5,43-48)  
Mit anderen teilen - ohne damit anzugeben (Matthäus 6,1-4)  
Vertrauensvoll beten (Matthäus 6,5-15; 7,7-11)  
Fröhlich fasten und verzichten (Matthäus 6,16-18)  
Keine Schätze auf Erden sammeln (Matthäus 6,19-21)  
Für Gott leben und nicht für das Geld (Matthäus 6,24)  
Sich keine falschen Sorgen um die Zukunft machen (Matthäus 6,25-34)  
Andere auf keinen Fall verurteilen (Matthäus 7,1-5)  
Nach der goldenen Regel leben (Matthäus 7,12)

**Dein Reich komme (Matthäus 6,10)**



## Manche träumen von einer besseren Welt

Imagine there's no heaven  
It's easy if you try  
No hell below us  
Above us only sky  
Imagine all the people  
Living for today...

Imagine there's no country  
It isn't hard to do  
Nothing to kill or die for  
And no religion too  
Imagine all the people  
Living life in peace...

Imagine no possessions  
I wonder if you can  
No need for greed or hunger  
A brotherhood of man  
Imagine all the people  
Sharing all the world ...

You may say I'm a dreamer  
But I'm not the only one  
I hope someday you'll join us  
And the world will be as one  
John Lennon, 1971

Stell dir vor, es gibt kein Himmelreich  
Es ist einfach, wenn du's versuchst  
Keine Hölle unter uns  
Über uns nur Wolkenhimmel  
Stell dir all die Menschen vor,  
die für den heutigen Tag leben...

Stell dir vor, es gibt kein Land  
Es ist nicht schwer, das zu tun  
Nichts, für das man töten oder sterben müßte  
Und auch keine Religion  
Stell dir all die Menschen vor,  
die ihr Leben in Frieden leben...

Stell dir vor: Keine Besitztümer  
Ich frag' ich, ob du's kannst  
Keine Habsucht und kein Hunger  
Eine Geschwisterschaft der Menschen  
Stell dir all die Menschen vor,  
die die ganze Welt teilen...

Du sagst vielleicht, ich sei ein Träumer  
Aber ich bin nicht der einzige  
Ich hoffe, du gehörst eines Tages zu uns  
Und die Welt wird wie eine einzige sein



Ivan Steiger

## Das könnte den Herren der Welt ja so passen

Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme, erst dann die Herrschaft der Herren, erst dann die Knechtschaft der Knechte vergessen wäre für immer.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe, wenn hier die Herrschaft der Herren, wenn hier die Knechtschaft der Knechte so weiter gingen wie immer.

Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden, ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle zur Auferstehung auf Erden, zum Aufstand gegen die Herren, die mit dem Tod uns regieren.

Kurt Marti

## Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt

Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt, aber  
 wir sind eingeladen. Wir sehen schon die  
 Lichter und hören die Musik.

Text: E.Cardenal

Melodie: P.Janssens

Übersetzung: Anneliese Schwarzer de Ruiz

## Quellenverzeichnis

S. 6, 13, 18, 24, 26, 48,56, 60, 82, 93, 102, 110, 118, 119 Die Karikaturen in diesem Arbeitsbuch wurden von Werner Küstenmacher zur Verfügung gestellt.

Die Texte wurden, soweit nicht anders angegeben, von Mitgliedern des Ausschusses für KU verfasst.

S.8 Du bist meine Zuflucht Text aus Brasilien, dt. Übertragung: Str. 1: Dorival Ristoff und Friedrich K. Barth, 1988, Str. 2 + 3: Eckart Bücken, Melodie: aus Brasilien

S. 12 "Forgiveness" Jacob Matsose Linolschnitt 1978; aus "Passion in Südafrika", Beratungsstelle für Gestaltung Frankfurt

S. 10 -11 Wally Lamb, Früh am Morgen beginnt die Nacht, München 1999, S. 876.951f

S. 12 Von guten Mächten... aus: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung (KT 100). Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 15. Auflage 1994

S. 12 Dietrich Bonhoeffer Bild: <http://www.historicprints.com/hf31.htm>

S. 15 Zeichnung Claas Nebuhr, Leer

S. 15 Tagebuchnotiz eines Vaters aus: rabs. Zeitschrift Religionspädagogik an berufsbildenden Schulen. Hrsg. v. DKV, München, Nr. 4/87 Kösel-Verlag, München

S. 16 Lied: Von guten Mächten aus: Ev. Gesangbuch Ausgabe für die Ev.-ref. Kirche; 1996  
Text: D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung (KT 100) Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus Gütersloh 15. Auflage 1994  
Melodie: S. Fietz, Abakus Schallplatten und Ulmtal Musikverlag, Greifenstein

S. 17 Ps. 54 Karlheinz Vonderberg, Neue Psalmen für Jugendliche, Stuttgart 1996

S. 19 Bild aus: Kursbuch Religion elementar, Calwer Diesterweg Stuttgart Frankfurt 2003

S. 20 Der große Sturm Willi Hoffsummer(Hg.): Kurzgeschichten IV, Grünewald-Verlag Mainz

S. 22 Ich glaube... Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung (KT 100). Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus Gütersloh, 16. Auflage 1997

S. 22 Ernesto Cardenal im Kreis von Studenten, Visiting Father Ernesto Cardenal, Poet of the Revolution and Sandinista leader, Managua, May, 1995  
<http://homepages.ius.edu/CSTATEN/>

- S. 22 Bekenntnis der Hoffnung nach Ernesto Cardenal, Nicaragua aus:  
Mein Liederbuch 2 - Ökumene heute, Düsseldorf 1992 -  
abgewandelt in geschlechtsneutralere Sprache
- S. 23 Weil wir von Hilfe leben aus: „Ich liebe das Leben“, 1981 alle Rechte im  
Peter Janssens Musikverlag, 48291 Telgte
- S. 25 Wer ist Ulrich Herbst? Hanna Hanisch, Quelle unbekannt
- S. 27 Karikatur Quelle unbekannt
- S. 28 Gott ist nah und fern zugleich aus: Uwe Seidel /Diethard Zils, Psalmen der  
Hoffnung, Texte für jeden Tag, Aussaat Verlag, Neukirchen-  
Vluyn
- S. 29 Karikatur Quelle unbekannt
- S. 30 Fotos Christoph Rehbein
- S. 31 Lied: Gott gab uns Atem aus: Ev. Gesangbuch Ausgabe für die Ev.-ref. Kirche; 1996  
Text: Eckart Bücken. Strube Verlag München, 1982  
Melodie: Fritz Baltruweit, tvd Verlag Düsseldorf, 1982
- S. 32 Karikatur aus: Hans-Martin Lübking, Kursbuch Konfirmation, Düsseldorf  
1997, S. 94 (verändert)
- S. 35 Wie ein Fest nach langer Trauer aus: „Ich will dir danken“; alle Rechte im Haussier-  
Verlag, Neuhausen-Stuttgart
- S. 37 Foto Christoph Rehbein
- S. 38 Rembrandt Der verlorene Sohn, 1636, Bildarchiv Foto Marburg,  
aus: Mit Bildern unterrichten, Arbeitshilfen für den KU 11, rpi  
Loccum, S. 13
- S. 42 Graskreuz Bruno Ensslen Studio Ammerbuch  
aus: Mit Bildern unterrichten, Arbeitshilfen für den KU 11, rpi  
Loccum, S. 35
- S. 43 Jesu, meine Freude Text von Gerhard Schöne – Melodie: EG 396  
CD „Ich bin ein Gast auf Erden“, Buschfunk, Berlin 1991
- S. 44-47 Sag ihm, es täte mir leid aus: Gudrun Pausewang, Frieden kommt nicht von allein,  
Geschichten von Frieden und Freundschaft, Otto Maier Verlag,  
Ravensburg 1982
- S. 45 Unfall Müller, Cellesche Zeitung
- S. 49 Jesus wohnt in unserer Straße Text: R. O. Wiemer, Melodie: Ludger Edelkötter, Strube  
Verlag, München

- S. 51 Unser Leben sei ein Fest aus: Ev. Gesangbuch, Ausgabe für die Ev.-ref. Kirche 1996, Text: Str. 1 Josef Metternich, Team 1972 Str. 2: Kurt Rose 1982; Melodie: Peter Janssens 1972, Peter Janssens Musik Verlag Telgte
- S. 52 Wo das mal passiert Quelle unbekannt
- S. 53 Hungertuch von Konfirmanden/Konfirmandinnen der St. Nicolai Kirchengemeinde, nach Klaus Haarmann, Diepholz
- S. 54 Hungertuch gestalten Arbeitsheft von Misereor, „Unser Hungertuch, Zeichen unseres Lebens und Glaubens“, Aachen 1987
- S. 55 Bei der Konfirmation Aus einem Konfirmationsformular der Grafschaft Bentheim
- S. 61 Gebet Etwas verändert aus: Lübking, Hans-Martin: Jugendgottesdienst plus, Gütersloh 2001, S. 36
- S. 61 Der taube Mitschi Albert Schweizer, Quelle unbekannt
- S. 62 Lied: Strahlen brechen viele, EG 268 Text: Dieter Trautwein 1976 nach einem schwedischen Lied, Melodie: Olle Widestrand 1974
- S. 63 Foto Edeltraud Bode
- S. 64 Rembrandt, Arbeiter im Weinberg, aus: Hans-Martin Lübking, Kursbuch Konfirmation, Düsseldorf 1997, S. 42
- S. 67 Lied: Keinen Tag wird es geben, Text: Uwe Seidel, Melodie: Thomas Quast alle Rechte im tvd-Verlag, Düsseldorf
- S. 69-70 Moses in der Tiefgarage aus: I. Hermann, Halt's Maul, jetzt kommt der Segen, Stuttgart 2000, S.20-22
- S. 69 Foto Christoph Rehbein
- S. 71 Foto (Brot) Friedrich-August Schaefer
- S. 72 Segne dieses Kind aus: Denk mal nach mit Luther, der Kleine Katechismus - heute gesagt, Kirchenkanzlei d. EKV (Hg.) - im Auftrage des Rates der Ev. Kirche d. Union, Gütersloh 1989, S.196
- S. 73 Einige sagen Nach Dietrich Bonhoeffer, aus: KU-praxis 11, M 1
- S. 73 Foto Christoph Rehbein
- S. 74 EG 229 Text: Detlev Block 1988 nach einem englischen Lied Melodie: Doreen Potter 1972 nach einem Volkslied aus Jamaica
- S. 75 Foto Christoph Rehbein

- S. 75 Foto Friedrich-August Schaefer
- S. 76-77 Brot in deiner Hand aus: H. A. Mertens, Messiastrumpete, Pfeffer-Verlag, München. Rechte bei Eva Mertens, Lüdingshausen
- S. 79/80 Sprechmotette aus: Mit Kindern Abendmahl feiern. Materialheft 61 der Beratungsstelle für Gestaltung, Frankfurt.
- S. 80 Ein jeder braucht sein` Brot, sein` Wein, Strube-Verlag, München
- S. 81 Wandbehang "Abendmahl" Wandbehang im alten Andachtsraum (1963)  
Christusbruderschaft, 95152 Selbitz, Karte Nr. 75 901
- S. 82 Gebet Nach: Lübking, Hans-Martin: Jugendgottesdienst plus Gütersloh 2001, S. 59
- S. 85/86 "Sabbat - Tag der Ruhe und Anbetung", aus: Das neue Kursbuch Religion 7/8, hg. von Gerhard Kraft und Heinz Schmidt, Diesterweg, Frankfurt 1986 (verändert)
- S. 85 Foto Quelle unbekannt
- S. 86 Foto Christoph Rehbein
- S. 89 Fotos Christoph Rehbein
- S. 90 Training für gutes Hören aus: Benedikta Hintersberger, Mit Jugendlichen meditieren. Methoden - Einstiege - Texte, Don Bosco Verlag München, 7. Auflage 1995 (verändert)
- S. 91 Lied: Er weckt mich alle Morgen aus: Ev. Gesangbuch 452 Ausgabe für die Ev.-ref. Kirche; 1996 Mundorgel-Verlag, Köln
- S. 92 Der kleine Prinz Saint-Exupery, Der Kleine Prinz 1950 und 1956  
Karl Rauch Verlag, Düsseldorf
- S. 92 Alles, was atmen kann Musik: aus Taizé, Quelle unbekannt
- S. 96 "Der Käfig" Ernst Volland, Berlin
- S. 97 Hilf, Herr meines Lebens eg 419, Text: Gustav Lohmann, Melodie: Hans Puls aus: Neue geistliche Lieder - Liedblatt 14 (Be 267), Gustav Bosse Verlag
- S. 98 Mazedonisches Märchen Ruth Dirx, Quelle unbekannt
- S. 99 Foto Religionsbuch 7/8, hg. Ulrike Baumann u. Michael Wermke, Cornelsen Verlag, Berlin 2001, S.72



- S. 101 Polnisches Friedenslied eg 671, Text: Diethard Zils (deutsch)  
Text und Melodie nach dem polnischen Friedenslied  
von Zofia Konaszekiewicz 1996
- S. 103-107 Krieg spielen aus: Gudrun Pausewang, Frieden kommt nicht von allein, Otto Maier  
Verlag, Ravensburg 1982, S.75ff
- S. 105 screenshot Counterstrike [http://www.counter\\_strike.net/screenshots.html](http://www.counter_strike.net/screenshots.html)
- S. 108 Foto Christoph Rehbein
- S. 111 Die kleine Sita Quelle unbekannt
- S. 112 Überlebenskünstler Foto: Brot für die Welt
- S. 114 Unser Hausmeister, der Einbrecher, G. Pausewang-Steinwede, Vorlesebuch Religion 2  
Verlag Ernst Kaufmann, Lahr, Vandenhoeck &  
Ruprecht, Patmos und TVZ
- S. 115 Foto Brot für die Welt
- S. 116 Aber deine Ruhe findest du trotzdem nicht mehr, Reinhard Mey
- S. 117 Wer kann mir sagen, wo Jesus Christus geboren ist, Text: Kurt Rommel  
Melodie: Wolfgang Teichmann
- S. 120 Lied: Unser Vater Text: Bibel, Melodie: P.Janssens  
aus: "Wir haben einen Traum", 1972, Peter Janssens Musik Verlag  
Telgte (B 49 tvd 1)
- S. 122 Foto Christoph Rehbein
- S. 124 Jacobs Gebet Lene Mayer-Skumanz, Quelle unbekannt
- S. 125 Betende an der Westmauer in Jerusalem Pressefoto
- S. 124 Das wünsch ich sehr Text: Kurt Rose; Melodie: Detlev Jöcher; alle Rechte im  
Menschenkinder Musikverlag, Münster
- S. 125 Gott, zu dir rufe ich... Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. (KT 100). Chr.  
Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 15. Auflage 1994
- S. 127 In Erwartung Walter Habdank, 24 Holzschnitte zur Bibel, München 1978
- S. 129 Da berühren sich Himmel und Erde Text: Thomas Laubach, Melodie: Christoph Lehmann  
aus: Gib der Hoffnung ein Gesicht, 1989 tvd-Verlag Düsseldorf
- S. 131 Imagine John Lennon, Quelle unbekannt

- S. 132 Karikatur "Ivan Steiger sieht die Bibel" Verlag Katholisches Bibelwerk und Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
- S. 132 Das könnte den Herren der Welt ja so passen Kurt Marti, aus: tvd 1, B 25
- S. 132 Wir sind noch nicht im Festsaal angelangt Text: E.Cardenal, Melodie: P.Janssens  
Übersetzung: Anneliese Schwarzer de Ruiz  
aus: "Wir hören schon die Musik", 1973, Peter Hammer Verlag  
Wuppertal - Peter Janssens Musik Verlag Telgte (B 41 tvd 1)